

PLAYBOY

S, WAS MÄNNER LIEBEN

WIR FEIERN MIT

Eva Habermann

*Zu ihrem 50. Geburtstag
macht die schöne
SCHAUSPIELERIN
sich – und uns – ein ganz
besonderes Geschenk*

&

Playboy-Jubiläumsserie:
100 Jahre Hugh Hefner |
Traumziele: Best of Bali
| Neustart: Die Formel-1-
Revolution | *Erotik-Ikone*
Dita Von Teese | Härte und
Humor: Auf Nachtschicht mit
Türstehern | *Hollywood-*
Bösewicht Danny Trejo
im Interview



CAN IT SIP IT REPEAT

Ready to drink everywhere



REMEDY RUM

MIXED WITH COLA & LIMETTE

Mehr braucht es nicht für den
leckersten Longdrink aus der
Dose!

JETZT NEU

bei Rewe, Amazon
und Rum & Co

DRINK RESPONSIBLY



EDITORIAL



Der Jahrhundert-Mann

Nein, groß gewachsen war er nicht. Ich war tatsächlich einigermaßen überrascht, dass ich ihn mit meinen überschaubaren Einsfünfundsiebzig um einige Zentimeter überragte. Die Größe des Mannes, den ich an einem Februarvormittag im Jahr 2011 kennenlernen durfte, ist aber natürlich auch gar nicht in Zentimetern zu fassen. Vielmehr durch sein Wirken. Die Rede ist von HUGH HEFNER, dem Schöpfer der bedeutendsten

Männer-Lifestyle-Markenwelt der Geschichte. Als ich mich an einem kalten Wintertag gemeinsam mit meinem Playboy-Kollegen Philip Wolff von München aus auf die Reise ins wohltemperierte Los Angeles machte, ahnte ich nicht, dass die Begegnung mit dem Playboy-Gründer Premiere und Schlussakt zugleich sein sollte. Hugh Hefner empfing uns beide in seinem Homeoffice, der legendären Playboy Mansion – einem monumentalen, schlossähnlichen Anwesen, das der US-Architekt Arthur R. Kelly 1927 im sogenannten Gothic-Tudor-Stil in den sanften Hügeln des Promi-Stadtteils Holmby Hills errichtet hatte. Das Gebäude war mit 29 Zimmern ausgestattet inklusive einer Bibliothek, einem Privatkino und einem gut gefüllten Weinkeller.

Natürlich waren wir nicht in erster Linie wegen einer Wohnungsbesichtigung in die USA gereist, obwohl die Privatführung durch die Mansion samt Nebengebäuden wie dem „Game House“, der sagenumwobenen Grotte („What happens in the Grotto, stays in the Grotto“) und durch Hefners Privatzoo durchaus Eindruck bei den beiden Gästen aus Deutschland hinterließ. Grund unseres Hausbesuchs war ein Interview, das wir mit dem Playboy-Gründer anlässlich seines 85. Geburtstags führten. Was wir beide zu dem Zeitpunkt nicht ahnen konnten: Es war das letzte Interview, das Hugh Hefner einem Playboy-Redakteur geben würde. Auch wenn ich den weltberühmten Verleger bis zu seinem Tod im Jahr 2017 noch einige Male wiedergesehen habe, darf man unser Gespräch aus dem Jahr 2011 durchaus als eine Art Vermächtnis Hefners betrachten. Das letzte Interview mit der Playboy-Ikone lesen Sie zwar nicht in dieser Ausgabe, Sie finden es aber in voller Länge auf playboy.de.

Hugh Hefner wäre am 9. April 100 Jahre alt geworden. Zu diesem großen Jubiläum zeigen wir Ihnen in einer zweiteiligen Serie, warum der Playboy-Gründer mehr war als nur ein Lebemann mit einer erfolgreichen Zeitschriftenidee. Lesen Sie in Teil 1, was Hefner zur Stil-Ikone machte und wie weit sein Wirken reichte – als Aufklärer, Revolutionär und Bürgerrechtler. Das große Jubiläums-Special: ab Seite 63.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit der Ausgabe und schließe mit einem Satz des Mannes, mit dem alles begann: „Das Leben ist zu kurz, um den Traum eines anderen zu leben.“

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de.

Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter www.playboy.de/newsletter



HAUSBESUCH

Im Februar 2011 empfing Playboy-Gründer Hugh Hefner die beiden Kollegen aus Deutschland in seiner imposanten Playboy Mansion in den Holmby Hills in Los Angeles. Als Gastgeschenk hatten Playboy-Textchef Philip Wolff (r.) und ich dem Hausherrn eine bayerische Hirschlederhose mitgebracht, Hef behielt zum Interview allerdings seinen ikonischen Morgenmantel an



INHALT

UPDATE

First Lady: Die schwedische Sängerin Loreen	11
Ein guter Monat für: Kämpfertypen und PS-Fans	12
15 Fragen an ... Hollywood-Star Ethan Hawke	16
Reise: Fünf gute Gründe für einen Bali-Urlaub	20
Pro & Contra: Den Schlaf optimieren	24
Männerküche: Gerichte für ein langes Leben	26
Männerbar: Bier selber brauen	28
Motor: Dolce Vita im Alfa Romeo Tonale	30
Playboy-Umfrage des Monats: Wie geht es den deutschen Frauen?	32

REPORTAGE

Harte Tür - harte Typen: Auf Nachtschicht mit zwei Club-Türstehern zwischen Partytrubel und Gefahr	50
---	----

INTERVIEW

Dita Von Teese: Der Burlesque-Star über Striptease und Feminismus, das alte Hollywood und die Magie ihrer Bühnenkunst	56
--	----

100 JAHRE HUGH HEFNER

Jubiläums-Serie - Teil 1: Wie der Playboy-Gründer vom jungen Revolutionär zur Ikone im Morgenmantel wurde	63
--	----

STREITSCHRIFT

Das Ende der Lust: Die Deutschen haben immer weniger Sex – den Grund sieht unser Autor im aktuellen Biedermeier-Zeitgeist	72
--	----

MOTOR & TECHNIK

Formel-1-Start: Die Königsklasse des Rennsports steht vor der größten Regel-Revolution ihrer Geschichte. 10 Dinge, die Sie wissen sollten	76
Mein Schlitten: Der Porsche 911 von Michael John	82
Patrick Aoun: Der Longines-Chef im Interview über Schweizer Uhren und deutsche Autos	84
Uhren-Kolumne: Unser Experte testet, wie sich die Trendfarbe Violett am Handgelenk macht	86





TITEL: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY; FOTOS: SACHA EYELAND, MATT HOLYOAK/CAMERA PRESS/LAIF, GETTY IMAGES, BERNHARD HUBER, PHILIP LA PEPA

34

TITELSTRECKE

Zu ihrem 50. Geburtstag beschenkt die Schauspielerin Eva Habermann sich – und uns – mit unvergänglich schönen Bildern ...

EROTIK

- 88 **Playmate:** Eine Stadt-(Ver)Führung in Paris mit unserer bezaubernden Miss April, Regina Golt
- 120 **Blende Sechs:** Sinnliche Urlaubsgrüße von Elisa

STIL

- 106 **Mann, sehen wir gut aus:** Mode-Neuheiten aus dem deutschsprachigen Raum
- 114 **Pflege:** Frühlingsfrische für Körper und Geist

LUST & LEBENSART

- 116 **Sexy Aufklärung:** Viktoria Krug zeigt Vulven-Kunst und räumt mit Missverständnissen auf
- 119 **Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky erforscht die männliche Empathie-Fähigkeit

AKTION

- 118 **Playboy-Event:** Wir luden zur Private View in die Ausstellung „Sex Now“ im NRW-Forum

KULTUR

- 126 **Danny Trejo:** Der Kino-Bösewicht über seinen Wandel vom Kriminellen zum Wohltäter
- 130 **Martin Suter:** Der Gentleman-Schriftsteller über Manager, Macht und den Zweck seiner Literatur
- 133 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

- 3 Editorial
- 6 Making-of
- 8 Leserbrief
- 33 Berater
- 104 Witze
- 105 Cartoon
- 134 Impressum
- 135 Bezugsquellen
- 136 Playboy Classic

Titel-Team

Nur wenige Tage nach ihrem 50. Geburtstag feierte Schauspielerinnen Eva Habermann (Mitte) sich und die Schönheit auf eine ganz besondere Art und Weise: Gemeinsam mit dem Playboy-Team rund um Pictorials Director Natasa Mermer (r.) nahm sie in der Nähe von Kapstadt in traumhaftem Licht und bei blendender Laune die Titelstrecke dieser Ausgabe auf. Wir gratulieren von Herzen. Zu allem! Wenn Sie sich anschließen möchten: Die Bilder sehen Sie ab Seite 34



Formel 1

Autor Elmar Brümmer kennt den Rennsportzirkus seit 40 Jahren, aber eine so extreme Regeländerung wie 2026 hat er noch nie erlebt. Was man zum Saisonstart wissen muss? Verrät er ab S. 76



Türsteher-Reportage

Mehrere Nächte lang begleitete unser Autor Michael Kneissler (l.) die Türsteher Alex Profant (M.) und Marco Malek bei ihrer Arbeit im Münchner Club „O89“. Am Schluss gehörte er schon fast zum Team. Manche Gäste bettelten Kneissler sogar an, eingelassen zu werden – vergeblich. Ausgezahlt hat sich hingegen seine ausführliche Recherche. Der Beweis: ab S. 50



Playmate Regina Gelt

Unsere Miss April erlebte mit Fotograf Sacha Eyeland ein Abenteuer: Nackt auf den Straßen von Paris – ist das erlaubt? Wir lernten: Nachts vor dem „Moulin Rouge“ kümmern die Polizei solche Shootings nicht. Und am Eiffelturm ist es ab 23 Uhr zu duster zum Fotografieren. Die ganze Story: ab S. 88

Naturmedizin online? Gebongt.

Einfach so gesund:
dransay.de

Einfach scannen und entdecken*:



4,8



Trustpilot

2.103 Bewertungen
Stand: 09.01.2026

*Eine ausschließliche Online-Behandlung erfolgt nur, wenn sie nach ärztlicher Prüfung im konkreten Fall medizinisch vertretbar ist und insbesondere keine persönlichen Arztkontakte erforderlich sind.

DrAnsay

FORUM



Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



So sehen Siegerinnen aus! Darauf legten sich die meisten Playboy-Leser, die uns ihre Meinung zum März-Cover schrieben, schon vor dem Olympia-Start fest

TITEL 03/26

Hi Playboy-Team, was für unglaublich attraktive Damen! Ich verstehe die von beiden, Vanessa Mark wie Franziska Feldmeier, in ihren superinteressanten Interviews erwähnte Diskriminierung von muskulösen Frauen nicht. Starke Frauen, körperlich wie mental, sind doch megaerotisch! Lasst das bitte öfter alle Männer da draußen wissen! *Max R.*

OLYMPIA-SPECIAL 03/26

Liebes Playboy-Team, Euch ist ein kleiner Fehler unterlaufen. Im Editorial

spricht Herr Boitin noch von der korrekten Zahl der insgesamt 735 Medaillen bei den Winterspielen 2026. Im Olympia-Special auf Seite 50 sind es auf einmal nur noch „insgesamt 195 Medaillen“. Die Ausgabe war dennoch sehr lesenswert und hat Lust auf die Spiele gemacht! Nicht wenig dazu beigetragen haben natürlich die Fotostrecken der beiden deutschen Athletinnen Franziska und Vanessa – ein Traum! *Daniel M.*

100 JAHRE PAUL BOCUSE 03/26

Hallo Playboy-Redaktion, im Artikel über Paul Bocuse ausgerechnet ein Rezept mit Fettleber (also Gänsestopfleber) anzupreisen – seid Ihr von allen guten Geistern verlassen? Dieses Produkt widerwärtiger Tierquälerei (die Herstellung ist in Deutschland verboten) zum Nachmachen vorzuschlagen, ist schlicht gruselig. *Claus v. Weiß*

ANTWORT DER REDAKTION:

Lieber Herr von Weiß, danke für Ihre völlig berechtigte Kritik! Wir holen den veräumten Hinweis hier nach: Statt Gänse zu quälen, lassen sich auch Lebern von frei laufenden Bio-Tieren mit hochwertigen Fetten veredeln. Siehe: happyfoie.com



Passen Playboy und Grüne zusammen? Klar, wir reden mit jedem! Einige Leser waren von Parteichef Felix Banaszak in der März-Ausgabe dennoch überrascht

LESERBRIEF DES MONATS

Guten Abend zusammen, nach langer Zeit, kurz vor meinem 55. Geburtstag, fiel mir der Playboy mal wieder in die Hände. Ich war lange Zeit krank, war im Ausland, hab Bücher geschrieben, in der Sonne gelegen und zu viel getrunken ... Nach einem Pflichtbesuch in der Heimat schnappte ich mir die März-Ausgabe 2026 als Lektüre für die Zugfahrt. Und jetzt bin ich verwirrt denn je. Geht es nur mir so? Oder bin ich nicht allein? Quo vadis, alter Freund? Wo ist die Verruchtheit hin? Wo der James Bond? Eine letzte Chauvinismusecke? Wo der Whisky? Der Playboy ist grün, der neue Mann neben Felix Banaszak ist Oliver Wnuk ... Da will ich schnell zurück und genieße den Sonnenuntergang bei einem Glas Chianti! *Thomas Schneickert*

ANTWORT DER REDAKTION:

Tja, lieber Herr Schneickert, the times they are a-changing, um es mit Bob Dylan zu sagen. Wir sehen darin eher eine Erweiterung des Männerbildes. Auf den klassischen Schluck müssen Sie trotzdem nicht verzichten. Ist unterwegs ...



SCHREIBEN SIE UNS

... und gewinnen Sie eine Flasche des Playboy-Edelbrands „PUR Malt fassgelagert“, produziert in Zusammenarbeit mit der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.



Bunnys in den Bergen

Erst maßen sich Ende Januar wieder die Ski-Profis auf der Streif, dann feierte die Prominenz aus aller Welt das Hahnenkammrennen auf den Partys in Kitzbühel. Absoluter Hotspot: „Rosi's Sonnbergstuben“. Mittendrin: unsere Playmates Leonie Splitter (l.) und Julia Chavanne. Auf „Rosi's Schnitzelparty“ zogen unsere Schönsten bis tief in die Nacht in ihren Bunny-Kostümen alle Blicke auf sich.

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

FOTOS: UWE BRANDL/ROSI'S SONNBERGSTUBEN, LARA KINMAN (2), PLAYBOY

BUSSI BABY X MINI EASTER BUNNY PARTY

POWERED BY PLAYBOY DEUTSCHLAND



Bussi Baby
HOTEL | SPA | BAR



28. MÄRZ 2026 | ROOFTOP-POOL-PARTY
IM HOTEL BUSSI BABY AM TEGERNSEE



Ostern wird wild!

Am 28. März ab 19 Uhr feiern wir
die legendäre Easter Bunny Party.
DJ-Beats, Pool-Vibes, ikonische
Playmates und Party pur bis in die
Nacht.

Lust auf eine unvergessliche Nacht
am Tegernsee?

Holt euch eure Tickets online:

www.bussibaby.com/gutscheinshop





ALL ACCESS

Sie wollen **ALLES** sehen?

*Exklusive Inhalte von COVERSTARS und PLAYMATES – nur einen Klick entfernt!
Jetzt freischalten und alle Vorteile von **PLAYBOY ALL ACCESS** genießen.*


ab
3,99€
wöchentlich



Jetzt freischalten:



250.000+ exklusive Fotos und Videos | internationale Coverstars und Playmates |
70 Jahre Playboy-Geschichte | 250+ E-Paper | diskreter Zugriff | jederzeit kündbar

 PayPal  VISA  MasterCard  G Pay  Apple Pay

UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird



FIRST LADY

Loreen

Bekannt als: Schwedens Hit-Garantin. **Alter:** 42.

Ihr Zuhause: der größte Musikwettbewerb der Welt. 2012 gewann sie mit ihrem Nummer-1-Hit „Euphoria“ den Eurovision Song Contest in Baku und wiederholte ihren Triumph 2023 in Liverpool. Damit ist sie die erste Frau – und die zweite Person überhaupt –, die den ESC zweimal für sich entscheiden konnte. **Aufsehen** erregte Loreen auch durch politisches Engagement, als sie sich im Vorfeld des Contests in Aserbaidschan kritisch zur Menschenrechtssituation dort äußerte. **Ihr nächstes Highlight** steht bereits fest: Am 27. März erscheint nach neun Jahren ihr drittes Studioalbum „Wildfire“.



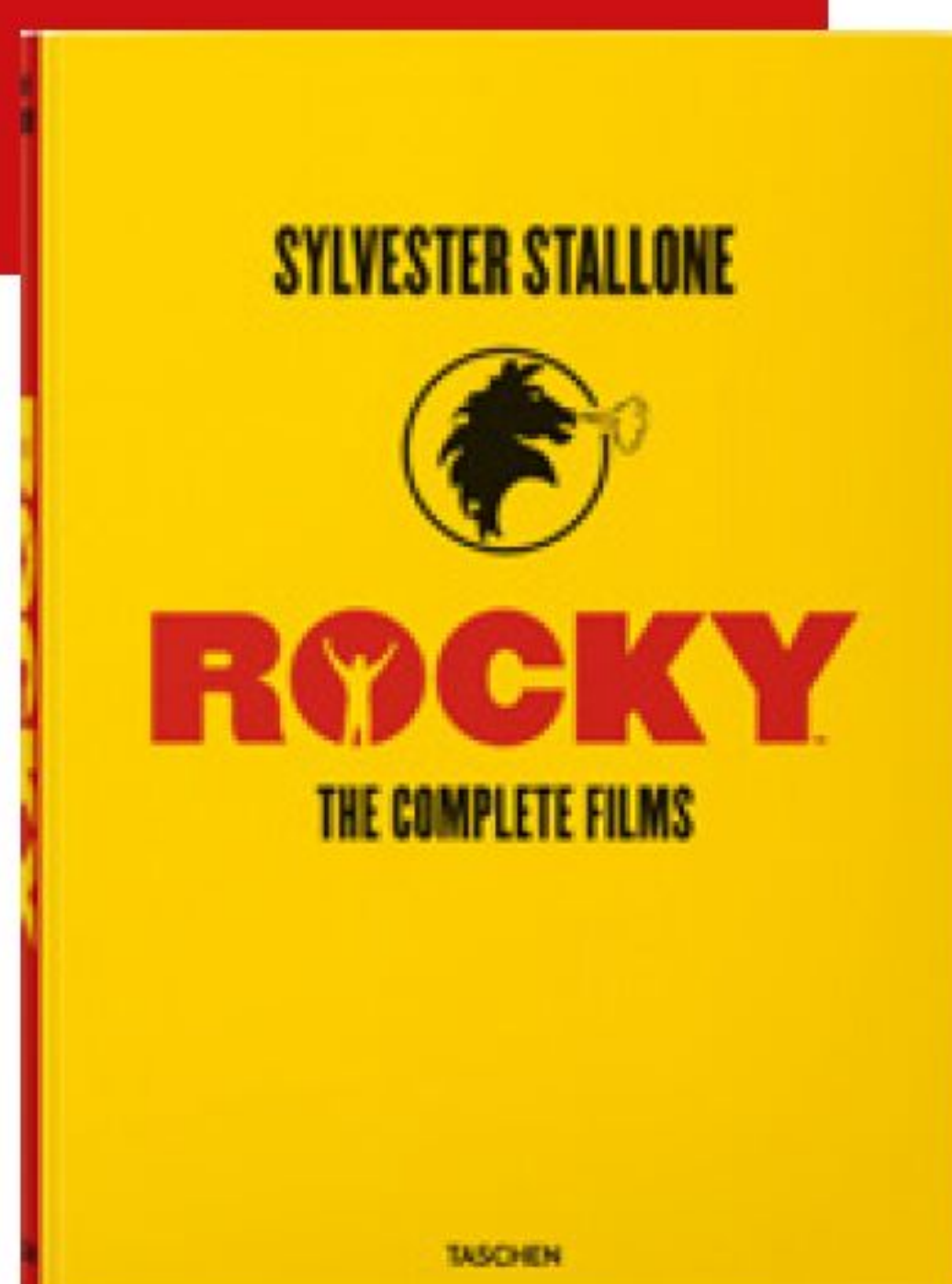
NEWS

Ein guter Monat...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

DIE ROLLE SEINES LEBENS

Mit dem Drehbuch über einen ehrgeizigen Amateurboxer setzte Sylvester Stallone 1976 alles auf eine Karte. „Rocky“ entwickelte sich mit einem Minibudget zum Überraschungshit an den Kinokassen, erhielt zehn Oscar-Nominierungen und acht Fortsetzungen im Kino



für Titel, Tränen und Triumphe

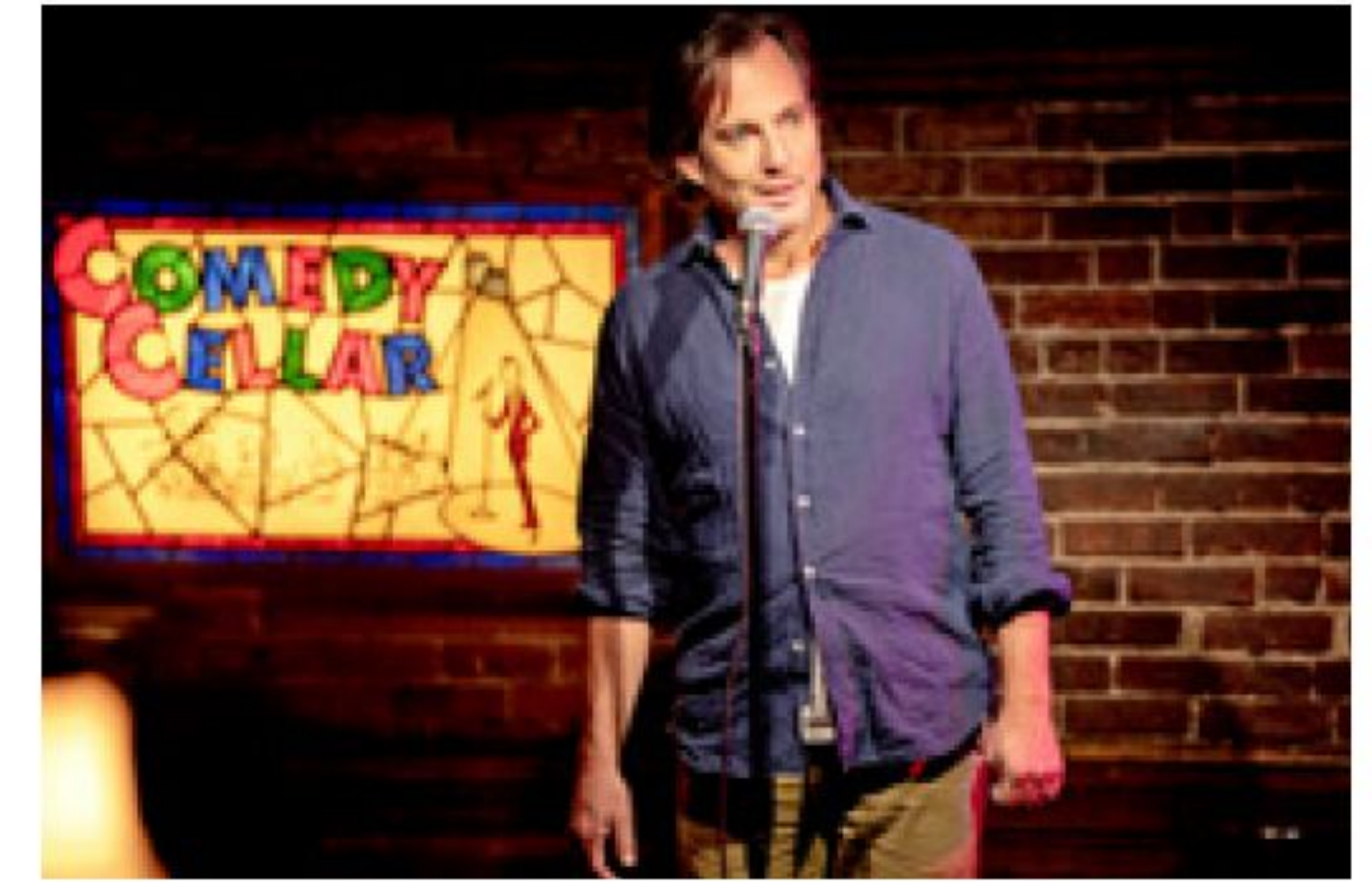
Im Leben gehe es nicht darum, „wie hart du zuschlagen kannst“. Es zähle bloß, „wie viel Schläge du einsteckst und trotzdem weitermachst“, so die Lebensweisheit der fiktiven Box-Legende Rocky Balboa. Der bildgewaltige Band „Rocky. The Complete Films“, zusammengestellt von Filmhistoriker Paul Duncan, ist eine Art Retrospektive auf Stallones Rocky-Schaffen vor und hinter der Kamera: Archivmaterial, seltene Behind-the-Scenes-Fotos und Interviews feiern die legendäre Boxer-Saga. 80 Euro, unter taschen.com

für heiße Ohren

Minimalistisches Design und maximalen Hörgenuss verspricht die Marke Nothing mit den Kopfhörern des dezenten Namens „Headphone (1)“. Mit einer Akku-Ladung sollen sie bis zu 80 Stunden Wiedergabe ermöglichen. Das adaptive Noise-Cancelling sperrt Nebengeräusche einfach aus. Das Sound-Accessoire gibt's in Schwarz oder Weiß: viel Understatement zum Preis von ca. 250 Euro. nothing.tech



für Kino & Streaming



„IS THIS THING ON?“

Comedy als Bewältigungsstrategie: Alex (Will Arnett) versucht, seine bevorstehende Scheidung am Mikrophon zu verarbeiten. Genau wie seine Frau Tess (Laura Dern) fragt er sich: Kann Liebe eine neue Form annehmen? Inszeniert und produziert von Bradley Cooper. Ab 19. März
Für Fans von Lebenskrisen-Humor



„GOOD LUCK, HAVE FUN, DON'T DIE“

„Vom komplett durchgeknallten Gore Verbinski“, verkündet der Trailer – und tatsächlich wartet der „Fluch der Karibik“-Regisseur mit einer absurden Geschichte auf: Ein „Mann aus der Zukunft“ (Sam Rockwell) rekrutiert in einem Diner Mitstreiter zur Weltrettung. Ab 12. März
Für Fans von abgedrehten Sci-Fi-Komödien



„PEAKY BLINDERS: THE IMMORTAL MAN“

Birmingham in den 40ern: Eigentlich hatte Tommy Shelby (Cillian Murphy) sich zurückgezogen, doch nun sieht er sich gezwungen, sein Exil zu beenden. Zum Glück – so bekommt die Serie vier Jahre nach Ende der sechsten Staffel eine Filmfortsetzung: Ab 20. März auf Netflix
Für Fans von Gangster-Geschichten

für Schwarz-Fahrer

Auch wenn man bei Brabus als Erstes an eine getunte G-Klasse oder einen Smart Brabus denkt: Der Tuner aus Bottrop kann auch mit Zweirädern umgehen. Auf Basis einer KTM-Maschine entstand die auf 100 Stück limitierte Brabus 1400 R. Die 1350-ccm-Maschine generiert satte 190 PS und katapultiert den Fahrer damit in 3,2 Sekunden auf 100 km/h bei einem Toppspeed von 270 km/h. Aber auch der Preis mit 49.900 Euro hat es in sich. brabus.com



für eine heiße Bunny- Party

Der Tegernsee – Traumkulisse in den oberbayerischen Alpen und seit vielen Jahren Wahlheimat von FC-Bayern-Legenden wie Uli Hoeneß oder Manuel Neuer. Am 28. März ist der Promi-Hotspot Schauplatz für ein einzigartiges Event. Auf der Dachterrasse des Szene-Hotels „Bussi Baby“ laden unsere Playmates zur „Easter Bunny Party 2026“. Lust mitzufeiern? Dann bewerben Sie sich jetzt, und gewinnen Sie 2 x 2 VIP-Tickets inklusive Hotelübernachtung. Alle Infos unter playboy.de/bussi-baby



FOTOS: RICHARD HARBAUGH (2), IMAGO, PR (6), SHUTTERSTOCK (3)

RÜCKBLICK

In der neuen Doku erinnern sich die Weltmeister von 1990 (hier: Pierre Littbarski und Thomas Häßler) an den Triumph von Rom



für wohlig-warme WM-Gefühle



Wo waren Sie, als Gianna Nannini „Un'estate italiana“ trällerte, Guido Buchwald Diego Maradona zur Verzweiflung brachte und Lothar Matthäus schließlich den WM-Pokal in den römischen Nachthimmel reckte? Sie kennen die Bilder und Legenden um die WM in Italien natürlich. Falls Sie eine Auffrischung benötigen, legen wir Ihnen „Ein Sommer in Italien“ ans Herz. Die Doku erinnert an simplere Fußballzeiten und den dritten deutschen WM-Titel. Ab 19. März im Kino

für Hightech-Genuss

Kein Teer, kein Rauch – da hat Vuse mit seinen E-Zigaretten im Vergleich zur Formel 1 die Nase vorn. Denn beim Vapen wird kein Tabak verbrannt, sondern schadstoffreduziertes E-Liquid verdampft. Nun hat sich Vuse mit dem Formel-1-Team McLaren zusammengetan und bringt zum Start der neuen Saison eine Sonderedition im exklusiven Design heraus. Die limitierte Vuse Ultra x McLaren F1 Team Limited Edition kostet rund 50 Euro. Infos unter vuse.com



Was wir diesen Monat sonst noch *im Blick* haben ...



16. MÄRZ

OSCAR-VERLEIHUNG

Bereits zum 98. Mal werden in L. A. die Academy Awards vergeben. Aufbleiben lohnt sich – vor allem weil Comedian Conan O'Brien erneut die Moderation übernimmt. Falls es Ihnen doch zu spät wird: Als Favoriten gehen die Filme „Blood & Sinners“ sowie „One Battle After Another“ ins Rennen.



WLADIMIR KLITSCHKO WIRD 50

Seinen Runden würde der vielfache Box-Weltmeister sicher unbeschwerter feiern, als es mit Blick auf seine ukrainische Heimat aktuell möglich ist. Wir wünschen der langjährigen Nummer eins im Schwergewicht alles Gute und weiterhin die Kraft, Haltung und Ausdauer, die ihn im Ring zur Legende machten.

BEGINN DER SOMMERZEIT

Keine guten Nachrichten für Langschläfer: In der Nacht von Samstag auf Sonntag wird uns eine ganze Stunde genommen. Nehmen Sie sich am Morgen also nicht zu viel vor, wenn Sie gerne länger liegen bleiben.

Oder Sie gehen am Vorabend einfach in Ihre Stammkneipe, denn wer schaut da schon auf die Uhr?



29. MÄRZ



8. MÄRZ

INTERNATIONALER FRAUENTAG

Sie müssen zur Feier nicht die „Emma“ abonnieren. Es reicht, ein paar Fakten (siehe auch S. 32) zu kennen: Erst seit 1918 dürfen Frauen hierzulande wählen, der bereinigte Gender-Pay-Gap liegt bei sechs Prozent, und jede fünfte Frau hat Gewalt von ihrem (Ex-)Partner erfahren. Männer, das können wir besser!

SAINT PATRICK'S DAY

Was wird eigentlich gefeiert? Irlands Nationalheiliger brachte einst das Christentum ins Land. Aus dem religiösen Gedenktag wurde über die Jahrhunderte ein weltweites Kulturereignis aus Paraden, Pub-Kultur und kollektiver Feierlust. Wichtig dabei: die Farbe Grün, kaltes Guinness und irischer Whiskey – Sláinte!

17. MÄRZ





UPDATE - INTERVIEW

15 Fragen an Ethan Hawke

Für seine Rolle in „Blue Moon“ könnte der HOLLYWOOD-STAR einen Oscar gewinnen. Hier erzählt er, warum er lange auf den Dreh warten musste, wofür er Bertolt Brecht bewundert und was für ihn großes Kino ist

1 Mr Hawke, wenn wie im Fall von „Blue Moon“ Ihr alter Freund, der Regisseur Richard Linklater, mit einem neuen Projekt um die Ecke kommt – sagen Sie dann ohne Zögern zu?

Nein, so weit würde ich nicht gehen. Wobei die Erfahrung gezeigt hat, dass ich mich auf Ricks Geschmack eigentlich verlassen kann. Im Fall von „Blue Moon“ konnte ich kaum glauben, wie gut das Drehbuch war, das er da an Land gezogen hatte: 90 Minuten mehr oder weniger in Echtzeit bei einer Premierenparty in einer Bar, und man kann dem Protagonisten Lorenz Hart quasi dabei zusehen, wie er als Mensch zerbricht. Heftig! Gemein war nur, dass Rick mir das Skript damals zu lesen gab und meinte: „Bis wir das drehen, müssen erst noch etliche Jahre vergehen.“ Ich war damals Anfang 40, und er fand, ich müsse erst noch ein bisschen leiden und Spuren des Lebens im Gesicht tragen, bevor ich das spielen könne.

2 Die 90 Minuten Echtzeit sind das eine, die Unmengen Text, die Sie in der Rolle sprechen, das andere. Wie schaffen Sie sich so etwas drauf?

Das ist ein bisschen so, wie wenn man einen Pianisten fragt: „Wie gelingt es Ihnen, Schumann zu spielen?“ Es ist nun mal mein Job, und für den übe ich schon mehr oder weniger mein ganzes Leben lang. Die Erfahrung macht's. In diesem Fall war die Textmenge wirklich enorm, aber dann bereitet man sich darauf eben vor wie auf einen Marathon. Lange, gründlich und mit viel Ausdauer.

3 Macht dieser Teil der Arbeit Spaß?

Na klar, denn man lernt ja nicht nur Text, sondern findet auch hinein in eine Rolle. Als jemand, der vom Theater kommt, hat mich das Auswendiglernen noch nie abgeschreckt. Und wenn eine Ge-

schichte gut geschrieben ist, macht das sogar enorm viel Spaß. Wenn ein Drehbuch Mist ist und es den Schauspielern überlassen wird, da noch etwas herauszuholen – das ist die echte Herausforderung.

4 Der von Ihnen gespielte Lorenz Hart war ein Broadway-Songschreiber und schwerer Alkoholiker. Wimmelt es heute im Showgeschäft auch noch von selbstzerstörerischen Menschen dieser Art?

Ich bin in meinem Leben vielen gequälten Seelen begegnet, die sich mit irgendetwas zu betäuben versucht haben. Aber man muss nicht nach Hollywood gehen, um Alkoholiker zu treffen. Alkoholismus ist nicht ohne Grund eine Volkskrankheit, billiger und in vieler Hinsicht angenehmer kann man seine Schmerzen nun einmal kaum stillen. Und was die Frage nach dem Showgeschäft angeht: Ich glaube, die Strukturen und Muster sind da heute immer noch ähnliche wie zu Harts Zeiten. „Blue Moon“ spielt 1943, aber die meisten der Menschen auf dieser Premierenparty kenne ich so ähnlich auch noch in der heutigen New Yorker Theaterwelt.

5 Da wir den Regisseur Richard Linklater schon erwähnten: Wie würden Sie Ihre Freundschaft beschreiben?

Das, was wir haben, ist eine intensive Konversation, die nun schon seit 30 Jahren anhält. Wir lernten uns kennen, fingen an zu reden und haben bis heute nicht aufgehört. Es ist großartig, wir teilen so viele Interessen und Leidenschaften. Allerdings müssen wir hin und wieder aufpassen, dass wir unsere Freundschaft und einander nicht

**DER
BEHARRLICHE**

Für seinen Einsatz als Schauspieler und Autor wurde der 55-Jährige bereits mit vielen Preisen geehrt und fünfmal für den Oscar nominiert. Bei den aktuellen Academy Awards Mitte März geht er mit seiner Rolle des legendären Songwriters Lorenz Hart in „Blue Moon“ (Kinostart: 26. März) ins Rennen

FOTO: BRYAN DERBALLA/GETTY IMAGES



„Es ist nun mal mein Job, und für den übe ich schon mehr oder weniger mein ganzes Leben lang“

als selbstverständlich erachten. Deswegen ist es ein Segen, dass man Filme nicht nur zu zweit macht, sondern dass wir immer wieder neue Leute in unsere Beziehung integrieren müssen.

6 Ihr erster gemeinsamer Film „Before Sunrise“ ist inzwischen mehr als 30 Jahre her. Welche Erinnerungen haben Sie daran?

Wir haben den Film im Sommer 1994 in Wien gedreht, und das war der beste Sommer meines Lebens. Zum ersten Mal hatte ich einen Regisseur mehr oder weniger in meinem Alter! Plötzlich fühlte es sich so an, als wäre ich nicht bloß der junge Bursche, der für irgendwen anderes arbeitete, sondern war unmittelbar an der neuen und aufregenden Kunst meiner Generation beteiligt. Das war einmalig.

7 Julie Delpy, Ihre Partnerin in der „Before“-Trilogie, sagte vergangenes Jahr, Sie hätten schon zu dritt über Ideen für einen vierten Teil gesprochen ...

Hm, von mir werden Sie dazu nichts hören. Und eigentlich habe ich auch nicht das Gefühl, dass die Notwendigkeit besteht, weiterzumachen. Die Geschichte dieses Paares fühlt sich für mich komplett an. Aber das heißt nicht, dass sich das nicht irgendwann ändern kann.



HAWKES GROSSE ROLLEN

1 Ab dem 26. März ist Ethan Hawke als Broadway-Songwriter Lorenz Hart im Drama „Blue Moon“ im Kino zu sehen. **2** Einer seiner bekanntesten Auftritte: der Science-Fiction-Film „Gattaca“ (1997), bei dessen Dreh er seine Schauspielkollegin Uma Thurman kennenlernte, die er später heiratete.

Das Paar bekam zwei gemeinsame Kinder, ließ sich 2004 aber wieder scheiden. **3** Mit Julie Delpy prägte er über Jahrzehnte hinweg die erfolgreiche „Before... (Sunrise/Sunset/Midnight)“-Filmreihe. **4** Der Durchbruch gelang dem gebürtigen Texaner 1989 mit seiner Rolle in „Der Club der toten Dichter“

1

8 Wenn wir schon in die Vergangenheit zurückblicken, liegt die Frage auf der Hand: Fällt Ihnen das Älterwerden leicht?

Alles, was mich daran stört, ist eigentlich oberflächliches Zeug. Wenn ich früher zu einem Filmfestival wie der Berlinale kam, habe ich dort praktisch vier Tage lang nicht geschlafen und hatte definitiv mehr Spaß als heute. Da sind Rick und ich auch mal eben von Berlin nach Madrid geflogen, um zu einem R.E.M.-Konzert zu gehen, und waren erst zwei Tage später wieder da. Aber gleichzeitig war ich damals ziemlich oft neben der Spur und vor allem im tiefsten Herzen ein völlig unsicherer Typ. Heute sind mehr Verantwortung und Ruhe als Party angesagt, aber das ist okay. Und wenn man wachsam und neugierig bleibt, wird man nicht bloß älter, sondern wächst und lernt dazu. Deswegen kann ich heute eine Rolle wie in „Blue Moon“ spielen, die ich früher nie gemeistert hätte.

„Ich möchte niemand sein, der aufgibt“

9 Apropos: Sie spielen im Film einen Mann, der schwul und jüdisch ist, was Sie selbst beides nicht sind. Ist in Hollywood nicht heutzutage immer von authentischem Besetzen die Rede?

Diese Diskussion wird immer wieder geführt, und ich finde sie gleichermaßen spannend wie wichtig. Aber natürlich sind wir Schauspieler nicht die idealen Ansprechpartner, denn wenn es nach uns geht, wollen wir alles spielen. Darum geht es ja: sich mit Empathie und Wahrhaftigkeit in so viele unterschiedliche Menschen wie möglich einzufühlen.

10 Aber?

Aber aus gesellschaftspolitischer Sicht verstehe ich, warum man heutzutage vielleicht nicht mehr Dustin Hoffman als Native American besetzen würde. Warum es fragwürdig ist, wenn jemand wie Tom Hanks einen geistig behinderten Menschen verkörpert. Und dass es interessanter ist, einen tatsächlich blinden Schauspieler zu besetzen als Al Pacino, der so tut, als sei er blind. Ich kann solche Kritik nachvollziehen und verstehe gut, wie wichtig authentische Repräsentation ist und wie wenig Chancengleichheit es für viele sogenannte Minderheiten gibt. Doch wenn es nach mir geht, kann ein guter Schauspieler jede Figur zum Leben erwecken, ganz gleich, wie weit weg sie nun von seiner eigenen Erfahrungswelt ist.

11 Ist die Schauspielerei für Sie mehr als ein Beruf?

Wenn ich ehrlich bin, ja, denn sie ist für mich nicht nur Handwerk, sondern eine Kunst. Allerdings verstehe ich jeden Kollegen, der das anders sieht, denn es klingt natürlich ziemlich präventiv. Wahrscheinlich würde ich so weit gehen und es eine Berufung nennen. Wenn man es richtig macht, stellt man sich als Schauspieler in den Dienst von etwas Größerem, denn Kino und Theater haben im Idealfall einen direkten Bezug zu unserem Denken, unserem Weltbild und unserer mentalen Gesundheit. Geschichten zu erzählen und mit anderen zu teilen, hat eine Kraft, die nicht zu unterschätzen ist.

12 So manche Geschichte haben Sie auch schon als Schriftsteller mit der Welt geteilt. Schreiben Sie heute noch viel?



4

Immer und überall eigentlich. Ganz verschiedene Sachen. Ich spreche nur nicht darüber, solange etwas noch nicht fertig ist. Damit steht man sich nur selbst im Weg, falls dann doch nichts daraus wird.

13 Das bereits mehrfach erwähnte Theater kommt aber in letzter Zeit ein wenig zu kurz, oder?

Es macht mich traurig, dass ich seit Corona noch gar nicht wieder auf einer Bühne stand. Aber die Pandemie hat die New Yorker Theaterszene komplett verändert, und weder sie noch ich haben sich davon bislang erholt. Ich fühle mich dieser Welt nicht mehr so zugehörig wie früher; viele Leute, mit denen ich oft zusammengearbeitet habe, arbeiten auch nicht an neuen Stücken. Dass ich auch privat nicht mehr viel ins Theater gehe, tut da ein Übriges. Auch wenn mir die Bühnenarbeit echt fehlt.

14 Gehen Sie denn wenigstens oft ins Kino?

Zumindest liebe ich es, Filme zu gucken, vor allem ältere. Wahrscheinlich hat das auch mit dem Alter zu tun. Mit vielem, was bei den Streaming-Diensten läuft, kann ich nichts anfangen. Viele Serien wirken, als seien sie nicht von Menschen gemacht, die ein Interesse an der Kunst haben, sondern als seien sie bloß Unterhaltungsware zum Geldverdienen. Großes Kino ist heutzutage selten. Aber ein Meisterwerk wie zum Beispiel „Casablanca“ kann ich immer wieder sehen. Den Film lieben sogar meine Kinder, deren Aufmerksamkeitsspanne sonst eher kurz ist.

15 Zum Abschluss noch eine Frage an Sie als jahrzehntelangen Wahl-New-Yorker: Leben Sie noch gerne dort? Oder liebäugeln Sie angesichts der Stimmung in den USA mit einem Umzug nach Europa?

Ich liebe Europa, und ich war immer schon ein Bewunderer von Kunstschaffenden wie Bertolt Brecht, die früh genug die Zeichen der Zeit erkannt haben und ihre Heimat verließen, um ins Exil zu gehen. Aber ich selbst bin ein anderer Typ. Ich möchte niemand sein, der aufgibt. Erst einmal will ich versuchen, etwas zu ändern.

Interview: Patrick Heidmann



Atlantic Touch
Atlantic Canada Dream



**KAUFEN SIE JETZT IHR
TRAUMGRUNDSTÜCK!**



**TOP
INVEST
—
KANADA**

**Grundstücke
ab 22.890 €**



Love Atlantic? Get in Touch!
atlantic-touch.ca/playboy

GVV Investments Corporation
118 Ochterloney Street, Dartmouth, NS B2Y 1C7, CANADA



REISE

Urlaub in der Götterwelt

Das indonesische Tropenparadies wird gern „Insel der tausend Tempel“ genannt. Aber natürlich verraten wir Ihnen in unseren FÜNF TIPPS FÜR EINEN TRIP NACH BALI auch genügend irdische Verlockungen, die dort auf Sie warten ...

Für Kulturfreunde

Heilige Tempel und diebische Affen

Rund 20.000 Tempel soll es auf Bali geben. Manche meinen, wer einen gesehen hat, kennt sie alle. Dennoch lohnt es sich, gleich mehrere auf den Reiseplan zu setzen: den Muttertempel Besakih etwa. Er ist der größte und liegt am Fuß des Vulkans Gunung Agung. Im Inselzentrum findet man Taman Ayun: Die Weltkulturerbestätte ist mit ihren elfstöckigen Pagoden das zweitwichtigste Heiligtum auf Bali. Besonders fotogen gibt sich der **Pura Ulun Danu Bratan** (großes Bild) auf 1200 Meter Höhe am Westufer eines Vulkankratersees. Spektakulär liegt auch Pura Tanah Lot auf einem Felsvorsprung im Meer, Luhur Uluwatu hingegen thront an der Südwestspitze auf einem Felsvorsprung und wird von Dutzenden (diebischen!) Affen bevölkert. Top-Fotomotive sind auch dort garantiert ...



text JOCHEN MÜSSIG



Für Faulenzer

Traumstrände und Küstenjuwele

Breite Strände mit perfekten Wellen zum Surfen: kein Wunder, dass die Hippies den Südwesten der Insel schon in den 1960er-Jahren für sich entdeckten. Heute ist **Seminyak Beach** (Bild links) Balis angesagteste Strandadresse – mit stylishen Hotels, Restaurants, Bars und Clubs. Nicht ganz so herausgeputzt, aber mit balinesischem Charme präsentiert sich Jimbaran Beach weiter südlich. Nachts ziehen die Fischer hinaus aufs Meer, tagsüber sammeln die Frauen Muscheln, die die Flut ans Ufer spült. Wer auf klassischen Strandurlaub setzt, findet am Sanur Beach im Südosten sein Glück: bezahlbarer Luxus, flach abfallender Strand ohne Wellen und genügend Sonnenliegen. Und für ein abgelegenes Paradies nimmt man einfach ein Schnellboot auf die Nachbarinsel Nusa Penida. Dort liegt **Diamond Beach** (Bild oben), erreichbar nur über unzählige Treppen. Der Abstieg lohnt sich ...



Für Genießer

Duftende Grillspieße und fangfrisches Seafood

Steigt einem feiner Grillgeruch in die Nase, ist ein Spanferkel am Spieß über offenem Feuer meist nicht weit. Steckt ein Tempelfest dahinter, bekommt selbst der freundlichste Fremde nichts vom Braten ab. Handelt es sich aber um ein Warung, ein kleines offenes Lokal, das gerade das Mittagessen vorbereitet, darf man sich dort für ein paar Rupien so richtig satt schlemmen. Gilt auch für die zahlreichen Nachtmärkte auf der Insel, Pasar Malam genannt: Hier gibt es alles, was die **indonesische Küche** zu bieten hat – vom einfachen Nasi Goreng (gebratener Reis) über Saté (Huhn- oder Fleischspieße) mit Erdnusssauce bis hin zur üppigen Rijsttafel (Reistafel) mit bis zu 40 kleinen Gerichten. Das schönste Setting bietet Jimbaran Beach, wo jeden Abend Tische am Strand aufgebaut werden und man barfuß im Sand bestes Seafood bei Sonnenuntergang genießt.

Für Relax-Profis

Dschungel- und Wellness-Idyll

Auf Bali gibt's von 30 Euro bis weit über 1000 Euro pro Nacht alles. „The Open House“, direkt am Strand von Jimbaran gelegen, zählt zu den besonders guten und zugleich günstigen Resorts: 18-Meter-Pool, Restaurant, und die Speisen werden einem sogar auf der privaten Terrasse serviert. Doppelzimmer sind bereits ab 50 Euro zu haben.

Eine Suite mit privatem Pool gibt's im nagelneuen „Anantara“ (Fotos) für rund 500 Euro pro Nacht. Das 5-Sterne-Luxusresort liegt mitten im Dschungel nahe Ubud, ein Shuttle bringt einen bei Bedarf in die Stadt. Wie gemacht für Party-People, präsentiert sich dagegen das „W Bali“ in Seminyak mit direkter Strandlage, mehreren Restaurants und schicken Chill-out-Lounges mit Pool, Spa und Massagen bis nach Mitternacht.

theopenhousebali.com,
anantara.com, marriott.com



Für Entdecker

Wandern, staunen und fotografieren

Bali, das sind auch Reisterassen, die in saftigem Grün erstrahlen. **Tegallalang** (Foto) gehört zu den schönsten. Schon von der Hauptstraße nach Ubud lassen sich die spektakulär angelegten Felder bestaunen, und wer möchte, kann auf den schmalen Pfaden umherwandern. Die Reisterrassen von Jatiluwih unterhalb des Bergs Batukaru sind seit 2012 Weltkulturerbe. Und in Munduk im Norden der Insel hat man die Felder meist fast für sich allein. Ähnliches erlebt man am höchsten Berg, dem 3142 Meter hohen Vulkan Agung. Oder am Batur: Der Kratersee liegt auf 1000 Meter über dem Meeresspiegel in der riesigen Senke eines Vulkans. Die übers Wasser huschenden Wolkenfetzen und grün bewachsenen Vulkanwände verleihen dem Gewässer eine geheimnisvolle, beinahe mystische Aura. Das Beste: Im schwül-heißen Klima Balis ist die Wassertemperatur von rund 20 Grad eine erfrischende Wohltat.





STANDPUNKTE

Den Schlaf optimieren

Von wegen geile Karre oder riesige Hütte! GUTER SCHLAF gilt als neues Statussymbol. Ja, richtig gehört. Werden wir Menschen immer vernünftiger oder immer spießiger?

**NINA HABRES**

Senior Editor & Teilzeit-Schläferin

PRO

Ich kann immer und überall. Das haben Sie sicherlich auch schon mal gesagt, aber bei mir stimmt es wirklich: Sobald ich meine Augen zumache, schlafe ich. Und habe ich dafür acht Stunden Zeit, brauche ich auch keine zehn Wecker, die meine ganze Straße rausklingeln. Glauben Sie mir, auch ich wünschte, das wäre übertrieben. Leider brauche ich allein für meine Betriebstemperatur so viel Schlaf, dass ich weder zur Nachtule noch zum frühen Vogel taue. Dafür, dass ich zwischenzeitlich dachte, mit wenigen Stunden Schlaf ein High Performer sein zu können, dürften mich also bis heute sämtliche Nachbarn, Freunde und Männer verfluchen. Ich selbst mich übrigens auch: Als ich mich eine Zeit lang im 5-AM-Club ausprobiert habe, hat es mich gesundheitlich komplett zerbröseln. Ein halbes Leben führen, bevor andere überhaupt ein Auge aufmachen? Die Idee musste ich begraben. Seither gehe ich mit Schlaf um wie andere 30-Jährige mit Rennradfahren: Ich hab's zum Hobby gemacht – und mir Gadgets gekauft. Ein Lavendel-Raumspray zum Beispiel, das ich in die Luft sprühe, bevor ich Zähneputzen gehe. Stressmindernd soll das wirken und den Körper auf den Schlaf vorbereiten. Und so gern ich mit Tageslicht aufwache: Hat ein Raum keine Rollläden, wird die Schlafmaske aufgesetzt. Dunkelheit, sagt man, fördert die Produktion des Schlafhormons Melatonin. Mit ins Bett darf neuerdings auch eine Gewichtsdecke. Sieben Kilo wiegt sie und soll durch ihren sanften Druck auf den Körper dieselbe Wirkung aufs Nervensystem haben wie eine Umarmung. Funktioniert leider so gut, dass mich meine Nachbarn wieder verteufeln dürften. Aus diesem Traum von Schlaf holen mich nämlich nur richtig laute Wecker.

**CONTRA****DAVID GOLLER**

Senior Editor & Kurzschläfer



Der Stanford-Professor und Podcaster Dr. Andrew Huberman gilt als Star der Selbstoptimierer. Er empfiehlt: sieben bis neun Stunden Schlaf bei einer Zimmertemperatur von 17 bis 19 Grad, zwei Stunden vorher kein Essen, acht bis zehn Stunden vorher kein Koffein. Auch auf Alkohol gilt es zu verzichten. Und auf blaues Licht von Handy, TV und Co. Die Optimierung geht schon morgens los: raus aus den Federn und ab ans Tageslicht! Würde ich Dr. Huberman von meiner Schlafroutine als Teenager erzählen, würde er kein Auge mehr zumachen. Tag für Tag schleppte ich mich müde in die Schule. Schuld daran waren meist Harald Schmidt und Stefan Raab. Meine Energiereserven waren im Keller, die Noten passabel – ein Deal, der für mich klar ging. Natürlich bin ich gerne ausgeschlafen. Aber doch nicht auf Kosten geselliger Nächte oder guter Filme! Spaß geht klar vor Schlaf. Und ich arbeite auch gerne zu später Stunde. Doch wenn unsereins nachts fleißig ist, schütteln die Optimierer müde den Kopf und legen sich ins Bett. Nachtulen haben kein gutes Image. Wir leben unter einer Herrschaft der Frühaufsteher. Besonders kalt lassen mich deren vernünftige Ratschläge, seit ich Vater bin. Mein Wecker hat 37 Grad und meldet sich willkürlich jederzeit, wenn ihm danach ist. Muss in der Familie liegen. Meine Oma wird bald 90 und wechselt auch spontan zwischen Nickerchen und Aktivitäten. Wird sie früh wach, macht sie die Rollläden auf und schläft weiter. So denkt kein Nachbar, sie verwarlose langsam. Was für eine Sorge! Früher beargwöhnten einander nur spießige Senioren auf dem Dorf. Heute tun das junge urbane Selbstoptimierer. Die sollen mich alle in Ruhe lassen. Schlafen ist Privatsache!

Bemühen Sie sich um einen gesunden Schlaf? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: leserservice@playboy.de



EIN MESSERSCHARFES ANGEBOT!

6x PLAYBOY lesen und LEATHERMAN REBAR zum Sparpreis sichern!

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

LEATHERMAN REBAR UVP.....	99,00 €
6 Ausgaben PLAYBOY	77,40 €
Regulärer Preis	~~176,40 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	110,40 €
GESAMTPAKET NUR	<u>66,00 €</u>

LEATHERMAN REBAR®

Das Rebar bietet in einer kleineren, schlankeren Form sämtliche Funktionen zur Bewältigung von auch noch so anspruchsvollen Aufgaben.

Made in USA. Mit 25 Jahren Garantie.



Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/rebar



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzlichen MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren und solange Angebot reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



MÄNNERKÜCHE

„Ich halte nichts von Dogmen beim Essen“

Ob bei Ernährungs- oder Fitnessfragen: Longevity ist ein aktueller Mega-Trend. Die Nahrungsexpertin SIBYLLE STURM erklärt ihn uns – und serviert dazu eine gesunde, aber delikate Reispfanne

F

rau Sturm, wollen Sie ewig leben?

Nein, ich will keine 130 Jahre alt werden. Ich will einfach möglichst lange gesund bleiben – das verstehe ich unter Longevity.

Warum ist Longevity gerade jetzt ein so großes Thema geworden?

Wenn ich 20 und die ganze Zeit am Feiern bin, ist das Alter natürlich noch weit weg. Aber bei den Boomern, und da gehöre ich auch dazu, sind die Kinder jetzt meist schon aus dem Haus – und man sieht an den Eltern und im eigenen Umfeld, wie die letzten Jahre im Leben ausschauen können. Wenn man Glück hat, sind die Älteren noch bei guter Gesundheit, aber oft auch nicht. Und da denkt man natürlich nach, ob man sich nicht selbst mal kümmern müsse.

Sie sagen, es gibt zwei Phasen im Leben, in denen wir besonders altern.

Dazu gibt es Untersuchungen: Mit Mitte 40 und mit Anfang 60 altert der Körper schneller. Da können wir aber auch durch gesunde und abwechslungsreiche Ernährung gegensteuern.

Unter dem Begriff Longevity versammelt sich ein riesiger Markt, gerade auch für Nahrungser-

gänzungsmittel. Was halten Sie davon?

Ich selber nehme auch welche, aber man sollte sie nicht einfach auf Verdacht einschmeißen und denken: Viel hilft viel. Lassen Sie sich ein Blutbild machen, dann kennen Sie Ihren Bedarf.

Ihr Ansatz ist, dass wir mehr Proteine essen sollten, richtig?

Oft achten wir nicht darauf, was wir alles den ganzen Tag lang essen. Viele essen zu viel, manche essen zu wenig. Aber selbst viele Leute, die auf die Kalorienzahl schauen, vernachlässigen die Nährstoffe – und vor allem die Eiweißzufuhr. Hinzu kommt: Je älter wir werden, desto mehr Muskelmasse bauen wir ab, da müssen wir mit Training gegensteuern.

Oft sagen Ärzte doch, man habe zu viel Eiweiß.

Ja, viele Menschen nehmen zu viel tierisches Eiweiß zu sich. Das ist tatsächlich schädlich für den Körper und kann Herz-Kreislauf-Krankheiten begünstigen. Was wir brauchen, ist mehr pflanzliches Eiweiß.

Und dafür muss ich dann immer ausrechnen, welche Nährstoffe ich hier und dort zu mir nehme?

Viele glauben, das sei wahnsinnig kompliziert. Sie sollen ja nicht von heute auf morgen Ihre

Ernährung um 180 Grad umstellen. Fangen Sie einfach an, und schrauben Sie ein bisschen an Ihrem Frühstück rum. Machen Sie sich einen Shake oder einen Skyr mit Früchten. Schritt für Schritt können Sie das dann, wenn Sie wollen, in den Alltag einbauen.

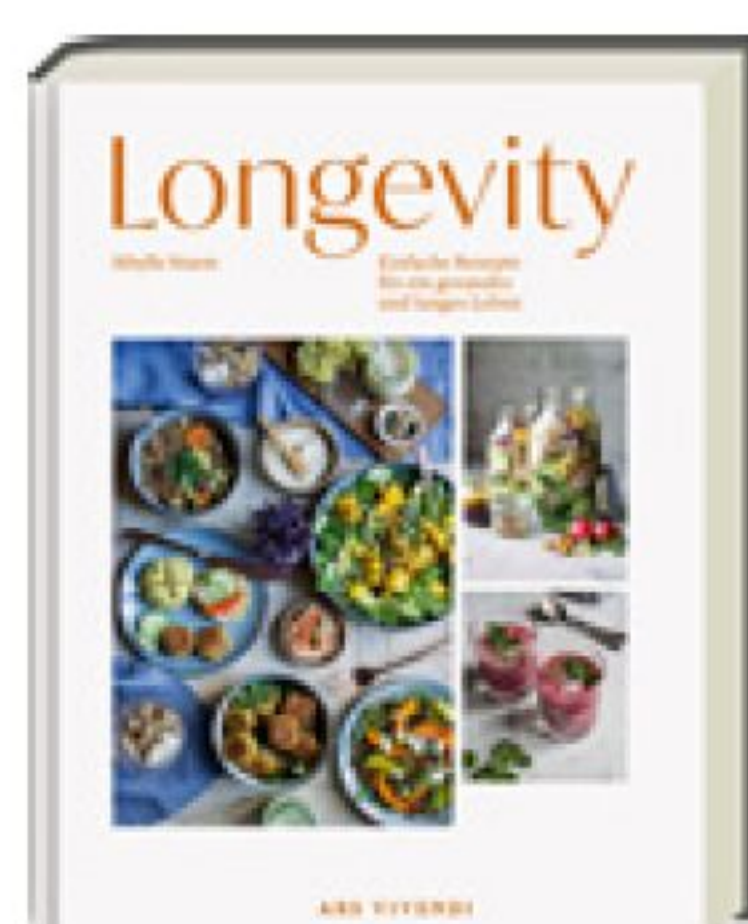
Sie sagen, wir sollen weniger Fleisch essen, Zucker reduzieren, am besten gar keinen Alkohol trinken – das sind natürlich alles Dinge, die für viele Menschen großen Genuss bedeuten.

Wenn Sie Ihr Glas Wein genießen wollen, dann genießen Sie das halt. Wenn Sie gerne Steak essen, dann gönnen Sie sich eben ab und zu ein Steak. Meine Devise ist: Wenn ich Lust auf Chips hab, dann esse ich Chips, aber nicht jeden Abend und nicht die ganze Tüte.

Keine Verbote also?

Ich halte nichts von Dogmen beim Essen. Wenn sich etwas für Sie nicht gut anfühlt, dann können Sie es auf Dauer nicht umsetzen. Andererseits gewinnen Sie an Lebensqualität, wenn Sie ein wenig auf die Nährstoffe achten, das ist zumindest meine Erfahrung: Sie haben viel weniger Heißhunger und essen nicht mehr so viel zwischendurch. Und Genuss ist doch vor allem, wenn es schmeckt. Ich koche und esse ein Gericht ja nicht deshalb, weil es so wahnsinnig gesund ist und so viele Nährstoffe drinstecken, sondern weil es schmeckt und im besten Fall ansprechend aussieht.

interview
**PHILIPP
NOWOTNY**



LANGE GUT ESSEN

Über 80 einfache, gesunde und pflanzenbasierte Rezepte, die auch noch bestens schmecken, versammelt Sibylle Sturm im neuen Kochbuch „Longevity“ (ars vivendi, 32 Euro)

FOTOS: TARIK CALGICI, PR. SIBYLLE STURM



ESS-EXPERTIN

Sibylle Sturm, Jahrgang 1961, schreibt seit rund zehn Jahren Kochbücher mit Schwerpunkt auf gesunder Ernährung. Für ihr zuletzt erschienen Buch „Longevity“, aus dem die hier vorgestellte Reispfanne stammt, hat sie selbst ihre Ernährung getrackt und im Fitness-Studio trainiert, um die Wirksamkeit ihrer Rezepte zu prüfen

REISPFANNE MIT BRAUNEN LINSEN UND BOHNEN

GERICHT FÜR 4 Personen

ZUBEREITET in 25 Minuten

ZUBEREITUNG

2 Knoblauchzehen schälen und fein hacken. 2 EL Olivenöl in einer großen Pfanne erhitzen, darin Knoblauch, 1 TL gemahlenen Kreuzkümmel (Cumin), 1 TL Cayennepfeffer, 1 TL getrockneten Rosmarin, 1 TL getrockneten Thymian und ½ TL Currypulver kurz anrösten. 3 EL Tomatenmark, 30 ml Ahornsirup und je 1 TL Salz und Pfeffer aus der Mühle einrühren. 85 g braune Linsen in einem Sieb mit Wasser abspülen. Zusammen mit 200 g Basmatireis in die Pfanne geben, alles mit 850 ml Gemüsebrühe übergießen, zum Kochen bringen und 10 Minuten köcheln lassen.

Dann 200 g Mais und 200 g Kidneybohnen (jeweils aus der Dose, Abtropfgewicht) unterrühren, 330 g gehackte Tomaten (aus der Dose) hinzufügen und alles gut vermischen. Einen Deckel auflegen und die Reispfanne bei niedriger Hitze köcheln lassen, bis Reis und Linsen gar sind. Danach 100 g veganen Reibekäse einrühren.

Für das Topping 2-3 Stängel Basilikum und 2-3 Zweige Thymian waschen, trocken schütteln und die Blättchen abzupfen. Die Reispfanne auf Teller verteilen, mit 2 EL veganem Parmesan (optional) und Kräutern garnieren. Nach Belieben mit je einem Klecks Schmand servieren.

NÄHRWERTE PRO PORTION

Kalorien: 450 kcal; Kohlenhydrate: 67 g, davon Zucker: 8 g; Protein: 14 g; Fett: 15 g; Ballaststoffe: 9 g



„Für mich ist das Reinheitsgebot ein Relikt“

Selbst ist der Mann – und das HEIMBRAUEN der große Trend. Der Experte BODO WESTER erklärt, wie der erste Sud gelingt, welche Fehler zu vermeiden und welche Stile angesagt sind



Interview
**DAVID
GOLLER**

H

Herr Wester, angenommen, man möchte am kommenden Wochenende sein erstes eigenes Bier brauen. Was braucht man für den Start?

Im Grunde reicht schon Omas Einkochkessel oder irgendein großer Kochtopf. Dazu ein bisschen Malz, Hopfen, Hefe und ein großer Kochlöffel. Sehr viel mehr braucht man eigentlich nicht.

Wo bekommt man diese Zutaten?

Fast alles online. Stationären Handel gibt es kaum noch. Mälzereien kann man teilweise direkt anfahren, aber Hopfen bekommt man eigentlich nur im Versand.

Mit welchen Kosten muss man rechnen, wenn man einsteigt?

Wenn man sich ein einfaches Starter-Set für eine Braumenge von rund 20 Litern Bier zusammen-

stellt, liegt man bei etwa 150 bis 200 Euro – und damit kann man im Prinzip jahrzehntelang brauen. Das ist wirklich überschaubar.

Reicht ein Wochenende für den ersten Sud?

Ja, ja, ein Samstag reicht völlig. Sieben bis acht Stunden, wobei viel Leerlauf dabei ist. Man kann samstags von 10 bis 17 Uhr brauen und abends trotzdem noch weggehen.

Was passiert beim Brauen eigentlich genau?

Aus geschrotetem Malz und warmem Wasser wird auf dem Herd eine zuckerhaltige Flüssigkeit gewonnen. Dabei muss stets auf die richtige Temperatur geachtet werden, damit aus der Stärke Zucker entstehen kann. Beim Läutern werden dann die festen Bestandteile herausgefiltert. Anschließend wird die Flüssigkeit mit Hopfen gekocht. Danach vergärt die zugesetzte Hefe den enthaltenen Zucker zu Alkohol und Kohlensäure. Sauberes Arbeiten ist in allen Schritten entscheidend, um Fehlgeschmack oder Verderb zu vermeiden.

Und wie lange muss ich mich dann gedulden?

Die Gärung dauert in der Regel sieben bis zehn Tage. Danach wird

abgefüllt, und dann sollte man dem Bier mindestens drei Wochen Zeit geben. Zwei Monate sind realistisch, bei hellen Bieren oft auch weniger.

Wie sind Sie selbst zum Brauen gekommen?

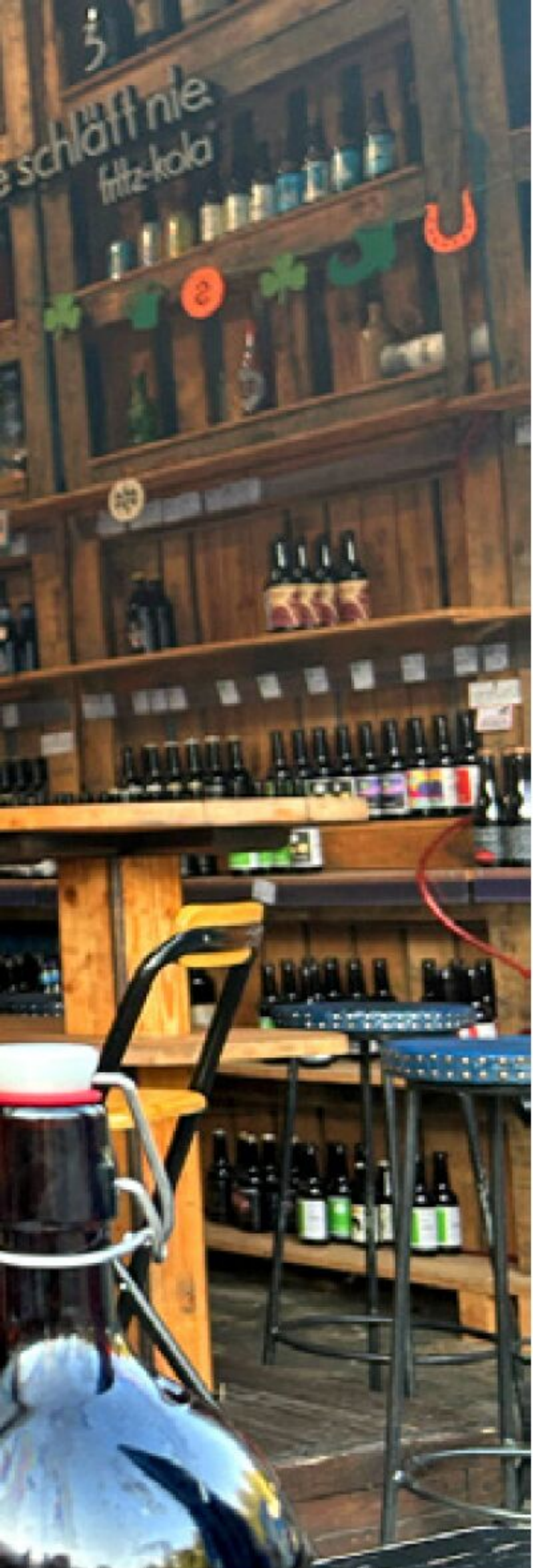
Ein Freund meinte irgendwann, meine selbst gemachten Fruchtweine seien gut, warum ich nicht auch Bier braue. Ich habe mir ein Buch gekauft und einfach angefangen. Der erste Sud war ziemlich stressig, danach wurde es entspannter. Und das erste selbst gebraute Bier schmeckt sowieso immer am besten.

Sie haben sich dazu neben in Büchern auch im Internet informiert ...

Als ich das Hobbybrauer-Forum das erste Mal gelesen habe, habe ich es direkt wieder zugemacht. Ich dachte: Wovon reden die denn? Das war sehr technisch, sehr tief. Aber genau das hat die Szene geprägt.

Wie viele Trends wurde der zum Selberbrauen stark durch die USA beeinflusst. Was ist da zu uns rückgeschwappt?

Der Ursprung liegt ganz klar in Amerika. Dort hat das Ganze bestimmt 20 Jahre früher angefangen als bei uns. Die Leute hatten dort im Grunde nur sehr industrielle, leichte und eher langweilige Biere.



BRAUKÜNSTLER

Seit mehr als 20 Jahren braut Bodo Wester verschiedenste Bier-Kreationen. Heute leitet er das Forum hobbybrauer.de, gibt Braukurse und ist Veranstalter der „Heimbrau Convention“ (13. bis 15. März auf Schloss Romrod). Für Einsteiger empfiehlt er die Bücher „Gutes Bier selbst brauen“ von Hubert Hanghofer und „Bier brauen“ von Jan Brücklmeier

Irgendwann haben sie angefangen, in ihren Garagen selbst zu brauen, einfach weil sie wieder Geschmack im Glas haben wollten.

Heute geben Sie Kurse und betreuen seit vielen Jahren das erwähnte Internet-Forum. Wie hat sich die Szene entwickelt?

Früher waren dort viele sehr technikaffine Leute unterwegs auf hohem Niveau. In der Corona-Zeit gab es dann einen großen Schub an Anfängern auf niedrigerem Niveau, die auch von Social Media inspiriert waren. Viele von ihnen wollen schnelle Antworten, ohne sich wirklich mit dem Thema zu beschäftigen. Das ist ein Hobby, für das man sich Zeit nehmen und sauber arbeiten muss.

Wie würden Sie den typischen Heimbrauer beschreiben?

Meist männlich, Anfang bis Mitte 30. Ausbildung abgeschlossen, beruflich angekommen, vielleicht sind die Kinder schon etwas älter. Dann hat man wieder Zeit für so ein Hobby. Ich hatte aber auch schon einen 90-Jährigen im Kurs.

Welche Fehler machen Anfänger besonders häufig?

Viele kochen zu kurz, um Energie zu sparen. Dabei ist das Kochen

wichtig, um bestimmte Stoffe loszuwerden. Außerdem wird bei der Hygiene oft geschludert, vor allem während der Gärung. Zu viel Neugier, zu häufiges Öffnen – und schon hat man eine Infektion im Bier.

Welche Bierstile sind aktuell besonders gefragt?

New England IPA ist nach wie vor sehr beliebt: trüb, fruchtig, wenig Bitteres. Auch fruchtige Sauerbiere funktionieren gut. Die sind deutlich zugänglicher als die klassischen, sehr sauren belgischen Varianten.

Beim Heimbrauen wird viel experimentiert. Wie groß ist die kreative Freiheit?

Sehr groß. Die Leute probieren alles aus, was im Garten wächst. Kräuter, Früchte, alles Mögliche. Wen interessiert da das Reinheitsgebot? Zu Hause kann man machen, was man möchte.

Dabei gilt das Reinheitsgebot in Deutschland fast als unantastbar.

Für mich ist das ein Relikt. Viele traditionelle Brauer sind da noch sehr konservativ. Ich musste wegen zu kritischer Fragen auch schon Facebook-Gruppen verlassen. Aber ich sehe das gelassen: Am Ende schreibt man

nicht „Bier“, sondern eben „Ale“ oder „Lager“ drauf. Damit ist das Thema erledigt.

Trotzdem wird in Deutschland weniger Bier getrunken, viele alte Brauereien müssen schließen. Wie passt das zusammen?

Das ist kein Widerspruch. Viele kleine Brauereien tragen sich heute nicht mehr, sie machen dicht oder werden aufgekauft. Und die Menschen haben einfach keine Lust mehr, immer dasselbe Bier zu trinken, nur mit anderem Etikett. Heimbrauen ist da eine logische Konsequenz.

Was unterscheidet selbst gebrautes Bier von Industriebier?

Man hat das gute Gefühl, etwas selbst gemacht zu haben. Das ist, wie gutes Essen für Freunde zu kochen. Wenn es ihnen schmeckt, freut man sich sehr. Und wenn nicht, dann trinkt man es eben selbst (*lacht*).

Warum sollte jeder Mann mindestens einmal im Leben sein eigenes Bier gebraut haben?

Das ist, wie einen Baum zu pflanzen, ein Kind zu zeugen oder ein Haus zu bauen. Es gibt einem persönlich sehr viel. Und man hebt sich ein wenig vom Mainstream ab. 🐰



MOTOR

Bello, ciao!

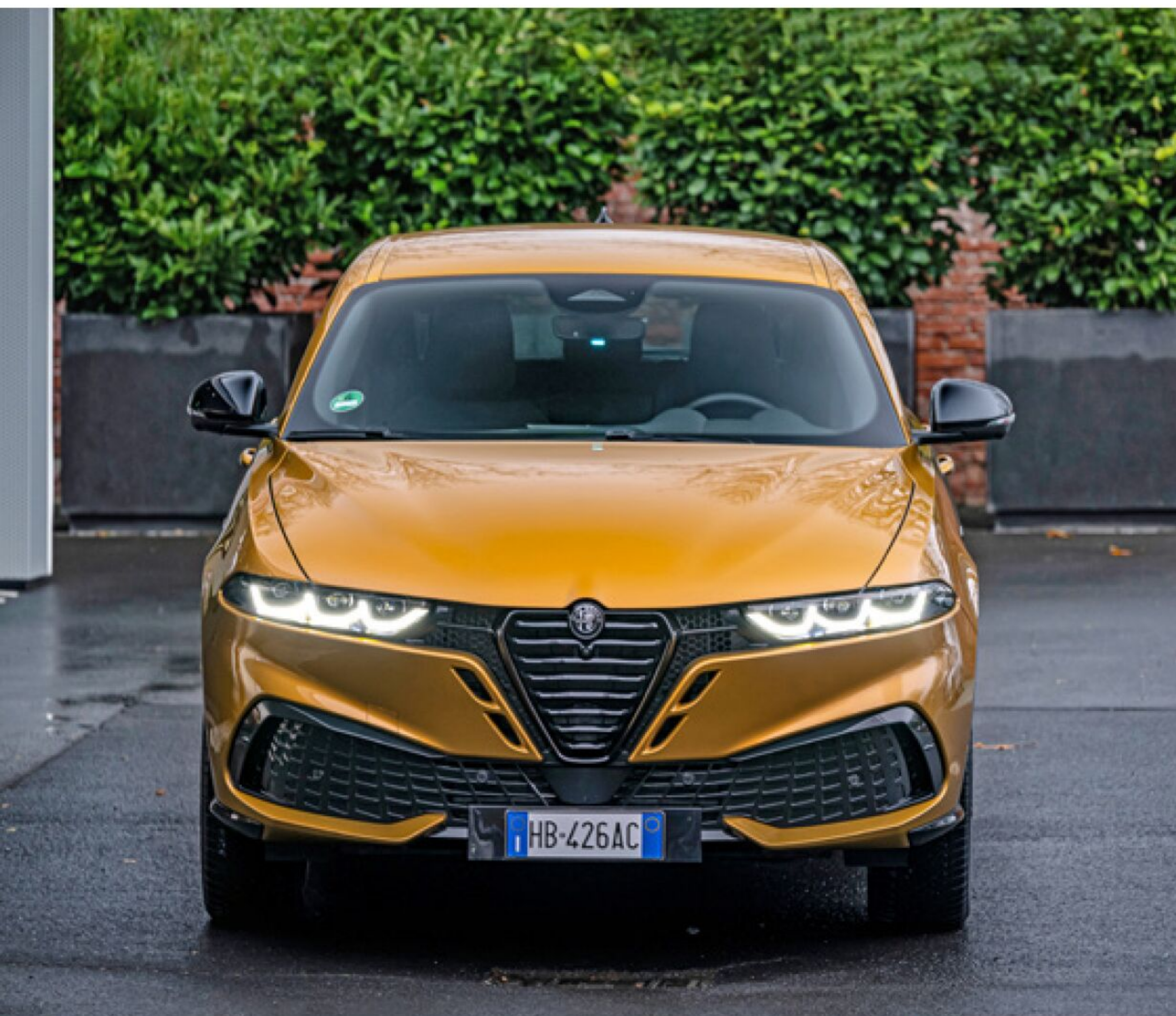
ALFA ROMEO präsentiert den
TONALE im neuen Look –
doch wie viel Dolce Vita steckt
wirklich in diesem Italiener?

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

Zuerst die gute Nachricht: Optisch hat Alfa Romeo die italienischen Gene des Tonale deutlich nachgeschärft. Auffällig ist vor allem vorne der neue Scudetto, also der Alfa-typische dreieckige Kühlergrill, der nun mit seitlichen Lamellen und vier kleinen Lufteinlässen (die wie kleine Nüstern neben dem Grill liegen) mehr Sportlichkeit ausstrahlt. Gleichzeitig wandert das Nummernschild nach unten, und die Spur wurde um acht Millimeter verbreitert.

Doch nun zur schlechten Nachricht: In seiner stärksten Ausführung als Plug-in-Hybrid bietet der neue Tonale leider nur noch 270 PS, also zehn Pferde weniger als sein Vorgänger, und schafft damit den Sprint auf 100 km/h nur mehr in 6,6 Sekunden (vorher waren 6,2 Sekunden möglich). Das ist zum einen neuen Emissionsregularien geschuldet, liegt zum anderen aber daran, dass der Benziner von 180 auf 150 PS nach unten gedreht, während der E-Motor zum Ausgleich von 122 auf nur 128 PS hochgedreht wurde. Das wirkt sich auch auf die Höchstgeschwindigkeit aus, die von 206 auf 195 km/h fällt. Wen das jedoch nicht weiter stört, der erhält ein sehr schickes SUV mit viel italienischem Designflair, das sich deutlich abhebt vom sonstigen Einerlei der Konkurrenzfahrzeuge in diesem Segment. Den mutigeren Käufern rate ich, den Wagen nicht klassisch in Schwarz oder Rot zu bestellen, sondern wie unser Testfahrzeug in Giallo Ocra – einer Art Ockergelb –, das mich an die Porsche 911er der 1970er-Jahre erinnert.

*Der Autor testete den Wagen auf
Einladung des Herstellers.*



BELLA FIGURA

Unserem Autor gefiel das Facelift des Tonale nicht nur von außen. Auch im Innenraum überzeugt der Italiener dank schwarzem Alcantara, jeder Menge Leder und Ziernähten in attraktiven Kontrastfarben. Nur die Aluminium-Schaltwippen in der Größe XXL sind vielleicht einen Tick gewöhnungsbedürftig





RUNDE SACHE

Neben normalen 19-Zöllern lässt sich der Tonale auch mit stylishen Fori-20-Zoll-Felgen ordern, die perfekt an das adaptive Fahrwerk und die Brembo-Sportbremsanlage angepasst sind



ALFA ROMEO TONALE IBRIDA PLUG-IN

Geschwindigkeit

195 KM/H

Leistung

270 PS

Drehmoment

270 NM

0–100 km/h

6,6 SEKUNDEN

Elektrische Reichweite

61 KM

Gewicht (EU)

1910 KG

Preis

50.500 EURO





UMFRAGE
DES MONATS

Wie geht es unseren Frauen?

Vor 115 Jahren wurde der Weltfrauentag erstmals in Europa gefeiert. Am 8. März ist es wieder so weit – ein guter Anlass, fanden wir, die Frauen in Deutschland in einer bundesweiten Erhebung* befragen zu lassen: Wie zufrieden sind sie mit ihrem Leben hierzulande? Wie steht es aus ihrer Sicht um Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der Geschlechter? Das Ergebnis ist überwiegend positiv, doch es gibt noch einiges zu tun – vor allem für uns Männer. So sollten wir nicht nur im Haushalt und bei der Kindererziehung mehr Initiative zeigen, sondern auch in der Öffentlichkeit, wenn Frauen verächtlichen Bemerkungen oder gar Tätlichkeiten ausgesetzt sind. Dann gilt es, mit Worten und Taten einzuschreiten. Schärfen Sie also Ihre Sinne, Gentlemen! Diesem mehrheitlichen Appell der Frauen schließen wir uns gerne an. Zumal deren Stimmen an entscheidenden Stellen nicht gerade lauter werden. In der Wirtschaft (so beklagen 60 Prozent der Frauen) sowie in der Politik (54 Prozent) finden sie sich unterrepräsentiert. Ein Beispiel: Der aktuelle Bundestag hat einen Frauenanteil von 32,4 Prozent, obwohl mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung weiblich ist.



N

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT **norstat**

Hier fühlen sich Frauen am **meisten benachteiligt**

TOP 10

- 01 **54,0 %** in der Bezahlung (Gender Pay Gap)
- 02 **43,0 %** in der Karriereplanung (Vereinbarkeit Job und Familie)
- 03 **39,0 %** in der Karriere (männerdominierte Strukturen)
- 04 **38,0 %** im öffentlichen Raum (Vorurteile und sexuelle Belästigung)
- 05 **36,0 %** in der Verrentung (Anerkennung von Care-Arbeit)
- 06 **35,8 %** in der Familienplanung (Verhütung)
- 07 **35,0 %** in der Medizin (Gender Health Gap)
- 08 **34,0 %** in Beziehungen (Arbeitsteilung im Haushalt)
- 09 **32,0 %** in der Familie (Kindererziehung)
- 10 **31,0 %** im Rollenbild (Beurteilung nach Aussehen)

69%

fühlen sich benachteiligt gegenüber Männern (46 % manchmal, 20 % oft, 3 % immer)

61%

sind dennoch insgesamt zufrieden mit ihrem Leben als Frau in Deutschland

Das wünschen sich die Frauen **von uns Männern**

TOP 5

- 01 **55,0 %** mehr Hilfe im Haushalt
- 02 **53,5 %** weniger sexistische Bemerkungen und Belästigungen
- 03 **53,0 %** mehr Hilfe bei der Kindererziehung
- 04 **51,0 %** mehr Eingreifen bei Diskriminierung
- 05 **48,0 %** Geschlechter-Rollenbilder kritischer überdenken

85%

Das größte Problem für Frauen in Deutschland: Es gibt immer noch zu viele gefährliche, gewalttätige Männer

Je älter, desto zufriedener

ALTERSGRUPPEN DER BEFRAGTEN FRAUEN

„Die meisten Männer sind gut so, wie sie sind“	20 %	18-29	60 %	„Es muss mehr über Feminismus geredet werden“
	27 %	30-39	51 %	
	27 %	40-49	34 %	
	29 %	50-59	30 %	
	32 %	60-65	29 %	

Wo erleben Frauen am häufigsten Hass oder Herabsetzung?

DIE TOP 3

- 01 **37 %** in der Öffentlichkeit (Straße, Gastronomie)
- 02 **23 %** am Arbeitsplatz
- 03 **18 %** im privaten Umfeld (außerhalb der Beziehung)

FOTOS: LARA KINMAN/FREEPIK, SHUTTERSTOCK

*repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Norstat unter 1011 Frauen in Deutschland

Ich wünsche mir Kinder – aber nachdem wir es mehrmals versucht haben, haben wir nun vom Arzt erfahren, dass meine Freundin unfruchtbar ist. Wäre ich ein Arsch, wenn ich deshalb mit ihr Schluss mache? G. B.

Sie müssen sich fragen, ob Sie langfristig auch ohne Kinder glücklich sein können. Nein? Dann gehen Sie lieber gleich, und machen Sie Platz für einen Mann, der das kann. Sonst machen Sie ihr später womöglich Vorhaltungen – und dann wären Sie wirklich ein ... na ja, Sie wissen schon.

Wenn man bei Bekannten zum Essen eingeladen ist: Soll man vorher sagen, dass man Veganer ist? Oder einfach nur die Beilagen essen – bevor man die Gastgeber nötigt, extra ein Zusatzgericht zu kochen? R. P.

Unbedingt eine kurze Info vorab, bitte! Das verhindert blöde Situationen für Sie und die Gastgeber.

Frauen sagen immer, sie stehen auf Männer mit Muskeln und Witz. Aber dann heiraten sie am Ende doch die 08/15-Buchhalter-Bubis. Was wollen Frauen denn nun? S. Ü.

Fürs Bett? Aufregung! Fürs Leben? Einen Mann, bei dem sie sich wohlfühlen. Nicht schwer zu verstehen eigentlich.

Slips, eng anliegende Trunks oder weite Boxershorts: Was sollte ein Mann untenrum tragen – vor allem vor einem Date? F. v. O.

Einen Leopardenprint-Tanga. Kleiner Scherz. Laut einer Studie der Dating-Plattform Victoria Milan sehen uns die meisten Frauen am liebsten in weiten Boxershorts. Das ist auch das von Männern meistfavorisierte Modell.

Es gelingt mir nie, ein Geheimnis für mich zu behalten. Meine Freunde vertrauen mir schon gar nichts mehr an. Habt ihr einen Tipp, wie ich in Zukunft nicht immer alles versehentlich ausplaudere? H. A.

Sie gehen die Sache schon völlig falsch an. Wenn Sie bereits im Vorfeld befürchten, ein Geheimnis zu verraten, machen Sie das Thema in Ihrem Kopf so groß, dass es Ihnen früher oder später bestimmt herausrutscht. Es ist ähnlich wie



Was soll ein Mann untenrum tragen?

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER ist immer für Sie da



bei einem roten Knopf, auf dem steht: „Bitte nicht drücken!“ Wechseln Sie das Thema, wenn ein Gespräch zu heiß wird, oder stellen Sie klar, dass Sie zum Thema im Moment nichts sagen möchten. Laut dem Psychologen Michael Slepian von der Columbia-Universität trägt übrigens jeder von uns etwa 13 Geheimnisse mit sich herum.

Meine Freundin fragte mich neulich, ob ich an Seelenverwandtschaft glaube. Als ich Nein sagte, gab es einen gewaltigen Streit. Was meint ihr, gibt es so was? T. M.

Keine Ahnung, es ist jedenfalls in der Praxis nichts Gutes: Studien der Northwestern University legen nahe, dass Beziehungen leichter in die Brüche gehen, wenn Menschen an Dinge wie Schicksal oder Seelenverwandtschaft glauben. Denn viele dieser Menschen tun sich schwer, dem Partner nach einem Streit zu vergeben, und neigen dazu, die Beziehung schneller zu hinterfragen. Seelenverwandte streiten sich schließlich nicht.

Im Frühjahr fliegen meine neue Freundin und ich das erste Mal zusammen in den Urlaub. Freunde meinten, das sei der ultimative Pärchen-Test. Habt ihr einen Tipp, wie wir ihn bestehen? D. S.

Tipp eins: Machen Sie mit ihr Pläne für den Urlaub. Oft führen falsche Erwartungen zu Streit. Bleiben Sie aber flexibel, wenn Ihre Freundin nicht an den Plänen festhält. Tipp zwei: Geben Sie einander Freiraum. Man muss nicht jede Wellnessbehandlung gemeinsam buchen. Und der dritte Tipp sollte eigentlich selbstverständlich sein: Seien Sie großzügig und niemals rechthaberisch oder geizig. Sie soll eine gute Zeit mit Ihnen haben! Das gilt übrigens nicht nur für den Urlaub ...

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: leserservice@playboy.de



Mit Eva im Paradies

Auf der Kino-Leinwand landet Schauspielerin

EVA HABERMANN

*bald mit Horst Schlämmer im Bett. Uns zeigte
sie, wie aufregend es mit ihr dort sein kann –
eine unwiderstehliche Versuchung*

fotos **PHILIP LA PEPA**
produktion **NATASA MERMER**
text **MAREIKE OPITZ**





E

Eva, Sie sind quasi Lampenfieber-Expertin und haben im vergangenen Jahr ein Buch zum Thema veröffentlicht – wie aufgeregt waren Sie vor dem Playboy-Shooting?

Ich war so relaxed, dass ich beim Fototermin tatsächlich gar kein Lampenfieber hatte. Weil ich wusste: Alles ist in Ordnung, und ich habe nichts zu verbergen. Ich habe mich extrem wohlfühlt.

Das sieht man jedem Ihrer großartigen Bilder absolut an. Denken Sie, das Lampenfieber wird noch kommen, wenn die Ausgabe erscheint?

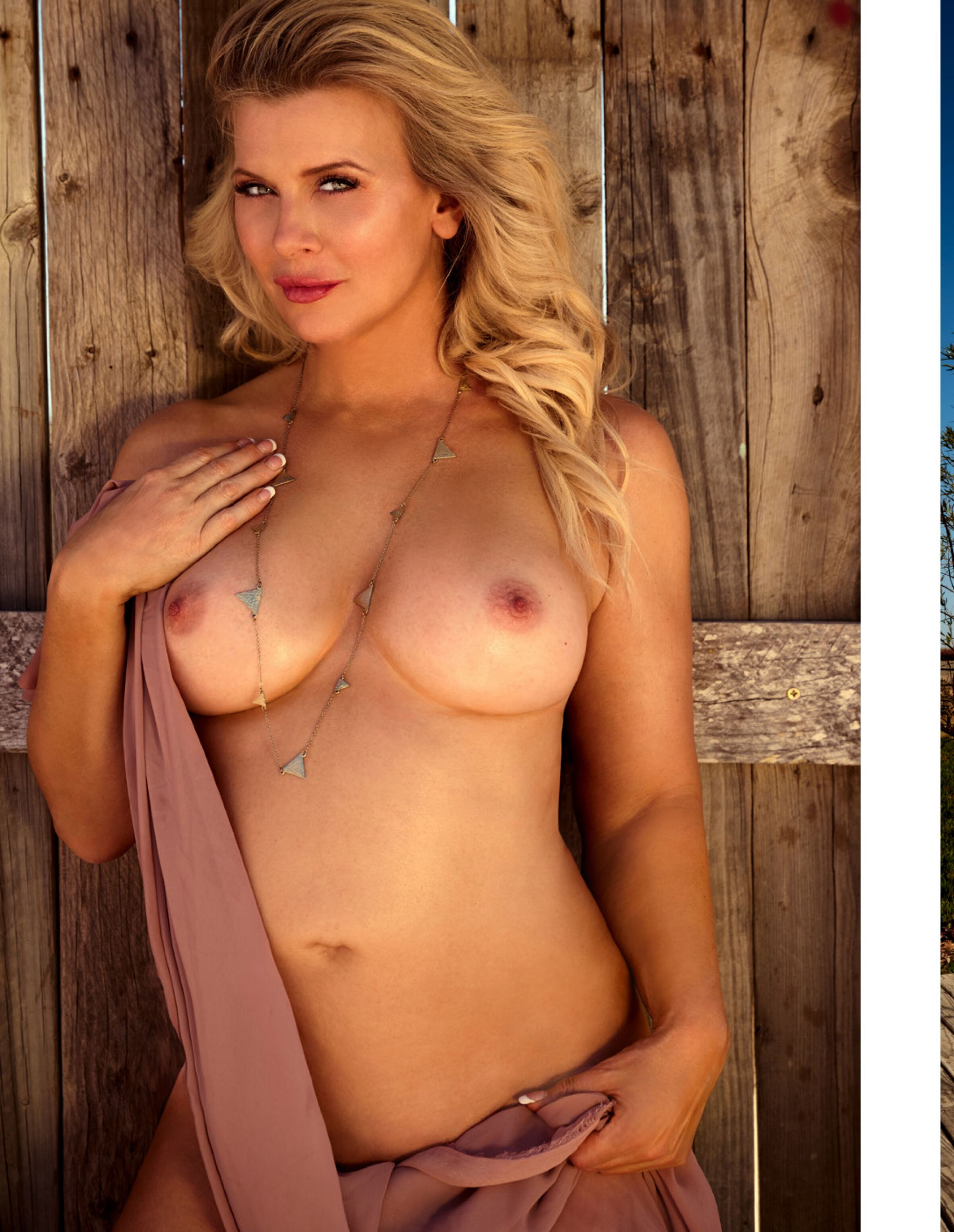
Könnte schon sein, das lasse ich einfach auf mich zukommen. Wenn du mit 50 so ein Shooting machst, dann hast du viele Leute, die das super finden, und natürlich auch die, die sagen: „Wie kann sie nur?!“

Aber eigentlich macht mir das fast Spaß, andere ein wenig zu schockieren oder zumindest zu überraschen. Ich habe die Playboy-Anfragen 30 Jahre lang abgelehnt und irgendwann beschlossen: Ja, ich mache das zum 50.! Tatsächlich war das Shooting dann wenige Tage nach meinem Geburtstag, ich hatte die Monate davor fast jeden Tag trainiert und war sehr gut vorbereitet – übrigens eines der besten Mittel gegen Lampenfieber.

50 werden, war das für Sie eigentlich ein Problem?

Fortsetzung auf Seite 40





Die Vielseitige

Am 16. Januar ist Eva Habermann 50 geworden, hat aber schon so viele TV-, Kino- und Theaterrollen gespielt, dass es locker für zwei weitere Karrieren reichen würde. Neben ihren Auftritten in „Lexx – The Dark Zone“, „Das Traumschiff“, „Die Schwarzwaldklinik“, „Der Clown“, „Der alte Affe Angst“ und vielen weiteren Produktionen arbeitete die gebürtige Hamburgerin auch als Moderatorin und Synchronsprecherin. Mit ihrem Freund betreibt sie zudem in Berlin eine Filmproduktionsgesellschaft und hat im vergangenen Jahr zusammen mit Ida von Wegen das Buch „Lampenfieber lieben lernen“ veröffentlicht (Redline Verlag, 22 Euro). Gemeinsam erklären die beiden Autorinnen auch in Vorträgen, wie Nervosität vor großen Auftritten entsteht und wie sich damit am besten umgehen lässt. Ab dem 26. März ist Eva Habermann in Hape Kerkelings neuem Kinoabenteuer „Horst Schlämmer sucht das Glück“ zu sehen.





Nein, ich habe mich total darauf gefreut: Ich bin jetzt ein halbes Jahrhundert alt! Das klingt doch nach was. Weil ich eine ältere Schwester habe, war ich bei uns in der Familie irgendwie immer die Kleine. Seit ich 50 bin, habe ich das Gefühl, dass sich das endlich geändert hat und ich wirklich erwachsen bin.

Sind Sie generell gerne nackt?

Nacktheit ist für mich die schönste Form, authentisch zu sein. Klar, es gehört Mut dazu, vor anderen wörtlich die Hosen runterzulassen, aber das kann ich jetzt mit 50 sehr viel besser, als ich es mit 20 konnte. Ich bin unglaublich stolz auf diese Fotos, denn sie sind genau so geworden, wie ich sie mir vorgestellt habe: Ich wollte zu sehen sein, wie ich mich gerade fühle – frei, stark wie eine Löwin und so aufgeräumt wie noch nie zuvor in meinem Leben. In den letzten Jahrzehnten habe ich extrem viel Schönes erlebt, war aber auch in wirklich schweren Situationen. Wenn du dich durch so etwas hindurchgekämpft hast, gehst du gestärkt daraus hervor und hast eine ganz andere Gelassenheit.

Weil Sie gerade gesagt haben, Sie freuen sich darauf, manche Menschen mit diesen Bildern zu provozieren: Haben Sie da an jemand Bestimmten gedacht?

Zum Beispiel an Menschen, die sagen: „Sie hat doch gerade ein Buch geschrieben, wie kann sie danach ein Playboy-Shooting machen?“ Weil sie einem absprechen, intelligent zu sein, wenn man sich auszieht. Aber ich finde: Man kann alles gleichzeitig sein, was man möchte. Ich bin ja auch alles Mögliche andere – Filmemacherin, Produzentin, Autorin, Sängerin, Coach und natürlich immer noch Schauspielerin. Ich bin heute viel mehr, als ich jemals war.

Was mögen Sie an Ihrem Körper am liebsten?

Fortsetzung auf Seite 44





„Warum sollte
eine Frau, nur weil
sie älter ist, weniger
attraktiv sein?“





Ich mag meine Brüste unglaublich gerne. Ich hatte sie mir mit 18 machen lassen, da ich wirklich keinerlei Oberweite hatte. Dennoch waren sie eigentlich immer relativ klein, aber dadurch, dass ich älter und ein wenig kräftiger geworden bin, sind sie jetzt auch ein bisschen größer und sehen einfach schön aus. Außerdem mag ich meine Augen sehr – aus den Augen spricht die Seele.

Sie haben in Ihrer bisherigen Karriere häufig Rollen gespielt, die sexy waren – erzeugt das für eine Schauspielerin auch einen Druck, diesem Bild immer weiter entsprechen zu müssen?

„Hübsch“ oder „sexy“ stand eigentlich immer in meinen Rollenbeschreibungen, ja (*lacht*). Ich dachte, das hört irgendwann auf, dass die Leute mich so wahrnehmen, aber sie tun es offenbar immer noch, deshalb nehme ich dieses Kompliment inzwischen einfach dankbar an und denke mir: Na gut, dann bin ich das halt, es gibt schließlich Schlimmeres. Und ich habe ja auch bewiesen, dass ich genauso andere Rollen spielen

kann: In „Die wahre Schönheit“ habe ich eine tablettenabhängige, alkoholranke, sehr unglückliche Frau gespielt und dafür sechs Schauspielpreise gewonnen. Die bekommst du für die netten Rollen in den Pilcher-Filmen leider nicht.

Aber das Femme-fatale-Fach kommt für Sie trotzdem weiter infrage?

Ich werde jetzt einfach *alte* sexy Rollen spielen! Denn warum sollte eine Frau, nur weil sie älter ist, weniger attraktiv sein? Ich würde zum Beispiel gerne mal für einen Erotik-Thriller besetzt werden. Vielleicht einen im wahrsten Sinne des Wortes männermordenden Vamp? Ich finde es spannend, eine Rolle zu spielen, von der gleichzeitig eine laszive Verlockung und große Gefahr ausgehen.

Eine sexy Rolle spielen Sie offenbar auch im neuen Hape-Kerkeling-Film: Jedenfalls landen Sie im Trailer mit Horst Schlämmer im Bett.

Also, sexy bin ich da nicht! (*lacht*) Ich wache total verkatert und

Fortsetzung auf Seite 47





**MEHR EXKLUSIVE
PLAYBOY-BILDER**

von

EVA HABERMANN

gibt's hier:

premium.playboy.de







schlecht gelaunt neben ihm auf. Viel darf ich noch nicht verraten, aber: Mein Film-Mann und ich sind ein superreiches Ehepaar, das auf Sylt eine dekadente Party schmeißt. Auf der taucht Horst Schlämmer auf – ein bisschen wie Peter Sellers in „Der Party-schreck“. Und am nächsten Morgen findet sich Schlämmer dann neben diesem Ehepaar im Bett wieder. Was in der Nacht passiert ist? Wir wissen es nicht! Es ist eine kleine, lustige Station in einem tollen Film, in dem sich Horst Schlämmer auf eine Reise quer durch die Republik begibt, um das Glück zu suchen. Ich finde, dass das bei uns gerade ein großes Thema ist.

Dass wir zu unglücklich sind?

Dass eine große allgemeine Unzufriedenheit herrscht, obwohl es uns doch verhältnismäßig wirklich gut geht im Vergleich dazu, was momentan sonst Fürchterliches auf

der Welt passiert. Wir sitzen auf einer Insel der Meinungsfreiheit und werden nicht einfach auf der Straße von irgendwem verhaftet, wir müssen nicht frieren und sind nicht ständig in Gefahr. Aber ich habe das Gefühl, dass die Deutschen einfach gerne jammern, dass wir eher die Probleme sehen als die Sachen, für die wir dankbar sein können.

Wie haben Sie sich mit Hape Kerkeling während der Dreharbeiten verstanden?

Er ist so ein angenehmer, feinfühler Mensch – genau das Gegenteil von Horst Schlämmer. In diese Figur, die so lustig ist und gleichzeitig wie ein Relikt aus einer anderen Zeit, wechselt er von einem Moment auf den anderen.

Es gibt sie ja inzwischen nur noch selten, aber wenn Ihnen Männer wie Schlämmer im echten Leben begegnen und Ihnen zu nahe kommen – wie reagieren Sie dann?

Ich habe eine ziemlich große Klappe und kann die sehr schnell verjagen. Oder wie es mein

Freund mal gesagt hat: Ich bin dann ein weiblicher Macho.

Wie genau kann man sich das vorstellen?

Als weiblicher Macho begegnet man einem männlichen Macho auf Augenhöhe, und das spürt er. Ein weiblicher Macho sagt seine Meinung, auch wenn Frauen, die eine Meinung zu irgendwas haben, als zickig und schwierig gelten, während Männer mit einer Meinung starke Charaktere sind – aber das ist weiblichen Machos egal, sie machen das, was sie wollen. Man könnte sie natürlich auch einfach als erwachsene, starke Frauen bezeichnen, die sich nicht so leicht die Butter vom Brot nehmen lassen.

In einem Podcast-Gespräch mit Barbara Schöneberger haben Sie neulich verraten, dass Sie gerne mal in das Schlafzimmer von Ryan Gosling schauen würden. Ist er für Sie der Idealtyp des modernen Mannes?

„Aufregung zu spüren, lässt dich lebendig sein“

Ach, der ist mir einfach spontan als Erstes eingefallen! (*Lacht*) Ich habe ihn mir leicht schnarchend auf der Seite vorgestellt, der hat so etwas Jungshaftes. Aber wenn ich ein bisschen länger überlegt hätte, hätte ich wahrscheinlich Javier Bardem genannt: Ich mag seine Energie, wie er in sich ruht und gleichzeitig total wandlungsfähig ist. Auch mein Freund hat so eine starke, ruhige Präsenz, so etwas finde ich richtig toll.

Sie sind mit Ihrem Freund schon zehn Jahre zusammen, betreiben miteinander sogar eine Filmproduktion. Was genau ist es, das da zwischen Ihnen so gut passt?

Wir sind unfassbar unterschiedlich: Ich bin sehr extrovertiert, er ist eher introvertiert. Ich bin extrem lebhaft, er ist zurückhaltend. Ich bin viel impulsiver, gehe Risiken ein, er wägt Dinge ab. Er tut mir gut und ich ihm, aber ich glaube, dass das generell das Erfolgsrezept von Beziehungen ist – dass man sich gut ergänzt.

Beruflich porträtieren Sie unter anderem gemeinsam prominente Schauspielkollegen fürs Fernsehen. Was fragen Sie die am liebsten, um Neues über sie zu erfahren?

Am spannendsten finde ich eigentlich immer herauszufinden, was die Motivation der einzelnen Menschen ist. Was treibt sie an, was macht ihnen am meisten Freude?

Wie würden Sie selbst diese Frage für sich beantworten?

Ich bin neugierig auf Leute und auf das Leben. Ich habe immer das Gefühl, dass ich am Anfang meines Lebens eine Abenteuerreise gebucht habe, aber leider nicht definiert habe, was „Abenteuer“ genau

bedeutet. Manchmal sind deshalb auch schlechte Abenteuer dabei, aber trotzdem, das treibt mich an und macht mich aus. Wenn ich meine Freunde frage, mit welchen drei Worten sie mich beschreiben würden, dann kommt als Allererstes: willensstark. Kein Wunder, mein Sternzeichen ist der Steinbock, Aszendent Stier – das wurde mir also in die Wiege gelegt.

Welche charakterisierenden Worte kommen an Stelle zwei und drei?

Herzlich und ein bisschen verrückt. Weil ich mir zum Beispiel bestimmte Dinge vornehme, die ich wie eine sportliche Challenge sehe und durchziehe – wie ein Buch zu schreiben oder einen Song aufzunehmen: Das habe ich letztes Jahr gemacht und mir dann zum 49. Geburtstag ein Musikvideo dazu geschenkt, „Lioness“ heißt das Lied. Dieses Jahr ist mein Geschenk an mich selbst das Playboy-Shooting. Das ist natürlich sehr schwer zu toppen!

Aber es gibt noch Vorhaben auf der Wunschliste?

Ich würde gerne mal wieder im Ausland drehen und habe seit Neuestem eine internationale Agentur in Australien, und das wird nun meine neue Challenge: eine Rolle in einem internationalen Film oder einer Serie.

Vor so einem Projekt hätten Sie dann wahrscheinlich schon ein bisschen Lampenfieber, oder?

In beruflichen Situationen habe ich immer noch Lampenfieber, ja. Aber das ist ja auch etwas sehr Schönes, so wie die Nervosität vor dem ersten Date. Ich wünsche jedem, dass er bis ans Ende seines Lebens ein paar Schmetterlinge im Bauch hat: Aufregung zu spüren, lässt dich lebendig sein. 







REPORTAGE

Du kommst hier nicht rein!

VETERANEN AN DER TÜR

Alex Profant (l.) und Marco Malek sind seit Jahren die Chefs am Eingang der „O89 Bar“ am Münchner Maximiliansplatz. „Ich bin der Kleinste hier, aber ich hab die dicksten Eier“, sagt Alex. „Brauch ich auch, um zu überleben“



text
**MICHAEL
KNEISSLER**
fotos
**BERNHARD
HUBER**

*Sie werden geliebt, gefürchtet
und manchmal auch gehasst.
Dabei machen TÜRSTEHER
auch nur ihren Job: Gäste
sortieren, Umsatz steigern,
Ärger verhindern. Manche
bezahlen das mit ihrem Leben.
Auf Nachtschicht mit ALEX
UND MARCO im
Münchner Club „089“*

A

An einem milden Freitagabend in München trinkt Marco Malek, 46, noch schnell einen Espresso bei Silvio im Club „Pacha“. Der hat den besten Kaffee in der Straße, ist ja auch ein Italiener. Dann schaltet er das Funkgerät ein, geht ein paar Schritte rüber zu seinem Club, dem „089“, zieht die Combat-Handschuhe an und klinkt die Handschellen an den Gürtel.

Ready to rumble.

Marco ist Türsteher im „Nulle“. 1,93 Meter, 118 Kilo. Ein Schwergewicht. Er hat keine Ahnung, was in dieser Nacht passieren wird. Er weiß nur: Irgendwas wird passieren. Irgendwas passiert immer, bis der Club am nächsten Morgen die letzten Gäste in den Sonnenaufgang entlässt.

Clubs sind die Fluchtzone aus dem Alltag. Hier machen die Menschen, was sie sich sonst nicht trauen: tanzen, saufen, koksen, singen, brüllen, streiten, prügeln. Manche haben Sex in dunklen Ecken mit Menschen, die sie nicht kennen. Andere kotzen in den Sektkübel oder nassen sich ein. Im Club bekommt das Steinzeitgehirn seine Quality-Time. Türsteher sorgen dafür, dass möglichst niemand zu

Schaden kommt. Sie sind die Helden der Nacht, die Ritter der Exzesse, die Richter über rein und raus. Die übelsten Deppen, die größten Angeber und die krassesten Betrunkenen sortieren sie schon am Eingang weg. Den Rest behalten sie im Blick: Notfalls wird entfernt oder gefesselt, wer das Vergnügen stört.

Am Eingang des Clubs hat Alex Profant, 44, schon seine Stative aufgebaut und zwei Handys darauf befestigt. Gleich streamt er eine Stunde lang live von der Tür des „089“. Das macht er jeden Abend. Früher war Sven Marquardt vom „Berghain“ in Berlin mit seinen Tattoos und Piercings im Gesicht, dem ganzen Klunker und dem bösen Blick der berühmteste Türsteher Deutschlands. Jetzt ist es der immer erst mal freundliche Alex Profant. „Boah, krass“, werden im Laufe des Abends ein paar Dutzend Gäste sagen, „du bist doch der Türsteher von TikTok.“ Dann machen sie ein Selfie mit ihm. An Alex' Gürtel baumeln Handschellen, aber seine bevorzugten Hifsmittel an der Tür sind Humor und Cleverness. Single-Jungs kriegen Rosen von ihm, kauft er selbst jeden Abend kurz vor Kassenschluss bei Rewe. Da sind sie am günstigsten.

„Bist du Single?“, fragt Alex.

„Ja, wieso?“

„Hier, ich habe eine Rose für dich.“

„Ähh, warum?“

„Falls du heute Nacht eine findest, die dir gefällt“, sagt Alex.

„Wow“, sagen die Jungs, „danke.“

„Mei, wie süß“, sagen die Mädchen in der Reihe.

Eine Blondine mit Brille sagt: „Ich steh auf der Gästeliste.“

„Mit welchem Namen?“

„Mein Name? Ich fick deine Mutter!“

Ein ganz normaler Abend in München. Eine ganz normale junge Frau. Ein freundlicher Türsteher. Und dann das: „Ich fick deine Mutter!“ Live gestreamt.

Was ist eigentlich los mit den Leuten?

„Tja“, sagt Alex, „die hat vielleicht einen schlechten Tag gehabt.“ Stress mit dem Chef, Streit mit dem Freund, unbefriedigender Sex, eine rote Ampel. Den Leuten reicht der kleinste Anlass, um auszuflippen. Manche gehen nur deshalb in den Club. Um zu provozieren und zu eskalieren. Einer kommt in kurzen Hosen und Flip-Flops, eine kommt auf Rollerskates – und wer sonst nichts zu bieten hat, kommt mit Beleidigungen und Drohungen. „Arschloch“, „Wichser“, „Isch mach disch fertig.“

Alex bleibt gelassen. Er macht das schon seit 17 Jahren. Dezenzte Handbewegung. „Hier ist der Ausgang.“

„Fick deine Mutter“ muss sich heute Abend einen anderen Ort zum Feiern suchen.

ALEX

A

lex ist nicht besonders groß, vor allem nicht, wenn er neben Marco steht. „Ich bin der Kleinste hier, aber ich hab die dicksten Eier“, behauptet Alex. „Brauch ich auch, um zu überleben.“ Der kleine Mann hat ADS, eine Lizenz als Dolmetscher für Italienisch und Russisch, 25 Jahre Kickbox-Erfahrung und ziemlich viel Humor. Im zweiten Job ist er Comedian. Comedy-Battles. Stand-up-Comedy-Shows. Er klingt wie Michael Mittermeier. Aber den mag er nicht. „Ich bin nicht tätowiert“, sagt er, „ich kann mir die Namen meiner Kinder noch merken.“ Pause. „Ich hab keine.“ Solche Gags.

Einmal war er sogar schon im Fernsehen: „Wer wird Millionär?“ Alex ist eine Rampensau. Bei Günther Jauch ist ihm allerdings der Spaß vergangen. Vor lauter Nervosität trank er so viel Wasser, dass Jauch sich schon Sorgen machte: „Brauchen Sie eine Windel?“ Am Schluss hatte er 16.000 Euro gewonnen. Alles angelegt in Kryptowährungen. Ist mittlerweile über 100.000 wert. Kluger Kopf, der kleine Alex.

An der Tür hilft ihm neben dem Humor sein Sprachtalent. Österreicher kriegen gleich ein paar Sprüche im Dialekt gedrückt und kommen rein. Italienerinnen sowieso. Bei Russen kommt es drauf an. Amis sind okay.

Talahons eher nicht. Und irgendwie haben auch Franzosen bei Alex keine Chance, vor allem wenn sie in Wahrheit Brasilianer sind. Alex lässt sich nicht gern belügen.

„Where are you from? France? Aha! Parlez-vous français? Chichilala. Oui, oui, outside. Good night, no french.“

„Adios“, rufen die brasilianischen Franzosen.

Ausnahmsweise mal kein Rassismusvorwurf. Der kommt sonst fast immer. Alex weist einen mittelalten Mann ab, bleiche Haut, seltsame Augen. „Mit dem stimmt was nicht“, murmelt Alex. Bauchgefühl.

„Das ist Rassismus. Das wird Folgen haben“, ruft der Mann und macht ein Foto.

„Wo kommst du denn her?“, fragt Alex.

„Rosenheim.“

„Geh weiter“, sagt Alex.

Die Aufgabe von Alex ist es, die perfekte Gästemischung hinzukriegen. 400 Leute passen offiziell ins „089“, wenn man sie richtig quetscht, kriegt man wahrscheinlich auch 600 rein. Gut ist eine ausgewogene Mischung von Frauen und Männern.

Bei zu vielen Frauen ist die Stimmung super, aber der Konsum nicht. „Die wollen sich einladen lassen“, sagt Alex, „und wenn zu wenig Männer da sind, halten die sich die ganze Nacht an einem Glas Cola fest.“ Schlecht für den Umsatz.

**Sind zu viele
Frauen im Club,
ist die Stimmung
super – aber der
Konsum nicht.
Sind zu viele
Männer da,
gibt's Streit um
die Frauen**



CHARME HILFT, KAMERAS AUCH

Für Singles hat Alex (r.) stets Rosen auf Lager, für die meisten anderen einen lässigen Spruch. Geschäftsführer Patrick Burkhardt (u. l.) ist Chef über die Zahlen – und die Aufnahmen der Security-Kameras. Die können sehr nützlich sein, wenn viel Champagner fließt



Zu viele Männer sind aber auch nicht optimal. Dann gibt's schnell Streit um die paar Frauen, und die Türsteher müssen Typen mit blutenden Nasen rausholen. Neulich hat einer einem anderen einfach sein Bierglas ins Gesicht gerammt. Riesensauerei. Polizei, Rettungswagen. Blut und Tränen. Nicht gut für die Stimmung.

Außerdem muss man als Türsteher auch aufs Alter achten. Mal abgesehen davon, dass U18 nicht reindarf, sind zu viele Teenies schlecht für den Umsatz. Nach ein paar Wodka-Red-Bull ist bei den meisten das Taschengeld oder BAföG weg. Besser, man erwischt noch ein paar gestandene Männer mit Platin-Karte ohne Limit. Die erkennt Alex sofort. Sie müssen gar nicht im Rolls-

Royce vorfahren (machen einige trotzdem) und eine Richard Mille tragen (machen auch einige). Sie können gern auch zu Fuß aus ihrer Suite im „Bayerischen Hof“ herüberkommen, Hauptsache, Geld.

Neulich tauchten früh am Morgen noch ein paar Scheichs fußläufig auf: „Wir wollen nur ein Schlückchen Champagner haben, geht das noch?“ Nebenam im „Pacha“ waren sie gerade abgewiesen worden: „Zu spät.“ Den Fehler hat Alex nicht gemacht. „Selbstverständlich, welcome, kommt rein!“ Die Scheichs waren so glücklich über die Einladung, dass sie gleich allen,

die noch da waren, eine Runde Schampus ausgaben. Magnumflaschen auf silbernen Tablett mit Wunderkerzen. „18.000 Umsatz“, sagt Alex. Schön blöd, die Leute vom „Pacha“.

Wahrscheinlich war das einer der Abende, bei denen am Schluss wieder ordentlich was in der Kasse lag. Offiziell darüber reden will keiner. Aber es geht das Gerücht, dass das „089“ pro Quadratmeter Raumfläche mehr Umsatz macht als die meisten anderen Clubs in Deutschland.

Leider bedeutet das offenbar nicht, dass die Leute an der Tür besser bezahlt werden. Alle haben noch Nebenjobs. Alex ist nebenher Comedian, Marco verkauft tagsüber Luxus-Wohncontainer und renoviert Ladengeschäfte. Chantal,

die am Wochenende die Gästeliste führt, arbeitet hauptberuflich als Bankerin bei der Stadtsparkasse.

Das „089“ hat 110 Mitarbeiter. Vom Geschäftsführer Patrick Burkhardt über die Buchhalter, Barkeeper, DJs und Runner (die Jungs, die die Getränkekisten durch die Menge zu den Bars schaffen) bis zur Klofrau.

Zehn Mann sind Security. Drei am Eingang, zwei am Ausgang, fünf an strategischen Positionen im Club. Überall sind Kameras und Notruf-Buttons. Alle Mitarbeiter sind mit der SaveNow-App ausgerüstet. Wenn irgendwo im Club jemand Alarm auslöst, wird der Tatort auf den Meter genau angezeigt. Ein Grundriss, ein blinkender Punkt. In 30 Sekunden ist einer der Jungs da.

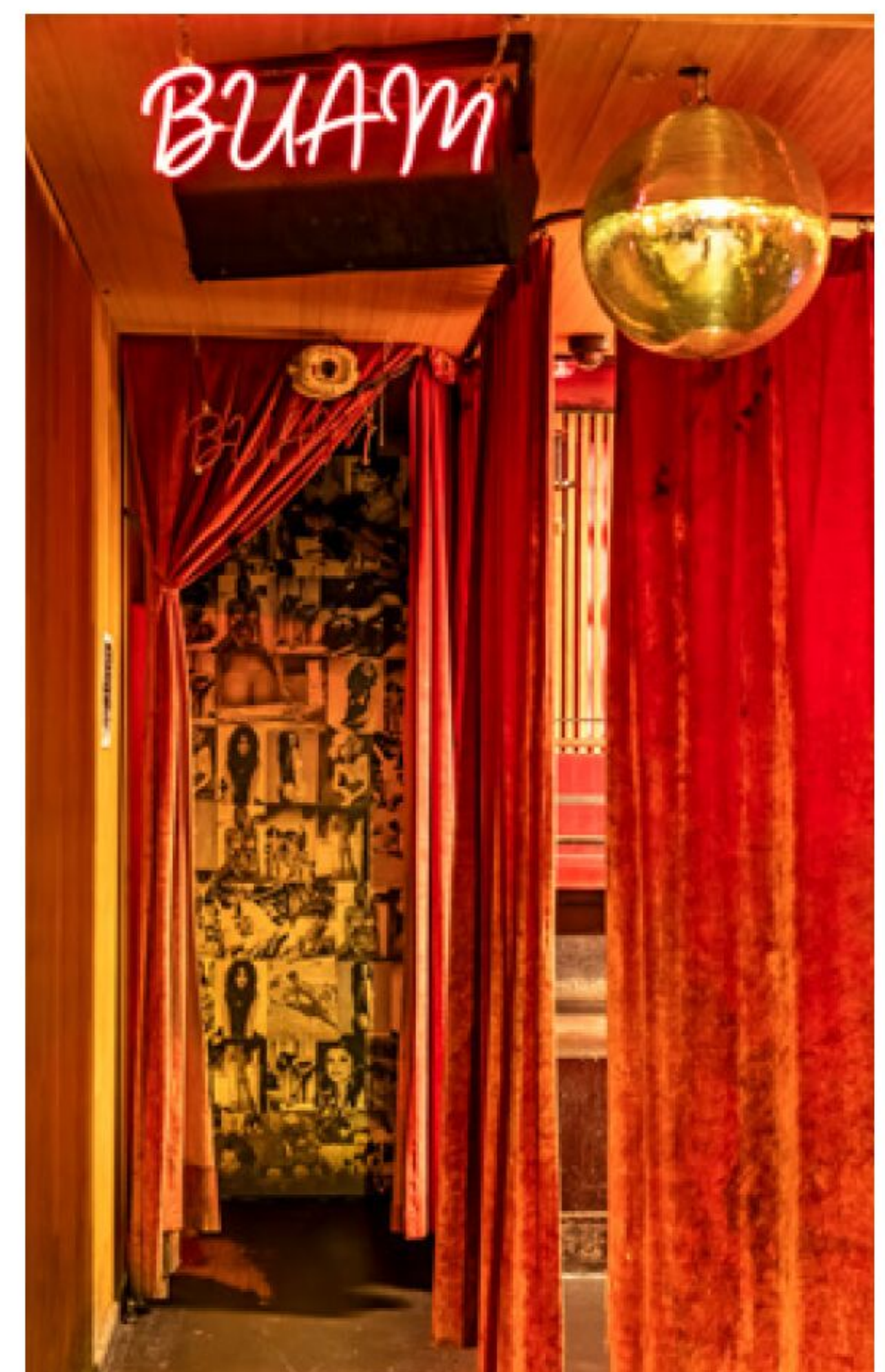
PATRICK

Patrick Burkhardt, 33, ist der Geschäftsführer des „089“. Er hält 16 Prozent der Anteile, der Rest liegt bei den Gründern, ein paar mittlerweile gut gereiften Kumpels, die in den 90er-Jahren mit Studentenpartys angefangen hatten. Patrick ist der Typ Unternehmensberater, eine Art smarter Karrierebeamter der Nacht. Er hat die Bücher im Griff, die Personallisten – und die Kameraaufzeichnungen auch.

„Glücklicherweise“, sagt er. „Wegen der K.o.-Tropfen.“ Gerade kommt er aus dem Urlaub zurück, und schon gibt es wieder einen Zwischenfall. Die empörte Mail von Eltern einer jungen Frau, die im Morgengrau-

NACHTS IM „NULLE“

Wenn 400 Menschen feiern, passiert immer irgendwas, wissen Alex und Marco. In einer normalen Nacht sind sie mit acht Security-Kollegen im Einsatz, die im Clubbereich verteilt sind. Viele Probleme lösen die Türsteher mit Humor, andere mit Routine, manche mit Handschellen



en nach Hause torkelte und gerade noch „K.o.-Tropfen!“ murmeln konnte, bevor sie halb komatös ins Bett fiel. Papa, die haben mich vergiftet.

Patrick ließ die Kamerabilder der Nacht auswerten und entdeckte tatsächlich die junge Frau auf den Videos. Von K.o.-Tropfen keine Spur. Zu sehen war, wie die Frau einen Drink nach dem anderen exte. „Passiert gar nicht so selten“, sagt Patrick. „Wir laden dann die Eltern ein und zeigen ihnen, wie ihre süße kleine Tochter sich die Kante gibt, wenn sie nachts unterwegs ist.“ Echte K.o.-Tropfen gab es im „089“ noch nie, sagt Patrick.

Es gibt natürlich auch keine Drogen im „089“, obwohl man die leicht einschmuggeln könnte. Taschenkontrollen macht hier keiner. „Aber wir haben ja die Klofrauen“, sagt Patrick. Wenn denen etwas auffällt, schlagen sie Alarm. Dann gehen die Betroffenen raus in den kleinen Park gegenüber und gucken, wie die

Schneelage dort ist. Dabei müssen sie allerdings vorsichtig sein, denn neben den Dealern treiben sich dort auch die Drogenfahnder der Münchner Polizei rum. „Wenn’s auf den Toiletten der Clubs zu eng wird, dann kommen die hierher“, sagt einer der Polizisten.

Die Zeiten haben sich ohnehin geändert. Typen wie Sven Marquardt vom „Berghain“ sind letztes Jahrhundert. Damals waren die Türsteher noch richtig krass drauf. Im Münchner Club „P1“, wo sich unter anderem Tina Turner (†), Whitney Houston (†), Mick Jagger, Robert De Niro, Woody Allen, Jennifer Lopez, P. Diddy (im Knast) und selbstverständlich die Spieler des FC Bayern München die Klinke in die Hand gaben, war die Tür besonders unberechenbar.

Wer dort als Reporter eine Nacht am Eingang verbrachte, konnte damals interessante Dinge beobachten. Da war zum Beispiel die Betriebsausflugsguppe aus der

Provinz, die das berühmte „P1“ kennenlernen wollte. Der Türsteher ließ die Hälfte der Leute rein. Zur anderen Hälfte sagte er: „Sorry, geschlossene Gesellschaft.“

„Aber wir sind doch eine Gruppe!“

„Bitte gehen Sie zur Seite, und machen Sie den Eingang frei.“

Warum er das machte? „Psychologie“, erklärte er damals. „Wenn ich die alle reinlasse, ist der Ausflug ins ‚P1‘ zwei Tage lang Gesprächsthema in der Firma. Wenn ich die Hälfte wegschicke, reden die das ganze Jahr darüber.“

Auch interessant: Der Umgang des „P1“-Mannes mit einem Pärchen. Er ließ die Frau rein, den Mann aber nicht. „Aber wir gehören doch zusammen“, rief die Frau. „Tja“, sagte der Bouncer, „aber wie sieht der denn aus!“ Die Frau überlegte kurz, dann winkte sie ihrem Mann zu: „Ciao Schatzi, bis morgen.“

Das geht heute nicht mehr, sagen die Jungs vom „089“. Heute haben alle Smartphones dabei, alles wird gefilmt und gepostet, alles zum potenziellen Shitstorm. Deshalb sind die Türsteher social-media-korrekt höflich, gendern bei Bedarf, denken inklusiv und fragen erst, bevor sie zuschlagen. Früher war das umgekehrt.

MARCO

Marco kommt aus Heilbronn. Das hat ihn abgehärtet. „Heilbronn vor 20 Jahren, das war geisteskrank“, sagt er, „dagegen ist München Kindergarten.“ Als er damals im Schwabenland an der Tür stand, wurde ein Kollege neben ihm erschossen. Peng, Kopfschuss, tot. Ein anderer wurde nach Dienstschluss auf dem Parkplatz ins Koma geprügelt. „Eine Russengang.“

In München gab es vor ein paar Jahren auch ziemlichen Stress. „Da haben wir alle schuss- und stichsichere Westen getragen und Alarmketten mit Kollegen gebildet“, sagt Marco. Damals tauchte eine Straßengang aus Heidenheim in München auf. 50 Mann in schwarzen Kutten. Sie nannten sich „Black Jackets“, machten Stunk und waren brutal. „Die wollten die Türsteher-Szene übernehmen“, sagt Marco. Hat aber nicht geklappt. „Die Münchner Polizei hatte keinen Bock auf die.“ Razzia mit 160 Beamten plus Spezialeinheiten, Festnahmen, Beschlagnahmungen, Knast. „Seitdem ist es wieder ruhig.“

Marco trinkt Mineralwasser, vaped gelegentlich und raucht ab und zu eine Marlboro. Mehr ist nicht drin, weil er ein wenig auf seine Gesundheit achten muss. Mit seinen ganzen Nebenjobs kommt er meistens nur auf zwei Stunden Schlaf. Da kann man sich Laster kaum noch leisten.

Seit jeder Gast ein Smartphone dabei hat, sind Türsteher social-media-korrekt höflich und gendern bei Bedarf

Dafür erzählt er von früher: Zigarren, Whisky, Abenteuer. Banker, die für 50.000 Euro pro Nacht den ganzen Laden mit einem Dutzend schöner Frauen mieten und nackt tanzen wollen, am Schluss aber mit Marco, dem Whisky und den Zigarren im Büro hocken und über das Leben reden.

Oder von dem abgewiesenen Typen, der sein Auto holte und in den Eingang des Clubs raste. Die Türsteher konnten gerade noch ausweichen. Verletzt war am Schluss nur der Mann im Auto. „Idiot“, sagt Marco.

Die Handschellen an seinem Gürtel sind das Original-Polizeimodell. „Ist praktischer“, meint Marco, „dann passt deren Schlüssel, und wir müssen die Leute nicht umfesseln. Am nächsten Tag bringen die Jungs uns die Dinger einfach zurück.“ An seinem Handschellenschlüssel baumelt ein Anhänger. Darauf steht: „Lernen durch Schmerz“. Hat er von seinem Bruder bekommen, der ist in einer Spezialeinheit der Bundeswehr, über die Marco nicht reden möchte.

Türsteher haben das Hausrecht in ihrem Club, aber ansonsten auch nicht mehr Befugnisse als jeder Gast. Wenn sie zuschlagen oder jemandem Handschellen anlegen wollen, dann nur aus Notwehr oder zur Gefahrenabwehr. Danach rufen sie 110 an und warten auf die Polizei.

Meistens geht es gut aus. Manchmal werden Türsteher im Dienst verletzt, aber darüber gibt es keine Statistiken. Es gibt nicht einmal Informationen, wie viele der 250.000 amtlich registrierten Security-Leute in Deutschland Türsteher sind. Und auch die Todesfälle werden nicht gezählt.

Anfang Februar 2025 traf es Lars K. in Hamburg. Den berühmten Türsteher des „Elbschlosskellers“ auf St. Pauli. Ein Koloss: 1,95 Meter groß, 150 Kilo schwer. Er hatte am frühen Morgen gerade drei renitente Gäste hinausbegleitet und drehte sich um. Da schnappte sich einer der drei einen Metallmülleimer und knallte ihn Lars von hinten auf den Kopf. Schädel gespalten, Knochensplitter im Gehirn, tot. „Das ist der 77. Tote im Kiez, den ich erleben musste“, sagte sein Chef Daniel Schmidt.

Plötzlich legt Marco sein Vape-Gerät weg, Alex stoppt den Life-Stream. „Irgendwas stimmt nicht“, sagt Alex. „Jede Nacht hier hat eine Melodie und einen Rhythmus. Wenn sich da etwas ändert, spüre ich das.“ Die SaveNow-App schlägt Alarm: Treppenaufgang, rechts. Marco und Alex drängen sich durch die Menge. In einer Ecke sitzt eine junge Frau. Sie schreit. Panikattacke. Die Türsteher schaffen sie raus. Frische Luft, durchatmen, körperfremde Chemikalien exhalieren. Reset.

Gegen zwei Uhr morgens wird es ruhiger. Marco zieht die Combat-Handschuhe aus und geht noch mal rüber ins „Pacha“ einen Espresso trinken. Die Handschellen lässt er am Gürtel. Die Nacht ist noch nicht vorbei. 🍷



„Ich liebe es, andere zum *Staunen zu bringen*“

*Burlesque-Weltstar DITA VON TEESE kommt mit
ihrer neuen Show nach Deutschland. Wir sprachen vorab
mit ihr – über Striptease und Feminismus, den
verschwundenen Glanz des alten Hollywood, Zauberei
und ihren Durchbruch dank Playboy*



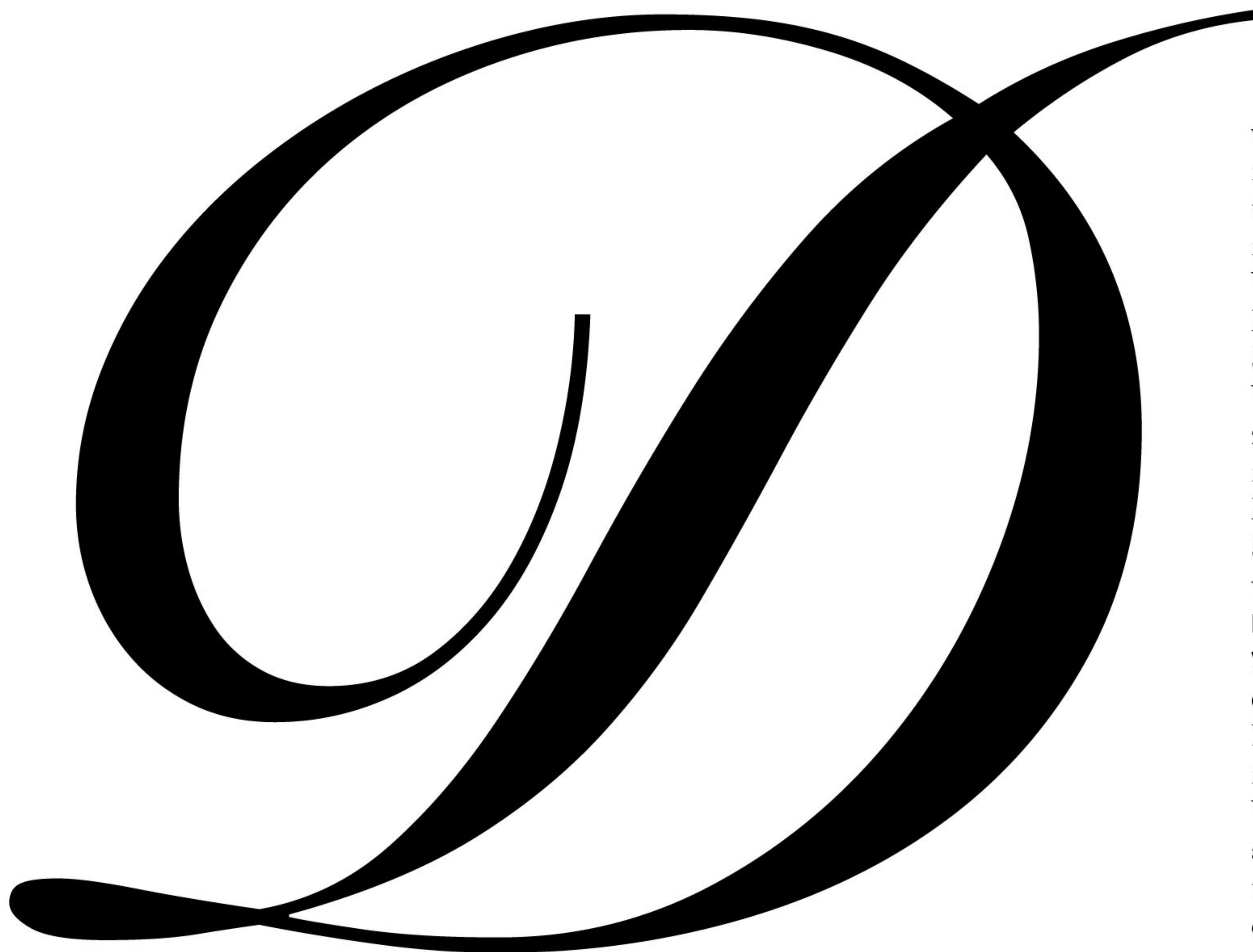
interview
STEFFEN RÜTH

FOTO: MATT HOYLOAK/CAMERA PRESS/LAIF



Die Bezaubernde

Erst waren es die Männer, die Dita Von Teese, bürgerlich Heather Renée Sweet, begeisterte. 1972 in Michigan geboren, trat sie mit 18 Jahren zum ersten Mal in einem Stripclub auf. Heute kommen zu ihren Burlesque-Shows Fans sämtlicher Geschlechter. Ihr Durchbruch war ihr Aktauftritt im US-Playboy 2002, für den sie sich ihren Künstlernamen zulegte: Sie blätterte im Telefonbuch zu „Von Treese“. Die Playboy-Redaktion machte versehentlich „Von Teese“ daraus – im Englischen wie „tease“ (reizen) ausgesprochen. Das gefiel ihr



Dita, in Ihrer neuen Show „Nocturnelle“ spielen Sie mit den Verlockungen der Nacht. Sind Sie selbst ein Mensch, der am liebsten die Nacht zum Tag macht?

Nein, das kann ich wirklich nicht behaupten. Meine Nacht ist meistens früh vorbei, spätestens dann, wenn die Katzen Hunger bekommen. Heute zum Beispiel bin ich um sieben Uhr aufgestanden. Das ist für meine Verhältnisse spät. Wenn ich allerdings demnächst in Europa bin und allein im Hotel übernachtete, dann habe ich vor, auch schon mal ein bisschen länger zu schlafen.

Sie werden in Berlin, Oberhausen und Wien auftreten. Der Wiener Künstler Gottfried Helnwein ist einer Ihrer langjährigen Freunde. Wie verbringen Sie Ihre Zeit bei uns in Europa?

In allen diesen Städten leben Menschen, die ich sehr mag und auf die ich mich freue. Vor allem aus der Vintage- und der Dance-Szene,

aber auch aus der Musikwelt. Berlin ist ein Ort für mich, an dem ich mich gern auf die eine oder andere Party wage und die Clubs in Augenschein nehme. In Oberhausen leben gute Freunde von mir. Und Wien, ach, Wien ist aus meiner Sicht eine der schönsten und geschichtsträchtigsten Städte überhaupt auf dieser Welt. Ich liebe Wien wirklich sehr. Aber ich bin eine miserable Urlauberin. Ich kann ganz schlecht abschalten. Selbst wenn ich eigentlich frei habe, bin ich immer irgendwie eingeschaltet. Meine Ideen lassen mir keine Ruhe, und da ist fortwährend dieses Gefühl, dass ich es meiner Kunst schuldig bin, auf Empfang zu sein.

Ihre neue Show „Nocturnelle“ ist von den großen Zauberkünstlern des 19. Jahrhunderts inspiriert. Striptease und Burlesque treffen darin auf Magie. Wie sind Sie auf die Verbindung dieser beiden Kunstformen gekommen?

Ich lebe in Hollywood ganz in der Nähe des Magic Castle, des

weltweit wichtigsten und prestigereichsten Auftrittsortes für Meistermagier. Und viele Freunde von mir sind im Zaubereiwesen tätig. Vor allem in den letzten zweieinhalb Jahren, in denen ich eine feste Show im „The Venetian“ in Las Vegas hatte, konnte ich eine ganze Reihe dieser Vegas-Supermagier näher kennenlernen. Ausprobiert habe ich die Kombination aus Striptease und Magie aber schon vorher, privat für mich allein.

Haben Sie sich von den Las-Vegas-Illusionskünstlern konkret ein paar Anregungen geholt?

Nein, ich habe den Anspruch, in meiner eigenen Spur zu fahren. Wenn ich mir angucke, was gerade angesagt ist, dann bin ich die Sorte Mensch, die als Nächstes genau das Gegenteil davon macht. Ich will niemanden kopieren. Vegas ist im Grunde ein gigantischer Zirkus, aber Zirkus ist nicht mein Ding.

Erotisch wird es aber ganz sicher?

Hallo?! Selbstverständlich wird es erotisch (*lacht*). Im Mittelpunkt stehen das Glamouröse, die Schönheit und der Striptease.

Sie sind seit Beginn des Jahrtausends die bekannteste und populärste Burlesque-Künstlerin der Welt. Ist Ihr Anspruch, erfindereich und der Konkurrenz voraus zu sein, Teil Ihres Erfolgsrezepts?

Ja, ohne Zweifel. Speziell im Zeitalter von Social Media, in dem alle Menschen ständig Zugang zu allem haben und wirklich originäre Einfälle immer seltener werden, will ich einzigartig sein, anders, überraschend. Burlesque als solches war vor 25 Jahren echt nicht angesagt, aber heute sind diese Shows ein Riesengeschäft. Ich denke, als Vorreiterin ist es meine Pflicht, kontinuierlich Innovationen zu liefern, das war immer schon mein Ansatz. Ich bin ja nicht blind. Ich sehe, wie oft andere Shows von meiner Arbeit beeinflusst sind, und ich denke, na gut, vielleicht könnt ihr auch mal selbst ein paar Ideen haben. Aber

als ich anfang, war authentische Burlesque-Kunst ein unbeschriebenes Blatt, sie fand kaum statt. Das einzige Anschauungsmaterial, das mir wirklich was gebracht hat, war eine alte VHS-Kassette von „Gypsy“, einem Film von 1962, in dem Natalie Wood die Burlesque-Pionierin Gypsy Rose Lee verkörpert. Aber auch das war Hollywood, und als ich mir schließlich in alten Archiven anschauen konnte, wie eine Burlesque-Show in den 1930ern und 40ern wirklich aussah, war ich echt verblüfft. Es war meilenweit entfernt von dem, was ich mir vorgestellt hatte.

Inwieweit waren Sie überzeugt, das Genre aus der Versenkung holen zu können? Wann hatten Sie diese Version, dass Striptease mainstreamtauglich ist?

Na ja, Vision ist ein großes Wort. Mit Burlesque und Striptease fing ich ja nur deswegen an, weil mein Talent nicht reichte, um eine große Balletttänzerin zu werden, das war mein ursprünglicher Traum. Meine ersten Gehversuche mit Federfächern und im Burlesque-Rahmen waren bereits 1992, ich trat auf Fetischpartys in Los Angeles, New York und London auf. So um 2000 herum wurden die Shows langsam größer. Tagsüber arbeitete ich immer noch in einem Unterwäscheladen, nachts trat ich in Stripclubs auf. So gut wie ausschließlich vor Männern. Und dann, endlich, kam der Durchbruch dank meiner ersten Playboy-Fotos, plötzlich erkannten mich die Leute, und mein Marktwert stieg.

Sie waren 2002 erstmals auf dem Playboy-Cover zu sehen. Was denken Sie heute, wenn Sie Ihre Bilder anschauen?

Dass ich aus der Masse der schönen kalifornischen Mädchen herausstach, die sich üblicherweise im Magazin zeigten. Mein Sinn für Erotik, und das sieht man den Fotos an, war durch und durch vintage. Ich liebte die alten Zeiten schon als junges Mädchen, die Musik der 40er-Jahre, die ganzen

Looks, dieses Laszive. Marlene Dietrich, Greta Garbo, Elizabeth Taylor und viele mehr – sie hatten so eine geheimnisvolle Sexyness, die mich unendlich faszinierte. Meine Mutter schaute sich immer diese alten Filme an, und ich guckte oft mit, ich bin gewissermaßen mit dem alten, glamourösen Hollywood groß geworden und war wie besessen von dieser Schönheit, die ich in meiner Gegenwart nirgendwo fand.

Wie haben sich diese wundervollen Mysterien durch das Internet verändert?

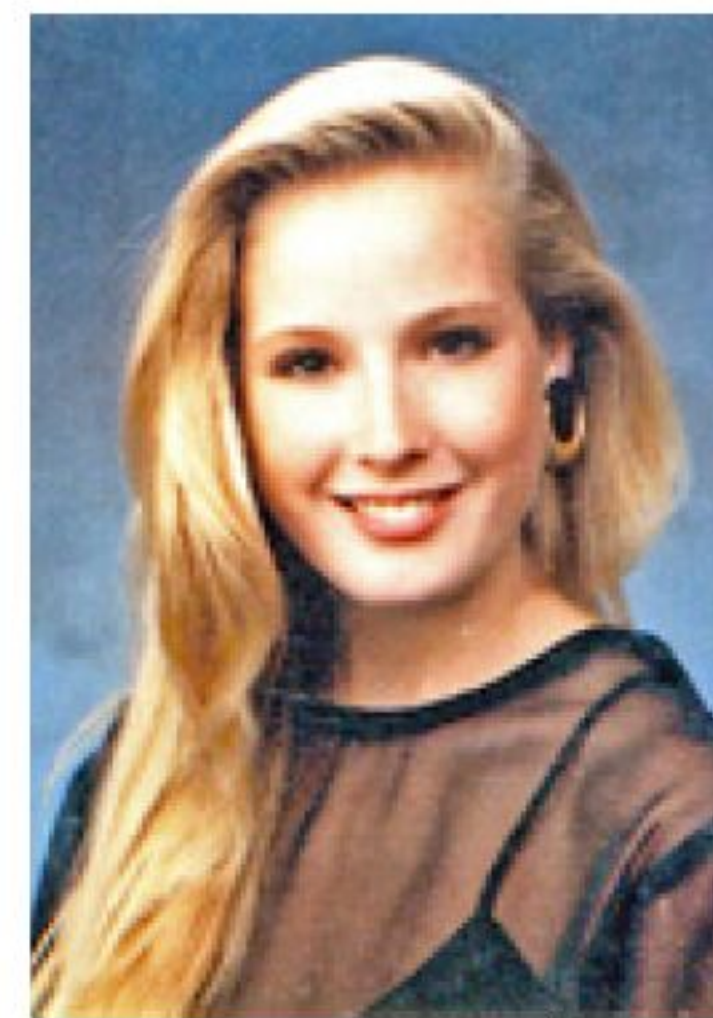
Tja, die alten Geheimnisse sind alle gelüftet. Recherche heißt heute nicht mehr, in Antiquariaten zu stöbern, die Zeiten sind vorbei. Lustig, ich muss gerade daran denken, wie ich Mitte der

Große Dita-Momente

1 Heather Renée Sweet aus dem ländlichen West Branch (US-Bundesstaat Michigan) wollte eigentlich Balletttänzerin werden. **2** Ende der 1990er wurde Schockrocker Marilyn Manson auf die Tänzerin aufmerksam, die auf Fetischpartys mit Federn und Kostümen imponierte, und wollte sie für ein Musikvideo gewinnen. Sie wurden ein Paar, er fotografierte sie auch für den Playboy. Von 2005 bis 2007 waren sie verheiratet. **3** Playboy-Chef Hugh Hefner machte Dita Von Teese mit ihren Auftritten in seinem Magazin (r. ihr Cover der Dezember-Ausgabe 2002) zum gefragten Star. **4** In ihrer neuen Show „Nocturnelle“

(30. und 31. März sowie 1. April in Berlin, 9. April in Oberhausen, 18. April in Wien) verbindet sie Erotik und Magie

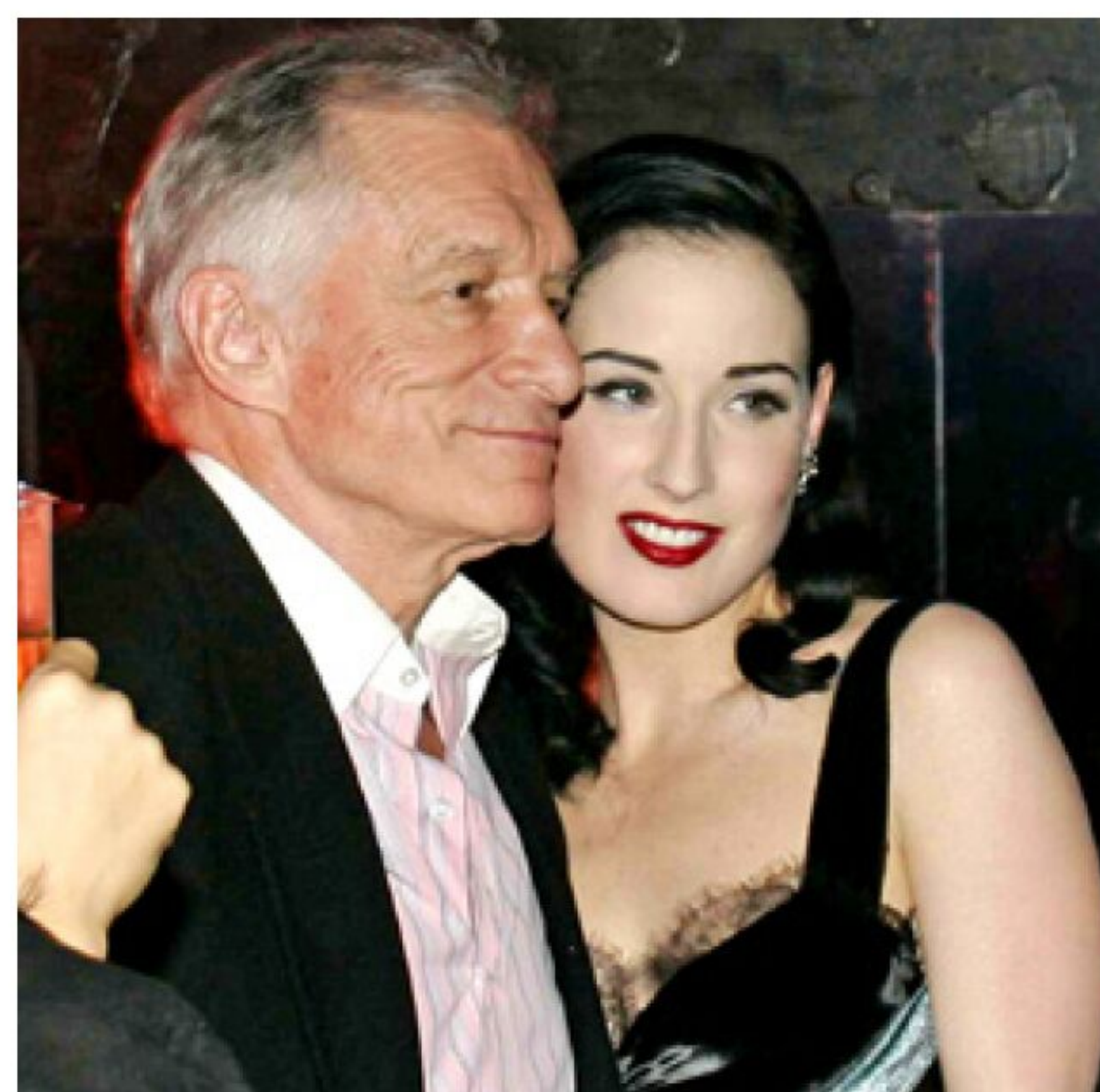
1



2



3



4



Bad für die Menge

Jahrzehntelang das Highlight der Shows von Dita Von Teese und ihr Markenzeichen ist das Bad in einem überdimensionierten Champagner-Kelch. Natürlich ebenfalls äußerst sehenswert: wie sie sich dafür zuvor von allen hinderlichen Textilien befreit



Neunziger die erste Pin-up-Seite im Netz überhaupt hatte. Die Leute hielten mich alle für eine Europäerin, und ich mochte das. Trotzdem, die Zeiten ändern sich, und ich will den Fortschritt nicht verdammen. Ich war auch eine der Ersten, die eine Website für Mitglieder betrieb, das war ein famoses Werkzeug, um mich mit den Leuten auszutauschen, die an mir interessiert waren. Wussten Sie eigentlich, dass das Wort „Glamour“ direkt von „gramayre“ abstammt, dem schottischen Begriff für „Magie“?

Nein, wusste ich nicht. Denken Sie, Sie sind auch eine talentierte Magierin?

Ein paar Tricks habe ich schon drauf (*lacht*). Auch einen, von dem alle meine Zauberer-Freunde sagen, er sei unglaublich schwer und extrem kompliziert. Ich kann ihn! Nach zwei Jahren Übung.

Durch die künstliche Intelligenz verschwimmen die Unterscheidungsmerkmale zwischen Realität und Fantasie, und in der Politik erfindet auch jeder seine Wahrheiten. Der eine mehr, der andere weniger. Wäre es nicht schön, wenn der ganze weltpolitische Wahnsinn auch nur eine Illusion wäre?

Vielleicht ist das ja längst der Fall, und wir haben es nur noch nicht gemerkt (*lacht*). Bei mir jedenfalls sind Illusionen etwas strikt Positives. Ich baue Traumwelten aus Schönheit. Eine große Freundin der KI bin ich, ehrlich gesagt, nicht. Dauernd bekomme ich online solche Videos, in denen zum Beispiel ein Hund gegen einen Tiger kämpft und dergleichen. Das ist ein-, zweimal witzig, aber dann ist es auch genug. Ich bin generell keine Freundin davon, Menschen auf ungute Art auszutricksen.

Wenn Sie auf die Bühne gehen, inwieweit machen Sie dann selbst eine Verwandlung durch - von Heather zu Dita?

Ich fühle mich auf der Bühne nicht wie eine andere Person. Dita Von Teese ist auch kein Alter Ego, das bin einfach ich, nur leicht verhüllt.

Aber die Kostüme und das Make-up machen aus mir eine selbstbewusstere Version meiner selbst.

Brauchen Sie für Ihre Kunst nicht ohnehin ein sehr robustes Selbstvertrauen?

Manchmal habe ich das, manchmal nicht. Selbstbewusstsein ist wie das Wetter. Es kommt und geht, du kannst es nicht kontrollieren. Du kannst allenfalls die Umstände so anpassen, dass es dem Selbstvertrauen förderlich ist.

Es heißt, Sie seien in Ihrer Jugend ziemlich schüchtern gewesen. Heute auch noch?

Schon, aber längst nicht mehr so sehr wie früher. Als Kind war ich schrecklich schüchtern, auch als Teenager habe ich mich nur wenig getraut. Ich habe erst lernen müssen, mich und meinen Körper zu mögen.

Heute bekennen Sie sich klar zum Feminismus und zu Female Empowerment.

Das ist eine tolle Entwicklung, die ich zu Beginn meiner Karriere niemals hatte kommen sehen.

Waren Sie nicht immer schon Feministin?

Ich denke doch. Auch wenn ich mich in meiner Jugend über feministische Ideale eher lustig gemacht habe. Als ich anfang, in Stripclubs aufzutreten, wurde bisweilen behauptet, ich sei eine Antifeministin, aber ich habe das immer für einen unsinnigen Vorwurf gehalten, da ich Spaß hatte, mein eigenes Geld verdienen und immer klare Ansagen machte, wie weit ich gehen würde. Speziell seit ich mein erstes Buch (*„Burlesque and the Art of the Teese“, 2006, d. Red.*) veröffentlicht habe, stelle ich fest, dass mehr und mehr

Frauen und auch deutlich mehr Mitglieder der queeren Community Fans von mir geworden sind. Außerdem kommen erstaunlich viele Teenager, Mädchen wie Jungs. Striptease war immer eine Kunstform, die dem „male gaze“ ausgesetzt war, das hat sich gewandelt. Viele Männer sind heute als Freunde und Ehemänner dabei und wundern sich, wo sie hineingeraten sind (*lacht*).

Alle sind willkommen?

Absolut. Meine Kunst ist zeitlos und schließt jeden mit ein. Schönheit und Erotik haben für mich nichts mit der Körperfülle, dem Alter oder sonstigen äußeren Merkmalen zu tun. In meinen Shows lege ich Wert darauf, sehr divers zu casten. So ein Abend ist eine Reise durch alle möglichen Gefühle und Stimmungen, wir haben definitiv eine immense Bandbreite an unterschiedlichen Charakteren dabei.

Mit welchem Gefühl sollen die Menschen aus Ihrer Show kommen?

Staunend und ein bisschen verzaubert. Ich liebe es, andere zum Staunen zu bringen. Und ich liebe es, selbst zu staunen.

Ganz was anderes zum Schluss: Sie haben eine beachtliche Sammlung an Oldtimern. Stehen die Autos alle bei

Ihnen zu Hause in der Garage?

Leider nicht. Meine Garage ist total voll. Die meisten Autos habe ich bei Freunden untergebracht, hin und wieder fahre ich sie besuchen – und die Freunde gleich mit (*lacht*).

Mit welchem Auto fahren Sie gerade am liebsten?

Mit dem Cadillac Fleetwood, Baujahr 1953. Dunkelgrünmetallic. Es gibt kaum etwas Schöneres, als mit diesem prächtigen Wagen durch Hollywood zu cruisen. 📺

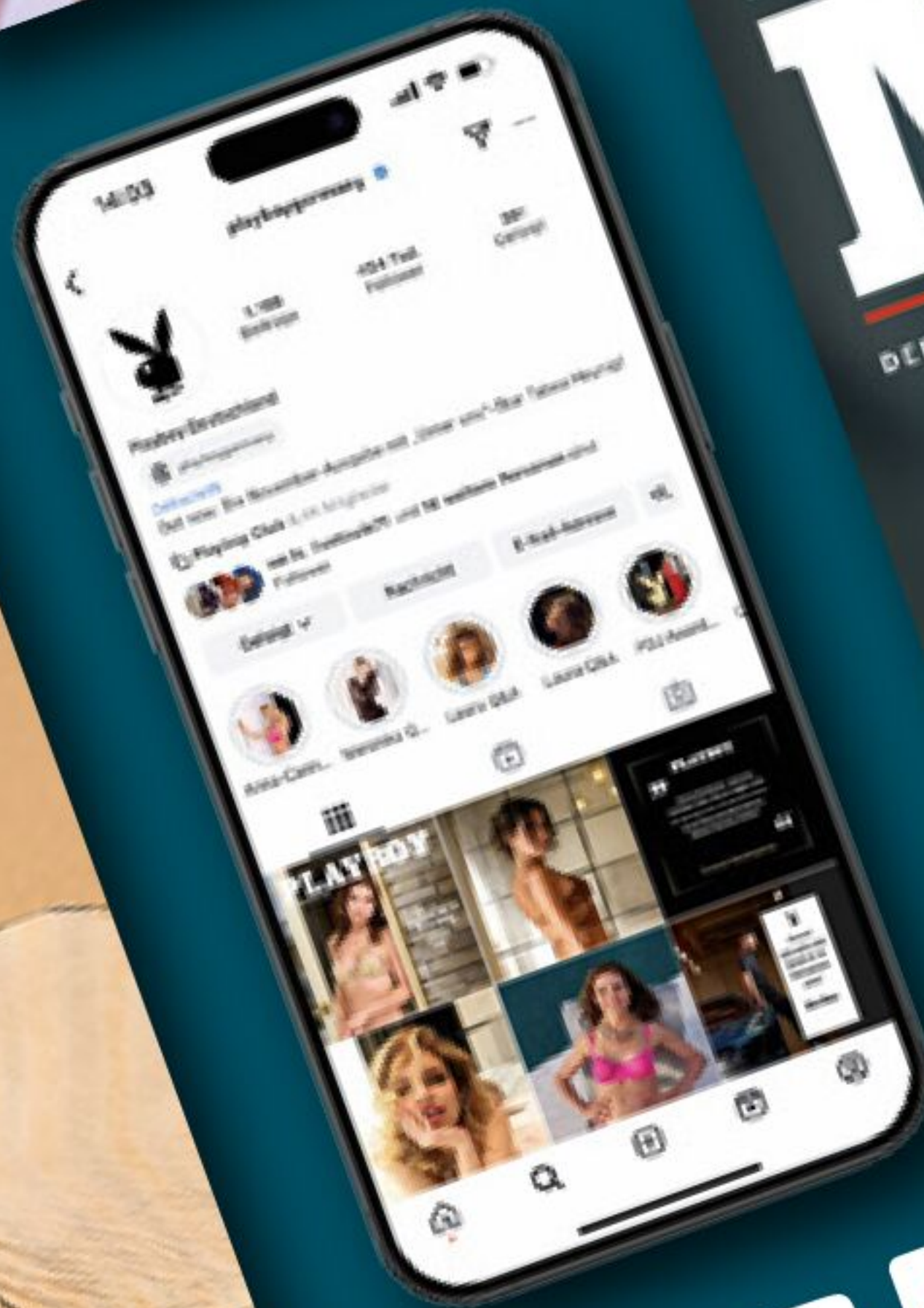
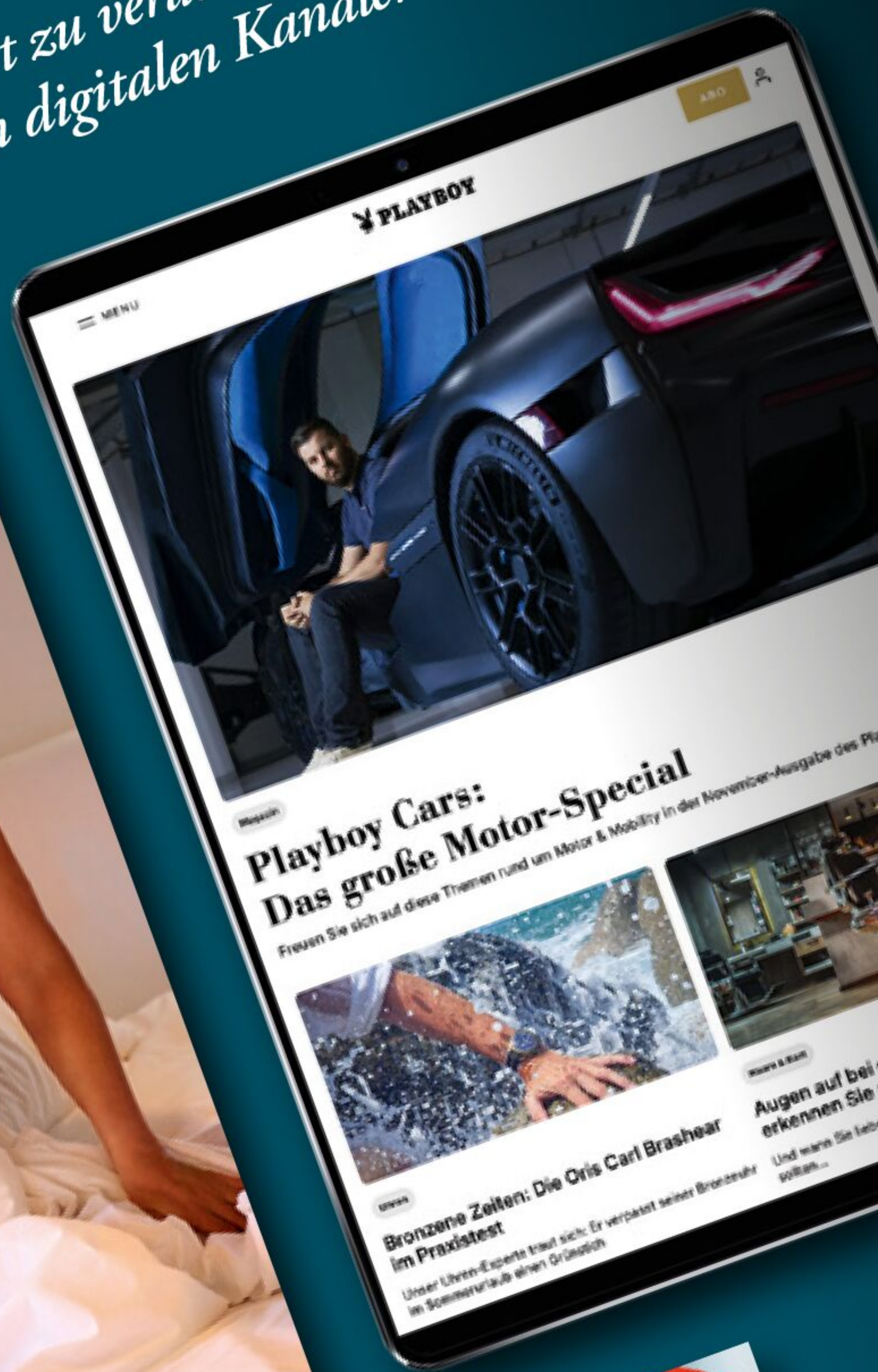


„Selbstbewusstsein ist wie das Wetter. Es kommt und geht“



Alles, was Männer lieben

Playboy lesen Sie wegen der Interviews. Der Reportagen. Dem Neuesten aus Lifestyle, Motor & Mobility. Und unsere Bilder sind natürlich auch nicht zu verachten. Playboy – als Magazin und auf allen digitalen Kanälen.



Alle Ausgaben hier bestellen!



JUBILÄUMS-
SERIE

Teil 1



SPECIAL

SELFMADE-IKONE

Am Anfang war die Idee vom kultivierten Junggesellen, an den sich das Magazin richtete. Bald darauf lebte Hefner den neuen Männertypus vor und machte Playboy zur Weltmarke - hier bei der Playboy-Club-Eröffnung 1960 in Chicago

100 Jahre Hugh Hefner

Ein Playboy-Jubiläum

Rund um seinen großen runden Geburtstag am 9. April feiern wir den Schöpfer (1926–2017) unserer Magazin- und Markenwelt mit einem zweiteiligen Special. In dieser Ausgabe – TEIL 1:

**HEFNERS WERK & WIRKEN – VOM JUNGEN REVOLUTIONÄR
ZUM BÜRGERRECHTLER IM MORGENMANTEL**

Mann mit Mission

Das erste Redaktionsbüro des Playboy: Hefners Apartment, das er Anfang der 50er-Jahre mit Ehefrau Mildred und Töchterchen Christie Ann bewohnte. Einziger Redakteur: er selbst an seiner L.C.-Smith-Schreibmaschine



text
PHILIP
WOLFF

Der junge Revoluzzer

In einem bescheidenen Apartment in Chicago gelang Hugh Hefner 1953 aus dem Nichts DER ERSTE PLAYBOY. Was hatte er sich da ausgedacht?



Wie ein Revolutionär sah er nicht gerade aus, der 27-jährige Hugh Hefner im Karohemd am Esszimmertisch. Und doch sollten die Zeilen, die er dort mit seiner Schreibmaschine ins Vorwort der ersten Ausgabe tippte, die Welt verändern. Wobei, zugegeben: Ohne die vier Jahre alten Pin-up-Fotos des aufstrebenden Filmstars Marilyn Monroe, die Hefner damals für geliehene 500 Dollar von einer Chicagoer Kalenderfirma erstand, hätten seine Worte ihre Wirkung wohl kaum entfaltet – schließlich war es vor allem Marilyn, derentwegen die im Dezember 1953 erschienene Erstausgabe des Playboy binnen Tagen ausverkauft war.

Wer war er schon? Ein unglücklicher Vertriebsleiter der Kinderzeitschrift „Children’s Activities“, ein junger Familienvater, der sich in seiner Freizeit und seinen Träumen zum Chefredakteur wie Herausgeber eines gehobenen Erwachsenenmagazins aufschwang: „Wir glauben, dass wir eine publizistische Notwendigkeit erfüllen, kaum weniger wichtig als jene, um die sich der Kinsey-Report gekümmert hat“, tippte Hefner – und lag richtig. Denn schon der erste Playboy mit der nackten Marilyn Monroe führte den Lesern eine von Abermillionen Amerikanern herbeigesehnte Wahrheit vor Augen. Dass nämlich Sexualität vor allem eines bedeutete: Spaß. Lebensfreude. Der Kinsey-Report – genauer: jene unter diesem Titel kursierenden Bücher des Sexualforschers Alfred Kinsey, 1948 und 1953 erschienen – hatte diese Tatsache kurz zuvor in groß angelegten Umfragen ans Licht gebracht. Für die sittenstrenge amerikanische Gesellschaft eine Ungeheuerlichkeit.

Mit Spaß durfte man Sexualität nicht assoziieren in einer Zeit, in der von Männern wie Frauen erwartet wurde, dass sie ihr Intimleben ausschließlich in monogamen Ehen und zu Zeugungszwecken in abgedunkelten Schlafzimmern führten. Zuwiderhandlung konnte soziale Ausgrenzung, den Verlust der Arbeitsstelle, die Diagnose als psychisch krank oder Gefängnisstrafen nach sich ziehen. In den meisten US-Bundesstaaten war außerehelicher Verkehr verboten. Oral- und Analverkehr waren in 49 Staaten illegal. Bis zu 60 Jahre konnte man dafür in North Carolina ins Gefängnis wandern. In zwei US-Bundesstaaten war sogar die gegenseitige Befriedigung mit der Hand strafbar. Und auch Selbstbefriedigung fiel unter die sogenannten Sodomie-Gesetze. Kein Wunder, dass erotische Fotografien, als Pornografie verpönt, allenfalls unterm Ladentisch gehandelt wurden oder in Magazinen in der Rubrik „Fotokunst“ ideale Belichtungszeiten und Brennweiten illustrierten.

Man muss sich das vor Augen führen, um die soziale Sprengkraft des Kinsey Reports und des Playboy zu verstehen: Ersterer hatte gezeigt, dass die praktisch gelebte Sexualität der US-Bürger erheblich von den sozialen Normen und

Gesetzen abwich. Ob Petting, Masturbation, außer- und vor-ehelicher Sex oder Homosexualität: Es gab alles, was es nicht geben durfte, in weit größerem Umfang als erwartet. Und im Playboy wurde die sonst nur heimlich gelebte sexuelle Freiheit öffentlich als neuer Lebensstil gefeiert. Bereits in seinem Studentenmagazin „Shaft“, das die Playboy-Philosophie vorwegnahm, schrieb der Student Hefner Ende der 40er-Jahre in einer Rezension über den ersten Kinsey-Report: „Würde man das amerikanische Recht strikt anwenden, säßen 95 Prozent aller Jungs und Männer als Sexualstraftäter im Gefängnis.“ Und weiter: „Unsere verlogene Moral, unsere Scheinheiligkeit in sexuellen Dingen haben zu grenzenloser Frustration, Kriminalisierung und Unglück geführt.“ So zitiert ihn Steven Watts in seiner Biografie „Mr. Playboy“.

Auch in „Shaft“ war es Hefner bereits um Sex, Witz und Unterhaltung gegangen, auch in „Shaft“ gab es bereits einen „Liebling des Monats“ – allerdings war dies jeweils eine (bekleidete) Studentin vom Campus der University of Illinois, an der Hefner Psychologie studierte. Im Playboy bildete nun der nackte Hollywood-Star Marilyn Monroe das Zentrum der Aufmerksamkeit – und zeigte, mit Reizen nicht geizend, was der Kinsey-Report in Worten enthüllt hatte: dass „auch gute Mädchen Sex mögen“, wie Hefner gern erläuterte.

Mit diesem Frauenbild stellte Hefner die patriarchalen Wertvorstellungen im Nachkriegs-Amerika auf den Kopf. „In Sachen Sexualität gab es damals für die Frau nur zwei Optionen: Sie konnte ein ‚gutes‘ Mädchen sein oder ein ‚böses‘. Frauen sollten jung heiraten, mehrere Kinder bekommen und im Bett ihrem Mann gegenüber folgsam sein. Alles andere gefährdete ihren Ruf, ihre gesellschaftliche Anerkennung“, erläuterte Carrie Pitzulo, Geschichtsprofessorin an der Colorado State University, 2017 in einem Nachruf auf Hugh Hefner im US-Magazin „Politico“. Und genauso setzte das dazugehörige Männerbild, das Hefner im Playboy entwarf, unerhörte neue Maßstäbe: „Wir mögen unsere Wohnung. Wir genießen es, Cocktails zu mixen und ein oder zwei kleine Horsd’œuvres zuzubereiten, ein wenig stimmungsvolle Musik auf dem Plattenspieler laufen zu lassen und eine weibliche Bekannte zu einer zwanglosen Unterhaltung über Picasso, Nietzsche, Jazz und Sex einzuladen“, schrieb der 27-Jährige ins Editorial der ersten Ausgabe. Der Playboy-Junggeselle war geboren – ein glücklicher, ausschweifender Single. „Man vergisst leicht, wie bedeutungsschwer so ein Lebensentwurf zu jener Zeit war. Solche Typen von Männern wurden in den 1950er-Jahren als neurotisch und möglicherweise homosexuell gemieden“, stellt Carrie Pitzulo in ihrem Hefner-Nachruf klar. „Aber der sorglose Single – ein Sehnsuchts-Selbstbild von Hefner, als er Playboy ersann – war sich seiner selbst in Bezug auf seinen Look, seine Art zu wohnen und sogar seine Kochkünste voll bewusst. Er war der Vorläufer des späteren ‚Metrosexuellen‘. In dieser Gestalt stellte Hefner sich eine wachsende Angleichung männlicher und weiblicher Ideale vor, mit allen Vor- und Nachteilen.“

Wollen wir das – ganz ehrlich – nicht heute noch? Die Revolution ist weiter im Gange. Hoch lebe ihr Anstifter!



Paradies für Erwachsene

1960 eröffnet in Chicago der erste von später 38 Playboy Clubs weltweit – für Mitglieder und Promi-Gäste wie John Lennon oder Frank Sinatra. Auf den Bühnen: Stars wie die junge Aretha Franklin. Für die Bedienung entwerfen Hef und sein Team das legendäre Bunny-Outfit



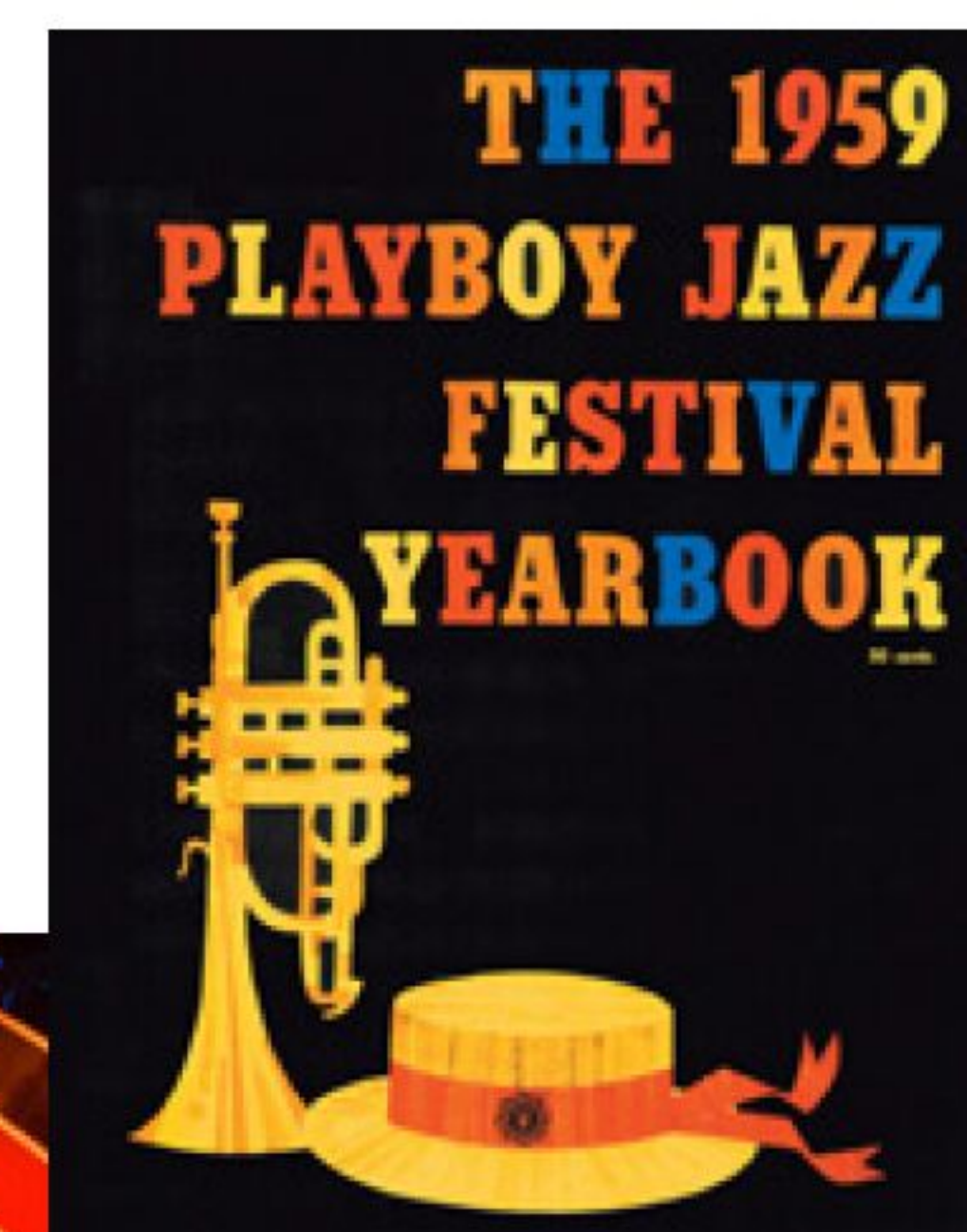
Playboy lernt Deutsch

Die Fackel der Freiheit soll nicht länger nur US-Lesern leuchten: Für die erste ausländische Lizenz-Ausgabe des Playboy gibt Hefner 1972 deutschen Herausgebern seinen Segen. In den erfolgreichsten Jahren erschienen internationale Editionen in mehr als 30 Ländern



Musik, bitte!

1959 ruft Hef in Chicago das Playboy Jazz Festival ins Leben. Seit 1979 findet es in L. A. statt (heute unter dem Namen Hollywood Bowl Jazz Festival) und lockt regelmäßig namhafte Künstler und Zehntausende Besucher an. Hef holte unter anderen Count Basie, Duke Ellington, Miles Davis, Louis Armstrong und Ella Fitzgerald auf die Bühne



Eine Idee wird zur Weltmarke

*Als der Zeitschriftenmarkt erobert ist, zündet Hef die nächste Stufe:
Er macht PLAYBOY ZUR ERLEBNISWELT*

B

Playboy-Variété

In seine TV-Show „Playboy's Penthouse“, einer Mischung aus Talk und Show-Acts, lädt Hefner viele schwarze Künstler wie Jazztrompeter Dizzy Gillespie ein – damals ein Novum im US-Fernsehen

Beim Wort Playboy hat man zahlreiche Bilder im Kopf: das Hasen-Logo, Frauen in Bunny-Kostümen, Hefner im Maßanzug oder im Morgenmantel, Clubs und Casinos ... Warum? Ende der 50er beginnt Hefner, rund um das Magazin ein Marken-Imperium zu bauen. Er will die Kultur und den Stil auf den gedruckten Playboy-Seiten für Fans und Kunden erlebbar machen. Gerade in den 60er- und 70er-Jahren gelingt das auf zahlreichen Gebieten. Los geht es im Februar 1960, als in Chicago der erste Playboy Club die Pforten öffnet. Mit den TV-Shows „Playboy's Penthouse“ und „Playboy After Dark“ bringt Hef den Lifestyle landesweit in die Wohnzimmer der USA. Der Siegeszug der Bunny-Marke lässt seine Freiheitsideen, seine Interpretation des „American Dream“ Wirklichkeit werden.



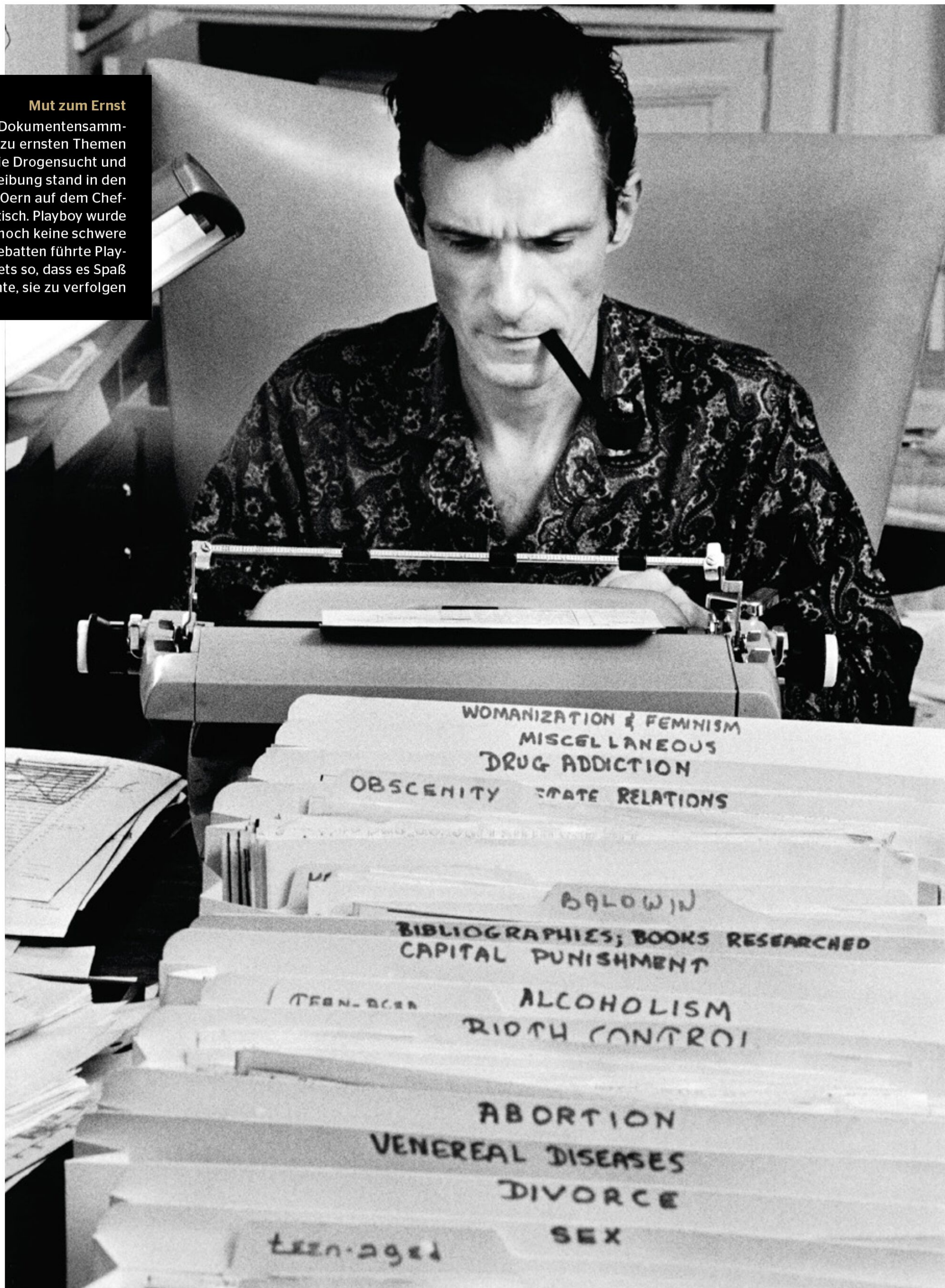
Hef hebt ab

1969 kauft er einen Privatjet: Mit der „Big Bunny“, einer Douglas DC-9, pendelt er bis 1975 zwischen der Mansion East in Chicago und der Mansion West in L. A.



Mut zum Ernst

Eine Dokumentensammlung zu ernstesten Themen wie Drogensucht und Abtreibung stand in den 60ern auf dem Chef-Schreibtisch. Playboy wurde dennoch keine schwere Kost. Debatten führte Playboy stets so, dass es Spaß machte, sie zu verfolgen



Der Bürgerrechtler

In den so sexfeindlichen wie rassistischen 60er-Jahren wurde Hefner zur STIMME DER FREIHEIT und Gleichberechtigung

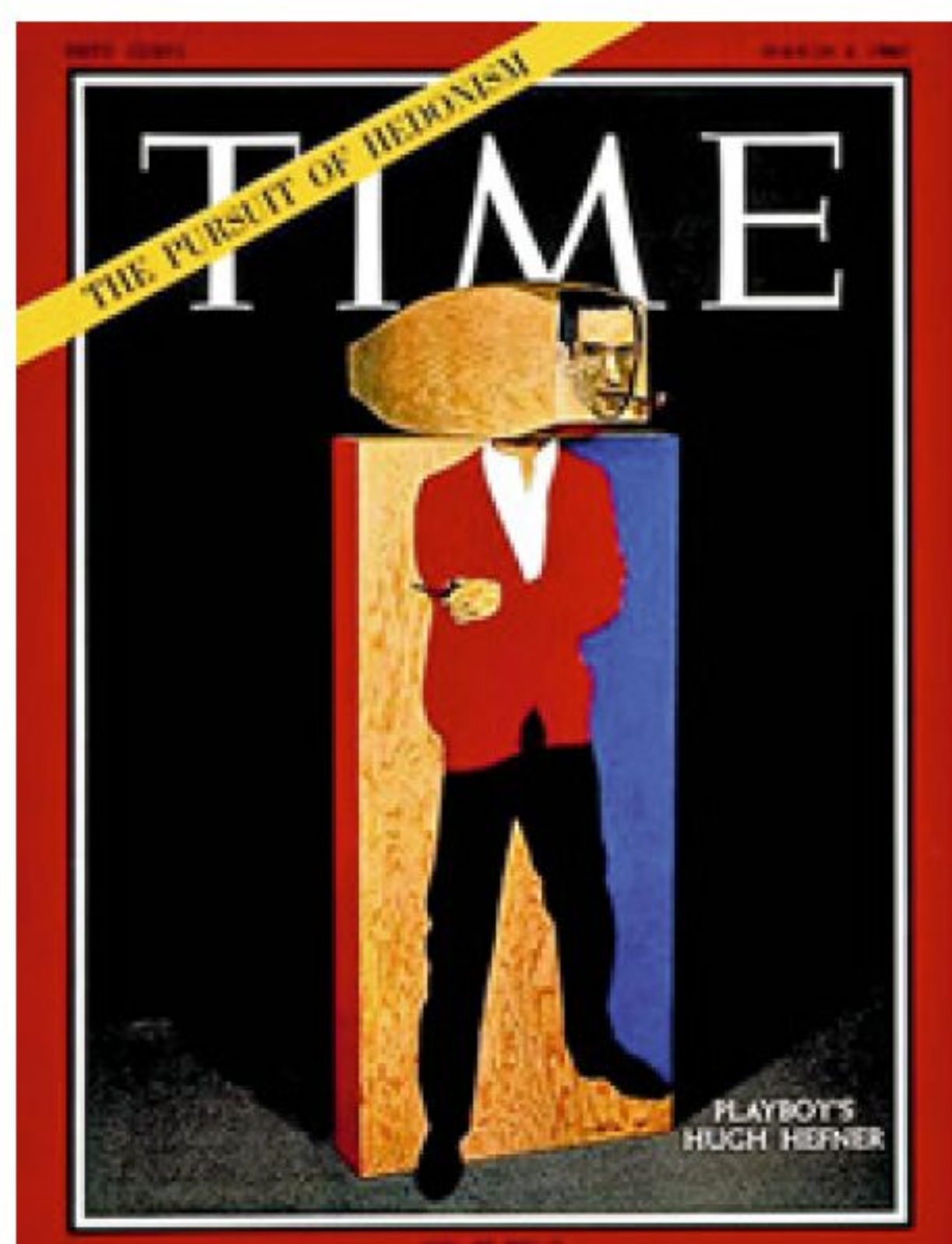
D

Die USA der 1960er-Jahre waren geprägt von Rassismus, Zensur und Prüderie. Der American Dream beschränkte sich auf den Wohlstand Weißer. Seit Dezember 1962 setzte Hefner in losen Folgen seine an die Unabhängigkeitserklärung angelehnte „Playboy-Philosophie“ im Magazin dagegen, nach der „alle Menschen gleich“ sind und das „Recht auf Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“ besitzen. Es ging Hefner in erster Linie um sexuelle Selbstentfaltung, doch diese war, das sah er, ohne politische Freiheit und Gleichberechtigung von Schwarz und Weiß nicht denkbar. In den Playboy-Interviews – seit 1962 fester Bestandteil der Playboy-DNA – kamen Bürgerrechtler wie Malcolm X und Martin Luther King zu Wort. Letzterer schrieb auch für den Playboy. Auf Partys sowie später in seiner TV-Show „Playboy After Dark“ empfing Hefner schwarze Künstler wie Sammy Davis Jr. oder James Brown. Und die Playboy Foundation bezahlte die Anwälte in Klageverfahren gegen Zensur und rigide Sex-Gesetze. Magazine in aller Welt feierten Ende der 60er-Jahre Hefner und sein Freiheitsimperium.



Der Aktivist

Hefner erkämpfte mit der finanzstarken Playboy Foundation nicht nur sexuelle Freiheitsrechte, die später u. a. die Homo-Ehe ermöglichten, er trat auch mit Bürgerrechtlern wie Jesse Jackson (o. 1970 in der Mansion) gegen Rassismus ein. Als der US-Nazi George Rockwell (u. r.) 1966 darauf bestand, dass ihn kein Jude interviewte, schickte Hef den schwarzen Autor Alex Haley („Roots“). Ein bewaffneter Neonazi stand bei dem Gespräch Wache. Das „Time“-Magazin widmete Hefners Freiheitskampf im März 1967 die Titelstory



D

Der kunstsinnige Hugh Hefner fördert und feiert seit den 1950er-Jahren aufstrebende Talente, schwarze Musiker, junge Literaten und versammelt große Namen mit exklusiven Beiträgen im Magazin. Als Illustratoren beauftragt er Pin-up-Künstler wie Alberto Vargas, der Maler LeRoy Neiman kreiert für die Witze-Seite die Femlin-Figur. Kunst, Sex und Schönheit gehören gleichberechtigt in den Alltag des Playboy, körperliche ebenso wie geistige Genüsse. 1954 erscheint Ray Bradburys bis dahin unbeachtet gebliebener Roman „Fahrenheit 451“ als Serie im Playboy, später kommen u. a. Bond-Geschichten von Ian Fleming dazu. Über die Jahre wird das Magazin zum Kunstarchiv. Auch in Hefners Mansion wächst eine beachtliche Sammlung mit Werken von Jackson Pollock, Salvador Dalí und Pablo Picasso. Die letzten Schätze sind erst 2024 restlos versteigert.



Vordenker unter sich

1973 engagiert Playboy Salvador Dalí für ein bizarres Nackt-Shooting (l.), Pop-Art-Genie Andy Warhol fotografiert 1974 seine Filmstars mit der Polaroid-Kamera (o.), Louis Armstrong erklärt Hef 1959 seine Trompete



Der Kulturförderer

Ob Musik, Literatur oder bildende Kunst – der Playboy-Chef zeigt sich stets als UNTERSTÜTZER DER SCHÖNEN DINGE

Der Mann im Morgenmantel

Hefner machte den Playboy zur Weltmarke – und sich selbst zur STIL-IKONE. Sein Geheimnis? Hing in seiner Garderobe

G

Genauso wie seine Vision machte der Playboy-Gründer auch sich selbst zur unverwechselbaren Marke. Noch heute wäre jeder, der auf einer Kostümparty einen samtrotten Hausrock trägt, sofort als Hefner erkennbar. Doch dessen Signature Look war weniger Kalkül als vielmehr eine kultivierte Gewohnheit. Bereits in den Anfangsjahren des Playboy pflegte der Workaholic fast rund um die Uhr am Magazin zu arbeiten, gern nachts noch im Bett, dabei Pfeife rauchend. Angestellte wie Gäste sahen Hef meist im Morgenmantel. Das inspirierte den Playboy-Illustrator und Künstler Arthur Sarnoff, dem Chef eine formelle Smoking-Hausjacke aus rotem Samt mit schwarzem Satinkragen und Manschetten zu entwerfen, mit der man das Haus auch mal verlassen konnte. Hef erschien darin auf Partys, in Fernsehshows, nahezu überall, wenn ihm danach war.

FOTOS: PETER YANG/AUGUST, GETTY IMAGES, PLAYBOY USA, POMPEO POSAR, J. O'ROURKE

Teil 2

Lesen Sie in der kommenden Ausgabe 05/2026:

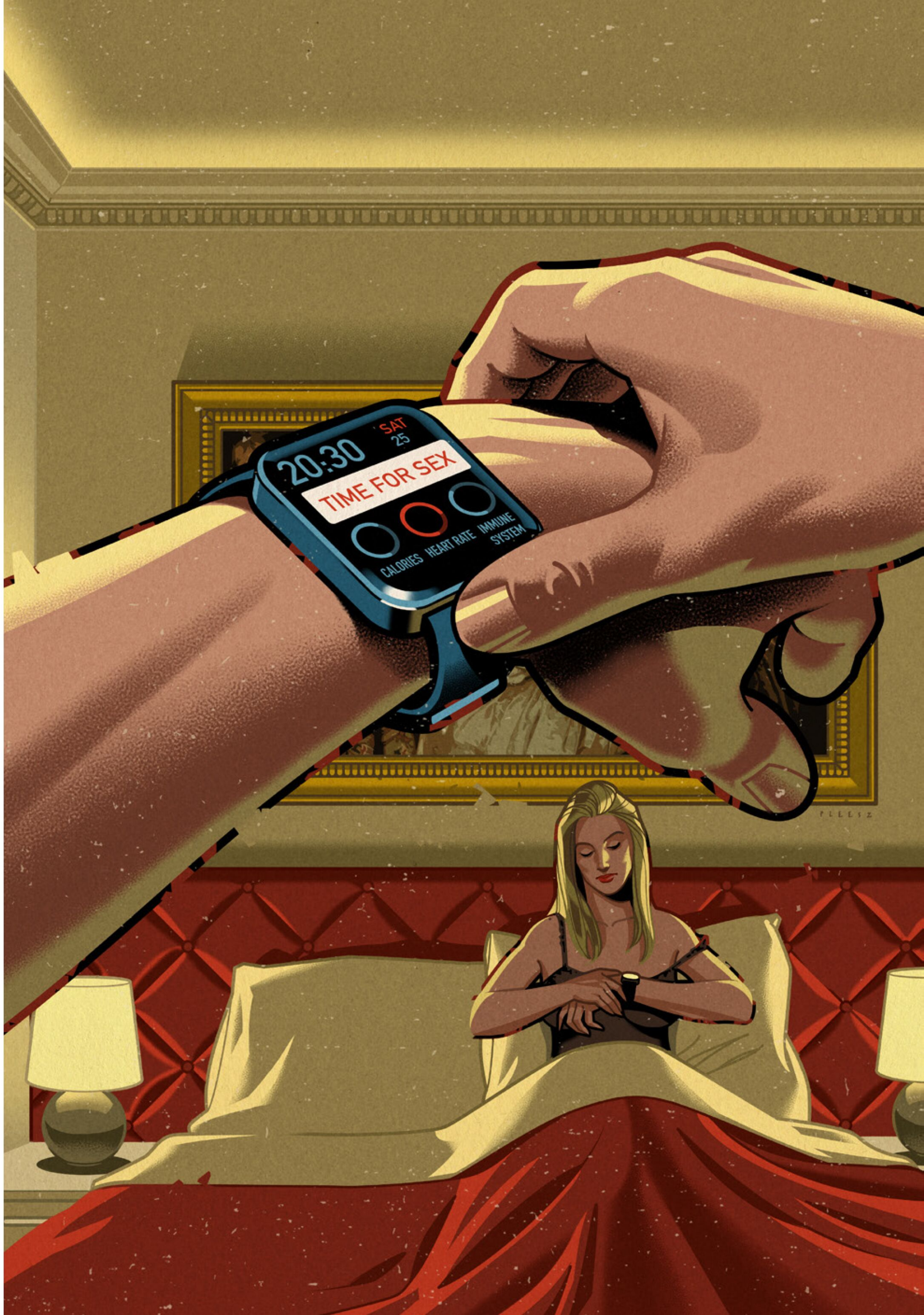
HEFNERS MYTHOS & VERMÄCHTNIS - VOM LEGENDÄREN GASTGEBER UND LIEBHABER ZUR UMSTRITTENEN SYMBOLFIGUR



Dienstuniform

Einen Großteil seines Arbeitslebens musste Hef sich keine Gedanken um sein Outfit machen: Der rote Morgenrock hing stets mehrfach griffbereit in seinem begehbaren Kleiderschrank in der Mansion in L. A.







STREITSCHRIFT

Das Ende der Lust

Warum haben wir Deutschen immer weniger Sex? Unser Autor erklärt
DAS NEUE BIEDERMEIER: *Anstelle der heilen Familienwelt domestizieren heute Geschlechterdebatten und der Gesundheitsfimmel unsere Triebe*

N

Neulich las ich in der Zeitung, warum regelmäßiger Sex gut für uns ist. Es waren sieben Gründe. Ein- bis zweimal pro Woche sollte ein gesundes Paar Sex haben, wurde eine Studie aus Schottland zitiert. Bei 30 Minuten Sex verbrennen demnach Männer 100 Kalorien, Frauen 70 – inklusive Höhepunkt, wohlgemerkt. Zudem sorgt Sex für hormonelles Gleichgewicht. Wer ihn regelmäßig hat, hat dank des Glückshormons Phenylethylamin und der Endorphine weniger Lust auf Junkfood. Sex reduziert Stress, Sex sorgt für besseren Schlaf – insbesondere nach dem Orgasmus. Sex ist gut für Herz und Kreislauf – insbesondere bei Männern. Sex lindert Schmerzen, und Sex stärkt das Immunsystem. Nach dem Motto: „Du, ich muss heute noch auf meine 10.000 Schritte kommen. Und dann muss ich noch zweimal kommen.“ Kein Wort davon, worum es

beim Sex und in der Liebe eigentlich geht: Vergnügen, Glücksgefühle und vielleicht sogar Ekstase.

Es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass wir Sexualität auf ihre gesundheitlichen Effekte reduzieren. Sex als Fitness-Übung: ein notwendiges Übel, aber anschließend ist man doch froh, dass man es gemacht hat. Eine Paartherapeutin erzählte mir neulich, dass die meisten Frauen in ihrer Praxis auf die Frage, warum sie Sex mit ihrem Partner hätten, sagten: „Weil es eben zu einer Partnerschaft dazugehört.“ Eine Formulierung, die Frau und Mann eigentlich nur benutzen sollten, wenn es um die Allgemeinen Geschäftsbedingungen einer Haftpflichtversicherung geht. Oder um den sonntäglichen „Tatort“-Termin. Aber doch nicht im Bett! Sex – heruntergekommen zur einkalkulierten, unerwünschten Nebenwirkung im Beipackzettel von Beziehungen.

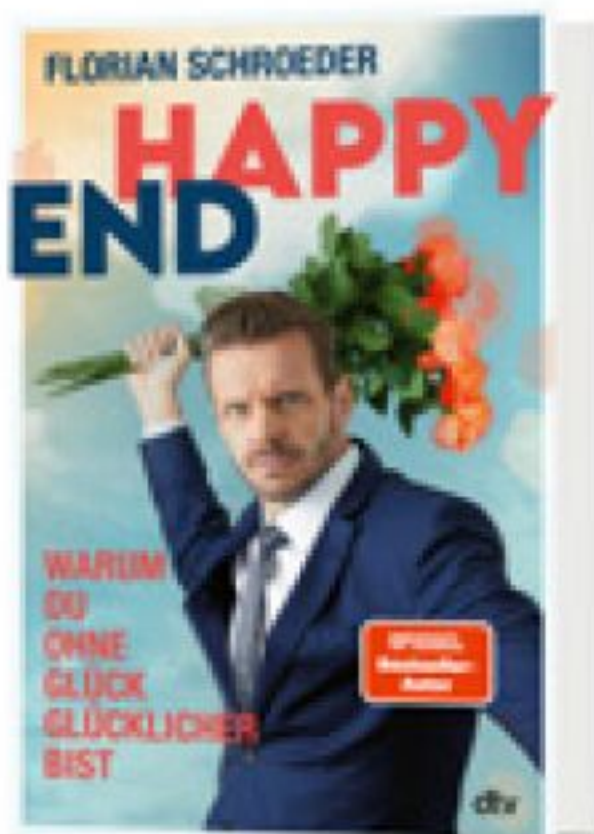
Wie schlecht es um unseren Sex steht, bestätigen Studien. Die repräsentative Norstat-Umfrage für Playboy brachte im vergangenen Monat ans Licht, dass rund jedes siebte Paar im letzten Jahr keinen Sex hatte. Von den Singles, Männern wie Frauen, sagten das sogar 59 Prozent von sich. Vergleicht man die Zahlen mit älteren Erhebungen, hatten vor 30 Jahren junge Erwachsene doppelt so oft Sex wie heute, nämlich sechs- bis achtmal pro Monat. Erwachsene zwischen 36 und 65 Jahren haben ihre sexuellen Begegnungen ebenfalls halbiert. Bei den Senioren mag man noch hormonelle Gründe mitzählen. Aber was ist mit den Jungen? Stehen wir am Anfang eines neuen Biedermeier?

Nein, es ist schlimmer: Wir sind schon mittendrin. Der Sexualforscher Volkmar Sigusch schrieb vor einigen Jahren, was jetzt sichtbar geworden ist: „Ganz offensichtlich wird Sexualität heute nicht mehr als die große Metapher der Lust und des Glücks geschätzt, sondern negativ als Quelle und Tatort von Unfreiheit, Ungleich-



DER AUTOR

Der vielfach ausgezeichnete Satiriker und Moderator Florian Schroeder, 46, startete bereits während seines Philosophie- und Germanistikstudiums seine Karriere als Kabarettist, arbeitete für Hörfunk und Fernsehen und veröffentlichte mehrere Bücher, darunter den Bestseller „Schluss mit der Meinungsfreiheit!“ (dtv, 16 Euro)



SEIN NEUSTES BUCH

Ende vergangenen Jahres erschien Florian Schroeders Buch „Happy End. Warum du ohne Glück glücklicher bist“ (dtv, 24 Euro)

heit und Aggression.“ Das mag auch eine Antwort auf die 1968er sein. Zu deren Zeit war Sex heillos überladen. Was heute die Gesundheit ist, war damals die Geste der Befreiung: Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment, hieß es. Auch dabei wurde das Glück instrumentalisiert für politische Zwecke. Treue, Monogamie und Verzicht waren Ausdruck einer entsetzlichen Repression, die es zu bekämpfen galt. Die bürgerliche, ehemals glückliche Familie jedenfalls war garantiert kein Glücksbringer, sondern ein Teil des Patriarchats, das überwunden werden musste, so dogmatisch sahen das die 68er-Linken damals. Dadurch bot sich allerdings besonders Männern die Chance, an mehr Sex zu kommen. Auch in den Kommunen haben sich vor allem Frauen um den Abwasch gekümmert.

Heute leben wir in der Phase eines globalen Backlashs, in dessen Fahrwasser sich viele Männer wieder herausnehmen können, was sie wollen: von Harvey Weinstein bis Dieter Wedel gibt es zahlreiche Beispiele, bei denen Sex die Folge von Übergriffen und Missbrauch war. Während progressive Kräfte lange darauf gesetzt hatten, das Glück der Frauen durch deren Selbstbestimmung zu vergrößern, brachte spätestens die MeToo-Bewegung diese Wahrheit ans Licht. Nun behaupten auch Linke, man müsse Frauen in erster Linie vor Männern schützen. Das ist angesichts

des weltweit dokumentierten Machtmissbrauchs richtig. Wenn aber Frauen nur noch als Personen wahrgenommen werden, die geschützt werden müssen, ist das ein Rückschritt.

Das Schwierige an der aktuellen Lage: Beide Geschlechter sind zur Bedrohung füreinander geworden. Frauen als potenzielle Opfer. Männer als mögliche Barbaren.

Beide werden herabgewürdigt und begegnen sich unter dem Vorbehalt des schlimmstmöglichen Verdachts. Und ausgerechnet Feministinnen und ihre männlichen Unterstützer, die doch eigentlich Befreier sein wollten, zementieren diese Opfer- und Täterrollenbilder.

Der Fall Gelbhaar bei den Grünen ist dafür ein gutes Beispiel. Zur Erinnerung: Der Berliner Abgeordnete Stefan Gelbhaar wurde aufgrund von MeToo-Vorwürfen um seine Kandidatur für den Bundestag gebracht. Und das, obwohl die Vorwürfe gegen ihn mindestens in Teilen erfunden waren. Die damalige Chefin der Grünen Jugend, Jette Nietzard, sagte daraufhin: „Wo Macht existiert, wird Macht missbraucht.“ Das passiere auch in einer feministischen Partei, sie sei selbst auch schon betroffen gewesen. Damit hat sie mehr über sich selbst gesagt als über den Beschuldigten. Die Psychoanalyse nennt das Projekti-

„Beide Geschlechter sind zur Bedrohung füreinander geworden. Frauen als Opfer. Männer als Barbaren“

on. Der Mensch spaltet eigene Anteile ab und verlegt sie in den Gegner. Weiter sagte Nietzard: „Was es aber bedeutet, in einer feministischen Partei zu sein, ist, dass Betroffenen geglaubt wird. Die Unschuldsvermutung gilt immer vor Gericht. Aber wir sind eine Organisation, und wir sind kein Gericht.“ In dieser Täter-Opfer-Umkehr wird die Grundregel des liberalen Rechtsstaats außer Kraft gesetzt und durch ihr tyrannisches Gegenteil ersetzt – „schuldig bis zum Beweis der Unschuld“. Es klingt verdächtig nach einem Remix der Hexenprozesse im 21. Jahrhundert und ist üblicherweise ein Kennzeichen von Willkürherrschaften. Die Taliban hätten es nicht schöner ausdrücken können.

Das Glück von linksidentitären Spinnern besteht genau darin: in der Macht der Denunziation ihrer Gegner. Wenn wir den Feind so ohnmächtig trampeln, wie wir uns gefühlt haben, nennen wir das Gerechtigkeit. Dabei ist es plumpe Vergeltung, die alles nur schlimmer macht. Beide Geschlechter treffen sich in der gegenseitigen potenziellen Vernichtung. Und eines ist so vollkommen unmöglich: Liebe. Ein Wort, das in den aktuellen Geschlechter-Debatten – wenig überraschend – nie vorkommt.

Wohin also mit dem Sex in dieser Lage? Ein Rückzug aufs Terrain der absoluten Unschuld wäre, wenn irgendwie möglich, logisch. Im Biedermeier war dies die Familie, die heute als potenzieller Tatort so wenig infrage kommt wie die lose Beziehung. Was noch bleibt, ist die individuelle Gesundheit: Sex tut gut, Sex ist wichtig. Für alle. Wegen der körperlichen Fitness.

Wenn wir nicht aufpassen, ist der Sex bald gesellschaftlich gänzlich am Ende: statt der schönsten, die überflüssigste Nebensache der Welt. 



MIT PLAYBOY GANZ GIN UND WEG

*Jetzt drei Ausgaben PLAYBOY testen und THE DUKE
Qualitäts-Gin aus München im Sparpaket sichern!*

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

3 Ausgaben PLAYBOY	38,70 €
1 Flasche THE DUKE GIN UVP	30,00 €
Regulärer Preis	~~68,70 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	35,70 €
GESAMTPAKET NUR	<u>33,00 €</u>

THE DUKE Munich Dry Gin hergestellt aus rein biologischen Rohstoffen. Zu den vollmundigen Aromen unbehandelter Wacholderbeeren kommen Koriander, Zitronenschalen, Angelikawurzel, Ingwer, Lavendelblüten, Kubebenpfeffer und weitere „Drogen“ hinzu, sodass insgesamt 13 ausgesuchte Kräuter & Gewürze diesen Gin ausmachen. Hopfenblüten und Malz runden den Gin ab und sorgen für den typisch bayerischen Einschlag.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/theduke



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche The Duke Gin (0,7 l, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 33,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/theduke. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



10 Dinge, die Sie über die **FORMEL 1** **SAISON 2026** wissen müssen

*Die Königsklasse steht vor der größten Revolution in ihrer Geschichte –
MIT NEUEN REGELN, NEUEN TEAMS UND NEUEN MOTOREN.
Hier erfahren Sie die wichtigsten Veränderungen und
Neuigkeiten und was sie bedeuten*



ALLES AUF ANFANG

Wenn dieses Jahr am 8. März die Formel 1 mit dem Großen Preis von Australien startet (Foto 2025), weiß niemand, was so alles passieren kann. Das macht die neue Saison zu einer richtigen Wundertüte

*text***ELMAR BRUEMMER**

1

Die Formel 1 wird (halb) elektrisch

Nach 75 Jahren steht der Königsklasse jetzt die größte Regel-Revolution der Geschichte ins Haus. Nicht nur, dass die Rennwagen kürzer und schmaler werden, sie werden zur Hälfte elektrisch angetrieben: Verbrenner und Elektromaschine machen künftig halbe-halbe. Das Hybridaggregat hat es in sich, zusammen kommt der Antrieb mit eFuels und Batteriepower auf über 1000 PS. Echte Monster sind die Boliden, auch wenn sie höchst elegant wirken. Mit dem Wechsel zu immer mehr Nachhaltigkeit will die Formel 1 Umweltkritikern entgegenreten, und sie macht das, wie sie es immer tut: im Grenzbereich. Beim Überholen stehen die Autos richtig unter Strom, kurzfristig können im Boost-Modus 470 PS freigesetzt werden, wenn der Abstand zum Vordermann weniger als eine Sekunde beträgt. Erlaubt ist das überall auf der Strecke, auch mehrfach, solange Zusatzenergie da ist. Zwischendrin muss die Batterie aber aufgeladen werden, weshalb das Fahren taktischer wird. Gefragt sind Piloten, die intelligent genug sind, um über 300 Kilometer hinweg die richtige Strategie zu verfolgen. Der Erklärungsbedarf ist hoch – und auch für die Zuschauer wird es komplizierter, dem Rennverlauf zu folgen. Versöhnt werden sollen sie durch mehr Zweikämpfe und eine größere Unberechenbarkeit. Komplette anders ist auch die Aerodynamik. Bisher war der Unterboden des Autos entscheidend für den richtigen Anpressdruck. Künftig sind die Flügel beweglich, kommen sogar wortwörtlich ins Flattern. Die aktiven Spoiler versprechen mehr Grip und Speed zugleich und sind vom Fahrer zu steuern. Dadurch werden die Autos schneller und agiler. Eigentlich genau das, was Formel-1-Fahrer lieben. Aber es wird auch komplizierter für sie, die Ideallinie zu finden. Spannend zu sehen, welcher Fahrer wohl am besten mit den neuen Herausforderungen umgehen kann.



2

Die Karten werden neu gemischt

Ausgerechnet in einer Branche, deren wahrer Treibstoff Mut und Selbstbewusstsein sind, traut sich keiner, die Favoritenrolle anzunehmen. Obwohl natürlich ein bisschen Verunsicherung der eitlen Renn-Liga gar nicht so schlecht steht. Die größte Sorge, dass die gerade erst gefundene technische Überlegenheit wieder weg ist, hat nach zwei Konstrukteurs-Titeln in Folge natürlich das McLaren-Team (Bild o.). Allerdings scheint Mercedes – wie schon zu Beginn der Motorhybridisierung 2014 (das Team holte acht Titel in Serie) – technisch einen Schritt voraus zu sein, vielleicht auch weil ein Schlupfloch im Reglement clever interpretiert worden ist. Immerhin gesteht Teamchef Toto Wolff: „Unser Start war gut, doch das ist alles mit Vorsicht zu genießen. Wir halten uns nicht für den Favoriten, aber wir sind mit dabei, wenn es um Siege geht.“ Die Mercedes-Motorenbauer sollen einen Trick gefunden haben, das vorgeschriebene Verdichtungsverhältnis im Sechszylinder bei voller Fahrt erhöhen zu können und damit ein paar Zehntel pro Runde an Zeit zu gewinnen. So angriffslustig, wie die Rennwagen auch aussehen: Die Ungewissheit,



wie sich die Autos auf Dauer im echten Rennverlauf verhalten, ist überall groß. Genau das war die zweite entscheidende Idee hinter dem Reglement-Einschnitt: für Hochspannung zu sorgen. Denn die Formel 1 darf alles, bloß nicht langweilen. Andere Teams sind, obwohl die Vorbereitungen auf die neuen Regeln über ein Jahr gedauert haben, nicht mal zum Start der Testfahrten pünktlich mit dem Autobau fertig geworden. Die technische Aufholjagd, das Rennen der Ingenieure zwischen den Rennen ist der eigentliche Antrieb der automobilen Champions League. Entscheidend wird im ersten Jahr mit den neuen Regeln gleichermaßen das Reaktions- wie das Durchhaltevermögen sein. Und vor allem ewige Mittelfeldteams wie Alpine oder Williams erhoffen sich, dass die Chancen ganz neu verteilt werden.



3

Wer ist der beste Fahrer?

Die letzte Saison hätte kein Rennen länger dauern dürfen, sonst wäre Lando Norris seinen ersten Weltmeister-Titel doch noch losgeworden. Denn Max Verstappen (Bild l.) hatte der Überlegenheit von McLaren eine unglaubliche Aufholjagd entgegenzusetzen. Der Niederländer fuhr trotz der WM-Niederlage vielleicht seine beste Saison und wurde von allen Teamchefs zum besten Piloten der Saison gewählt. Aggressivität mit Reife zu paaren, das ist auch sein Rezept für die Revanche. Außerdem fährt er völlig losgelöst. Der 28 Jahre alte Niederländer hat sogar noch Kapazität für seine Tourenwagenabenteuer auf der Nordschleife und das Sim-Racing. Dagegen fährt Norris, sein ehemaliger Kumpel, gegen das Vorurteil an, nur ein typisch britisches One-Hit-Wonder zu sein. Sein australischer Teamkollege Oscar Piastri erscheint als der bessere der beiden Fahrer, musste sich aber zugunsten seines britischen Rivalen der Teamrason beugen. Schafft der Australier den großen Durchbruch in diesem Jahr nicht, wird er zur heißesten Aktie auf dem Fahrermarkt. Überhaupt wird das Rennjahr zum großen Schaulaufen, die meisten Verträge laufen zum Saisonende aus.



... während Aston Martin Flügel verleiht

Dem britischen Rennstall fehlt es an nichts – dank des kanadischen Multimilliardärs Lawrence Stroll (Bild u., 2. v. r.). Der Finanzhai und Modezar hat Aston Martin im traditionellen Racing Green perfekt ausgestattet: neuer Riesen-Campus direkt an der Rennstrecke von Silverstone samt Windtunnel und dem erfolgreichsten Designer der Formel-1-Geschichte, Adrian Newey (2. v. l.). Der Herr der Lüfte und Weltmeistermacher von Red Bull will es mit 67 Jahren noch einmal wissen und wurde kurzerhand zum Teamchef befördert. Über 18 Jahre war er der Leiter der Design-Abteilung von Red Bull und maßgeblich für deren Erfolge verantwortlich. Auch im Cockpit sitzt ein Mann mit der größten Erfahrung: Fernando Alonso (l.) weigert sich auch mit 44, seinen Traum vom dritten Titel aufzugeben. Schwächstes Glied im ganzen Gefüge ist der zweite Fahrer Lance Stroll (r.), der Sohn von Lawrence. Aber der vom Erfolg besessene Newey arbeitet schon an einem Plan, wie er seinen alten Schützling Max Verstappen auf die Insel lotsen könnte.



An der Spitze von Ferrari und Red Bull wird die Luft dünn ...

Es wird eng bei Ferrari, genau wie bei Mercedes braucht man dringend eine Trendwende. Teamchef Frédéric Vasseur (Bild r.) steht unter enormem Druck, der Scuderia endlich den ersten Fahrer-Titel seit 2007 zu beschern. Viele Chancen bleiben dem Franzosen nicht. Das gilt auch für Lewis Hamilton. Die teuerste Neuerung war im Debütjahr in Rot ein echter Flop. Jetzt heißt es für den 41 Jahre alten Rekordchampion: rauf oder raus. Auch Kronprinz Charles Leclerc fährt unter den neuen Bedingungen um seine vielleicht letzte Chance, den Durchbruch zu schaffen. Ferrari hat ähnlich wie Mercedes nach dem großen Abstieg der letzten vier Jahre am meisten wiedergutzumachen. Red Bull Racing dagegen hat die größte Zäsur schon hinter sich. Dem im letzten Sommer eilig beförderten Laurent Mekies ist es gelungen, den Rennstall nach dem Abgang von Christian Horner wieder zu stabilisieren. Aber die wahre Bewährungsprobe kommt erst jetzt, wenn in Milton Keynes erstmals auch ein eigener Motor gebaut wird.



Wo wachsen die Erfolge hin?

Seit der Hollywood-Konzern Liberty Media die Serie übernommen hat, lassen **die Umsatzzahlen und Gewinne** der Formel 1 ihren Vorbesitzer Bernie Ecclestone wie einen billigen Gebrauchtwagenhändler aussehen. 2025 war zum wiederholten Mal ein Rekordjahr, der Umsatz übertraf 3,5 Milliarden Euro. Das passt zum Kürzel an der Wall Street: FWON. Einzelne Rennställe werden mit mindestens vier Milliarden bewertet, bei Mercedes und Ferrari dürfte es noch mal deutlich mehr sein. Formel-1-Chef Stefano Domenicali besitzt auch ein gutes Händchen für Sponsoren, allein die Partnerschaft mit dem Luxuskonzern LVMH bringt über zehn Jahre mindestens eine Milliarde Dollar ein. Auch die Besucherzahlen brechen alle Rekorde: Zu den Rennen kamen insgesamt 6,7 Millionen Zuschauer, 19 von 24 Rennen waren ausverkauft. In diesem Jahr kommt ein Stadt-Grand-Prix in Madrid neu ins Programm. Als perfekte Werbung entpuppte sich außerdem die Netflix-Serie „Drive to Survive“, und auch der „F1“-Film mit Brad Pitt (Bilder l.) spielte über 630 Millionen Dollar ein. Grund genug für Apple TV, in den USA ins Geschäft mit Live-Übertragungen einzusteigen.



Ein altes neues Team aus Deutschland geht an den Start ...

7



Audi wagt als dritter deutscher Automobilhersteller den Versuch, die Sauber-Rennfabrik zu übernehmen und damit die Formel 1 zu erobern – Mercedes und BMW waren daran gescheitert. Um die Ingolstädter anzulocken, hat die Formel 1 die technischen Regeln geändert – die Elektrokomponente war Grundbedingung für den Einstieg. Audi-Vorstandschef Gernot Döllner war lange skeptisch, ist inzwischen aber Renn-Aficionado. Die Motoren werden in Neuburg an der Donau gebaut, Ex-Ferrari-Boss Mattia Binotto soll die bayerischen Ingenieure mit dem

Rennpersonal des von Red Bull abgeworbenen Teamchefs Jonathan Wheatley möglichst geräuschlos zu einer eingeschworenen, schlagkräftigen Mannschaft kombinieren. Eine Herkulesaufgabe für den oberbayerischen Silberpfeil. Noch dazu muss sie im Eiltempo erledigt werden. Offiziell wird der Titelgewinn erst 2030 angestrebt, aber Optimisten hoffen auf den ersten Rennsieg schon in der Debütsaison. Vollstrecken soll möglichst der einzige deutsche Fahrer im Formel-1-Feld, der 38-jährige Nico Hülkenberg.

... und ein völliger Rookie aus den USA



So auf die Pauke gehauen hat noch kein Formel-1-Neuling: Cadillac hat seinen ersten Rennwagen per sündhaft teurem Werbespot beim Superbowl präsentiert. Unter der Hülle steckt noch viel Ferrari, weil das elfte Team – das erste neue seit einem Jahrzehnt – nach jahrelangem Rechtsstreit schnell an den Start rollen musste. Nach nur 366 Tagen. Auf lange Sicht will die GM-Tochter mehr als ein Marketing-Gag sein und alles selbst bauen, um dauerhaft am Boom der europäischen Serie in Nordamerika teilzuhaben.

Die Debütanten setzen dabei auf das älteste Fahrerduo aller Rennställe:

Der 36-jährige Finne Valtteri

Bottas (l.) wurde ebenso aus der Frührente zurückgeholt wie der gleich alte Mexikaner Sergio Pérez (r.). Cadillac baut auf dem Imperium des US-Rennfahrerclans Andretti auf, der neue starke Mann heißt Dan Towriss. Dass in den letzten drei Jahrzehnten von elf neuen Grand-Prix-Teams neun gescheitert sind, stört ihn nicht sonderlich. Cadillac tritt vor allem auch an, um dem Erzrivalen Ford (bei Red Bull mit im Boot) eins auszuwischen.

8



9

Es gab noch nie so viele junge Fahrer ...

Schleichend ist das falsche Wort, wenn es um den Generationswechsel in der Formel 1 geht. Im letzten Jahr gab es allein sieben Rookies, und fast alle haben für Aufsehen gesorgt. Nach dem Etablieren muss nun das Profilieren folgen. Der 19-jährige Kimi Antonelli (Bild u.) ist neben der Schule bei Mercedes noch mal schnell WM-Siebter geworden. Isack Hadjar, 21, hat bei den Racing Bulls (dem Zweitteam von Red Bull) auf Anhieb so viel Eindruck gemacht, dass er jetzt auf dem Schleudersitz neben Max Verstappen Platz nehmen darf. Für den Franzosen rückt der erst 18 Jahre alte Arvid Lindblad als einziger Neuling in dieser Saison nach. Der Vater ist Schwede, die Mutter stammt aus Indien, er fährt mit britischer Lizenz. Nach erfolgreichem Debütjahr erleben auch Ferraris Zukunftshoffnung Oliver Bearman, 20, und Audi-Azubi Gabriel Bortoleto, 21, ihre Bewährungsprobe. Die neuen Autos und die neue Fahrweise fordern mehr als nur jugendlichen Mut – es braucht die volle Konzentration.



... und Frauen in der Formel 1

Auch bei den Zuschauern erfährt die Formel 1 eine ungekannte Verjüngungskur. 51 Millionen Fans unter 35 Jahren sind im letzten Jahr dazugekommen, die Altersgruppe hat inzwischen einen Gesamtanteil von 43 Prozent. Fast die Hälfte aller neuen Fans sind weiblich, im Schnitt sitzen 42 Prozent Frauen bei jedem Rennen auf der Tribüne. Natürlich arbeiten alle Rennställe und auch die Formel-1-Organisation daran, dauerhaft die erste Pilotin in ein Cockpit zu bringen. Bislang haben erst fünf Frauen überhaupt eine Grand-Prix-Teilnahme geschafft. Um die Chancen auf Gleichberechtigung zu erhöhen, finden im Rahmen von sieben Rennwochenenden unter dem Motto „Wir suchen die nächste Generation“ die Rennläufe der F1 Academy statt, bei der unter Leitung der ehemaligen DTM-Pilotin Susie Wolff (Gattin des Mercedes-Teamchefs) jedes Formel-1-Team eine Nachwuchsfahrerin an den Start bringt. Abseits der Strecke klappt die Emanzipation schon etwas besser. So arbeitet beim Haas-Team die Deutsche Laura Müller als verantwortliche Renningenieurin, die Red-Bull-Taktik wird seit Jahren von Hannah Schmitz bestimmt.

10



Mein Schlitten & ich

Seit seiner Jugend in der DDR träumte der heute 50-jährige Michael John von einem PORSCHE 911 – als Unternehmer konnte er seinen Traum wahr machen

W

as soll ich sagen: Ich bin ein Kind aus dem Osten. Für uns ging es nicht nach Mallorca, sondern jedes Jahr an die wunderschöne Ostseeküste. Unser hellblauer Trabant war von oben bis unten mit Essen, Getränken und Badesachen vollgepackt. Platz war knapp und entsprechend wertvoll.

Meine Aufgabe auf diesen Reisen war schnell klar: Mit Stift und Zettel ausgerüstet, saß ich hinten im Auto – natürlich unangeschnallt – und spielte mein eigenes Autoquartett. Ich wartete darauf, dass uns Fahrzeuge aus meinem Kartenspiel überholten, und mar-

kierte sie mit einem Strich auf meiner Liste. Ab und zu kam ein VW oder ein Mazda vorbei. Supersportwagen aus meinem Quartett schienen sich dagegen nicht auf die Autobahnen im Osten zu trauen.

Eines Tages, wir waren gefühlt schon ewig unterwegs, näherte sich am Horizont hinter uns ein rotes Cabrio. Ich war sofort völlig aus dem Häuschen. Je näher es kam, desto klarer wurde die Silhouette. Wahnsinn – ein Porsche. Ein Porsche 911 Cabrio. Leider war das Auto genauso schnell wieder verschwunden, wie es aufgetaucht war. Mir blieb nur, mei-

text **MICHAEL JOHN**

fotos **MAX SCHIEFERDECKER**



MOTOR

nen Vater vorne zu fragen: „Sag mal, Papa, wenn man so ein Auto hat, ist man dann reich?“ Diese Frage ließ mich von da an nicht mehr los. Sie begleitete mich durch meine Jugend und später durch die ersten Schritte meiner Selbstständigkeit.

Im Jahr 2019 war es schließlich so weit. Die Familie war versorgt, und es wurde Zeit für ein drittes Fahrzeug. Ich machte mich auf die Suche und fand in der Nähe von Hamburg einen Porsche 993, der mir sofort gefiel. Nachdem ich den Verkäufer über mehrere Wochen mit meinen Preisvorstellungen genervt hatte – und er mich immer wieder nach den orientalischen Wurzeln gefragt hatte, die er bei mir vermutete –, kam der entscheidende Moment. Er sagte mir, er habe in der vergangenen Nacht von mir geträumt und wolle das in Zukunft lieber nicht wieder erleben.

Ich überwies den vereinbarten Betrag sofort. Ohne das Fahrzeug vorher gesehen zu haben. Und ohne weitere

Unterlagen in der Hand zu halten. Nun steht mein schwarzes Baby seit sieben Jahren in meiner Garage. Dieses Jahr wechseln wir gemeinsam ins Zeitalter des H-Kennzeichens – der Moment, in dem aus einem Auto ein Stück Mobilitätsgeschichte wird. Es gibt für mich kaum etwas Bewegenderes als den Blick in meine Garage. 



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:
**meinschlitten
@playboy.de**



PORSCHE 911 CARRERA TYP 993

Geschwindigkeit

270 KM/H

Leistung

286 PS

0–100 km/h

5,9 SEKUNDEN

Hubraum

3600 CCM

Gewicht

1470 KG

Neupreis 1996

132.950 DM

Wert heute

85.000 EURO

Wertermittlung:
classic-analytics.de



„Ich will den Weg fortsetzen, den meine Vorgänger in 194 Jahren gegangen sind“



Neuer Kapitän

Der gebürtige Libanese Patrick Aoun arbeitet bereits seit 19 Jahren für die Marke Longines und leitete zuletzt die Märkte im Nahen Osten und Indien

Im Sommer letzten Jahres hat PATRICK AOUN das Steuer der UHRENMARKE LONGINES übernommen. In Kitzbühel sprachen wir mit ihm über österreichische Skirennen, Schweizer Uhren und deutsche Autos

interview **MICHAEL BRUNNBAUER**

Herr Aoun, wir befinden uns gerade bei der berühmten Hahnenkamm-Abfahrt in Kitzbühel mit Longines als Zeitmesser. Warum engagiert sich die Marke so stark im Skisport?

Das hat viele Aspekte. Die Marke Longines ist schon seit 1924 im Skisport aktiv. Unsere Werte passen perfekt zusammen: Leistung, Beständigkeit und Präzision, das sind Dinge, die dich im Leben wie auch im Sport erfolgreich machen. Und genau dafür stehen auch die Uhrwerke der Marke Longines.

Noch länger als im Skisport ist Longines im Reitsport aktiv.

Tatsächlich war unser erster Chronograph eine Taschenuhr mit einer Gravur eines Jockeys aus dem Jahr 1878, seit 1880 nehmen wir die Zeit bei Pferderennen.

Fahren Sie selbst Ski, oder können Sie reiten?

Als ich 19 Jahre alt war, bin ich Snowboard gefahren. Aber ich habe die letzten 25 Jahre in Dubai gelebt, da gibt es nicht so viel Schnee. Und ja, ich kann auch reiten, allerdings nicht wirklich auf einem professionellen Level.

Longines hat viele professionelle Athleten als Testimonials. Nach welchen Kriterien werden die ausgewählt?

Vor allem wählen wir sie nicht nach der Anzahl ihrer Follower aus, sondern eher so, wie man auch seine Freunde auswählen würde. Sie müssen zu uns passen, sie müssen die gleichen Werte repräsentieren, also Präzision, Disziplin, Eleganz. Und sie sollten für möglichst viele Menschen eine Vorbildfunktion haben.

Seit Sommer letzten Jahres sind Sie in der Position des CEO von Longines. Was sind Ihre kurzfristigen Ziele und langfristigen Visionen für die Marke?

Ich sehe da keinen Unterschied, die kurzfristigen Ziele müssen immer mit der langfristigen Vision übereinstimmen. Wir wollen unsere führende Position in unserem Segment stärken und unseren Marktanteil steigern. Ich will also den Weg fortsetzen, den meine Vorgän-

ger in 194 Jahren gegangen sind – und alles, was wir gemacht haben, ins Hier und Heute übertragen.

Wo sehen Sie die Stärken der Marke?

Gegenfrage: Wo soll ich anfangen (*lacht*)? Unsere Geschichte. Unsere Glaubwürdigkeit. Unsere Legitimität. Unsere außergewöhnlichen Zeitmesser, die wir für Sportereignisse gebaut haben und die uns den Weg geebnet haben für Innovationen bei Armbanduhren.

Und was gilt es zu verbessern?

Wir verbessern uns jeden Tag, überall, in der Kommunikation, beim Produkt, im Umgang mit unseren Konsumenten. Wenn Ihnen jemand sagt, er habe nichts zu verbessern, dann ist das der Anfang vom Ende.

Ich verbinde Longines mit vielen Innovationen, aber außerhalb der Uhrenbranche wissen das viele Menschen oft gar nicht. Könnte man hier vielleicht etwas verbessern?

Das stimmt leider. Wir veranstalten deswegen eigene Konferenzen, bei denen unser Chefhistoriker unsere Geschichte erklärt und Kunden dazu schult. Und in Zukunft wollen wir auch vermehrt auf Social Media und anderen Kanälen mehr über unsere Geschichte erzählen. Denn wir haben eine der reichhaltigsten Geschichten in der gesamten Uhrenindustrie.

Zum Beispiel?

Noch einmal: Wo soll ich anfangen? Wir haben im Jahr 1910 einen Zeitmesser erfunden, der die Zehntelsekunde messen konnte, 1916 folgte die Hundertstelsekunde. Die erste Uhr mit zwei Zeitzonen stammt von Longines – genauso wie der Flyback-Chrono.

Ein Chronograph, der beim Rückstellen ohne Unterbrechung weiterläuft.

Richtig. Das war für einen Piloten vor rund 90 Jahren eine wichtige Innovation. Denn damals ist man ohne GPS oder andere digitale Hilfsmittel geflogen. Eine Stoppuhr mit Flyback-Funktion war damals lebenswichtig, um möglichst präzise den Kurs bestimmen zu können.

Was für Menschen tragen typischerweise eine Longines-Uhr?

Longines steht für Eleganz und damit auch für Selbstvertrauen. Unsere Kunden sind in ihren Werten verwurzelt, sind stark, unabhängig und sich selbst gegenüber treu. Sie suchen keine Bestätigung.

Welche Uhr tragen Sie selbst?

Eine Longines „Spirit Pilot Flyback“ mit Handaufzug. Ich mag es, mit meiner Uhr in Kontakt zu stehen und sie alle zwei oder drei Tage aufzuziehen. Ich besitze aber mehrere Longines-Uhren, die ich je nach Stimmung variere. Für mich sind Uhren nicht dazu da, im Safe zu liegen. Sie sollen und wollen getragen werden.

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste mechanische Uhr?

Das glauben Sie mir jetzt vielleicht nicht, aber das war in der Tat ebenfalls eine Longines. Eine „Evidenza“ im Art-déco-Design mit Vollkalender und schwarzem Zifferblatt. Ich besitze sie noch immer, und sie läuft sehr gut.

Wie wichtig sind Materialien für die Marke?

Wir verwenden bestimmte Materialien nur dort, wo sie Sinn ergeben. Die „Ultra-Chron“ zum Beispiel steht für Performance und Präzision, da lag es auf der Hand, ein leichtes und sportliches Material wie Carbon zu benutzen. Eine Siliziumspirale hilft bei der Magnetfeldresistenz, und die Keramiklünette der „Hydro-Conquest“ macht die Uhr kratzfest.

Nachdem der chinesische und der amerikanische Markt im Moment gewisse Schwierigkeiten bereiten, wird es da einen stärkeren Fokus auf Europa geben?

Ehrlich gesagt, hatten wir 2025 ein Rekordabsatzjahr in den USA. China dagegen ist in der Tat herausfordernd, aber in vielen anderen Märkten wie Indien, Naher Osten, aber auch Großbritannien oder Spanien sind wir gewachsen. Wir sind insgesamt in 130 Ländern präsent.

Haben Sie Deutschland jetzt bewusst ausgespart?

Der deutsche Markt hat enormes Potenzial, ist aber im Moment



Zweimal Weltspitze

Mit nicht einmal 80 Gramm zählt die „Ultra-Chron Carbon“ (o.) zu den leichtesten Armbanduhren, die derzeit erhältlich sind. Zu den Testimonials der Marke Longines zählt Marco Odermatt (r.), einer der erfolgreichsten Skifahrer der Welt



nicht so stark, wie ich es mir wünschen würde. Aber das will ich ändern. Deutschland ist für mich das Land der Ingenieure und Automobilbauer. Werte wie Leistung, Mechanik und Präzision werden hier extrem hochgehalten. Longines passt daher hervorragend zur deutschen Mentalität.

Das ist die perfekte Überleitung zu meiner letzten Frage: Wenn Longines eine Automarke wäre, dann ...?

Definitiv BMW. Die Marke steht wie keine andere für Performance. Vor allem wenn man an die M-Fahrzeuge denkt. Trotzdem gibt es aber auch elegante Limousinen wie die 5er- oder 7er-Serie. Beide Seiten gibt es auch bei Longines. Außerdem liebe ich BMW einfach, ich hatte selbst bereits drei Fahrzeuge der Marke. 🐾

FARBENSPIEL

Wenn das Licht im richtigen Winkel auf die Uhr fällt, changiert das violette Zifferblatt in unterschiedlichen Farbtönen



MÜHLE GLASHÜTTE „Panova Violett“

Durchmesser

40 MM

Gehäuse

EDELSTAHL

Band

MILANAISE

Zifferblatt

VIOLETT

Werk

SW 200-1

Besondere Funktion

—

Preis

1300 EURO

text

**MICHAEL
BRUNNBAUER**



UHREN - KOLUMNE

Erwecke den Joker in dir!

Begeistert vom Design und von den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte Michael Brunnbauer sucht darauf Antworten – und testet jeden Monat ein anderes Modell. Dieses Mal probiert er mit der PANOVA von Mühle Glashütte aus, wie sich die Trendfarbe Violett am männlichen Handgelenk macht

Mein erster Eindruck

Ich war schon immer ein größerer Fan von Joker als von Batman. Schwarz kann jeder tragen, aber Lila oder Violett, das muss man sich erst einmal trauen. Das gilt für Anzüge genauso wie für Uhren. Als ich also die „Panova Violett“ von Mühle Glashütte letzten Sommer zum ersten Mal sah, wurde ich innerlich unruhig. Endlich eine violette Uhr zu einem bezahlbaren Preis. Ich liebäugelte schon lange mit der Farbe. Im Jahr 2015 hätte ich fast bei der Rolex „Oyster Perpetual 39“ mit dem Spitznamen „Red Grape“ zugeschlagen, leider lag die Uhr bei über 5000 Euro. Dann kam im Jahr 2020 die Zenith „Defy 21 Ultraviolett“, hier wären sogar satte 13.100 Euro fällig gewesen. Die Mühle-Glashütte-Uhr kostet dagegen nur ein Zehntel dieses Preises.

Das sagt der Juwelier

Violett, Purpur und Lila waren die Trendfarben des Jahres 2025. Es kamen noch nie so viele Uhren in diesem Farbspektrum auf den Markt wie in den letzten zwölf Monaten. Viele davon – zum Beispiel die „Aquis Date“ von Oris oder die „Iron Walker Berry“-Collection – liegen im Preissegment von 2000 bis 3000 Euro. Einige wenige wie die „Endeavour Centre Seconds Concept Purple Enamel“ von H. Moser & Cie. kosten aber auch

schnell über 34.000 Euro. Im Moment ist es noch eine Art Modetrend, doch gerade spezielle Uhren können mit etwas Glück, insbesondere dann, wenn von der Farbe nur geringe Stückzahlen produziert werden, zu begehrten Sammlerobjekten avancieren.

Das habe ich erlebt

Schon im Alltag musste ich feststellen: Mit einer violetten Uhr am Handgelenk fällt man auf wie ein bunter Hund. Als ich die Uhr dann noch auf einem Gala-Dinner mit Fliege und Smoking-Jacke in ebenfalls violetter Farbe trug, konnte ich mich vor Blicken gar nicht mehr retten. Manche Gäste beglückwünschten mich zu der Farbwahl, andere tuschelten hinter meinem Rücken – die Worte „Playboy“ und „Zuhälter“ fielen das eine oder andere Mal. Immerhin: Mit einem der beiden Begriffe lagen die anderen Gäste nicht ganz falsch.

Mein Fazit

Wer eine violette Uhr trägt, erregt deutlich Aufmerksamkeit – und fühlt sich manchmal wie ein sozialer Sonderling. Das muss man mögen und aushalten können. Mir hat dieser Effekt sehr gut gefallen, normal kann schließlich jeder. In Kombination mit meinem violetten Smoking fühlte ich mich außerdem wie der Joker höchstpersönlich. Wer will da noch Batman sein?



Alles neu macht der Zoom.

Jetzt 3 Ausgaben DigitalPHOTO für nur 5 € testen und 83% sparen.

SCHNELL SEIN!
Aktion nur gültig bis 30.04.2026

Preisknaller! Bei diesen Kameras sparen Sie aktuell bis zu 64 %
332 Kameras und Objektive im Preis-Check: Top-Angebote zum Jahresende

Stilsichere Porträts
Freggik Wannerstedt verrät seine Tricks bei Licht-Setup und Inszenierung

Ps WORKSHOP WIE GEMALT
So geht's: Künstlerische Farbkorrektur

DAS SPIEL MIT LICHT
mit der richtigen Form im Fokus

Normal kann Jeder: So kommt das Licht richtig zur Geltung
Plus: So gelingt Ihnen in der Praxis

Perfekt für den Einstieg: Die besten Kameras bis 500 Euro
Die 8 besten Kameras für Einsteiger im Test
Plus: Brandneue Sony Alpha 7 V im Check

Porträts im Gemälde-Look
Wie Sie Fotografie und Malerei gekonnt verschmelzen lassen

Ps WORKSHOP Bilder aufpeppen
Wie Sie mit Masken Ihre Landschaftsfotos optimieren

Tradition & Aufbruch: 13 Nikon-Kameras im Test
Für Einsteiger, Vlogger, Enthusiasten und Profis: Alle aktuellen Modelle unter der Lupe

Porträts mit Charakter
Was die Werke von Anton Corbijn so unverwechselbar macht

Ps WORKSHOP Planeten-Look
So verpassen Sie Ihren Skyline-Fotos den faszinierenden Effekt

24 SEITEN großes Special

Jetzt 83% sparen

Ihre Vorteile

- ✓ Sparvorteil 3 Ausgaben für 5 € und 83% sparen
- ✓ Bequem Pünktlich und portofrei in Ihren Briefkasten
- ✓ Flexibel Jederzeit kündbar nach Mindestlaufzeit
- ✓ Inklusive Gratis-Vollversionen im Wert von mind. 100 € in jeder Ausgabe

Jetzt bestellen!



shop.digitalphoto.de/playboy

Aktions-Nr.: DPH0045

oder Tel. +49 (0)228 - 9550 335*

E-Mail kundenservice@shop.digitalphoto.de



*Unsere Miss April liebt das Tanzen, Tantra und
hat einen Traum: Die „Miss Westdeutschland“
und „Die Bachelors“-Kandidatin*

REGINA GELT

*will mit einer eigenen Burlesque-Show auf der
Bühne stehen. Wir boten der 30-Jährigen die
weltgrößte Bühne für ihre erotische Energie:
Paris. Eine Stadt-(Ver)führung
bei Tag und Nacht ...*

fotos **SACHA EYELAND**

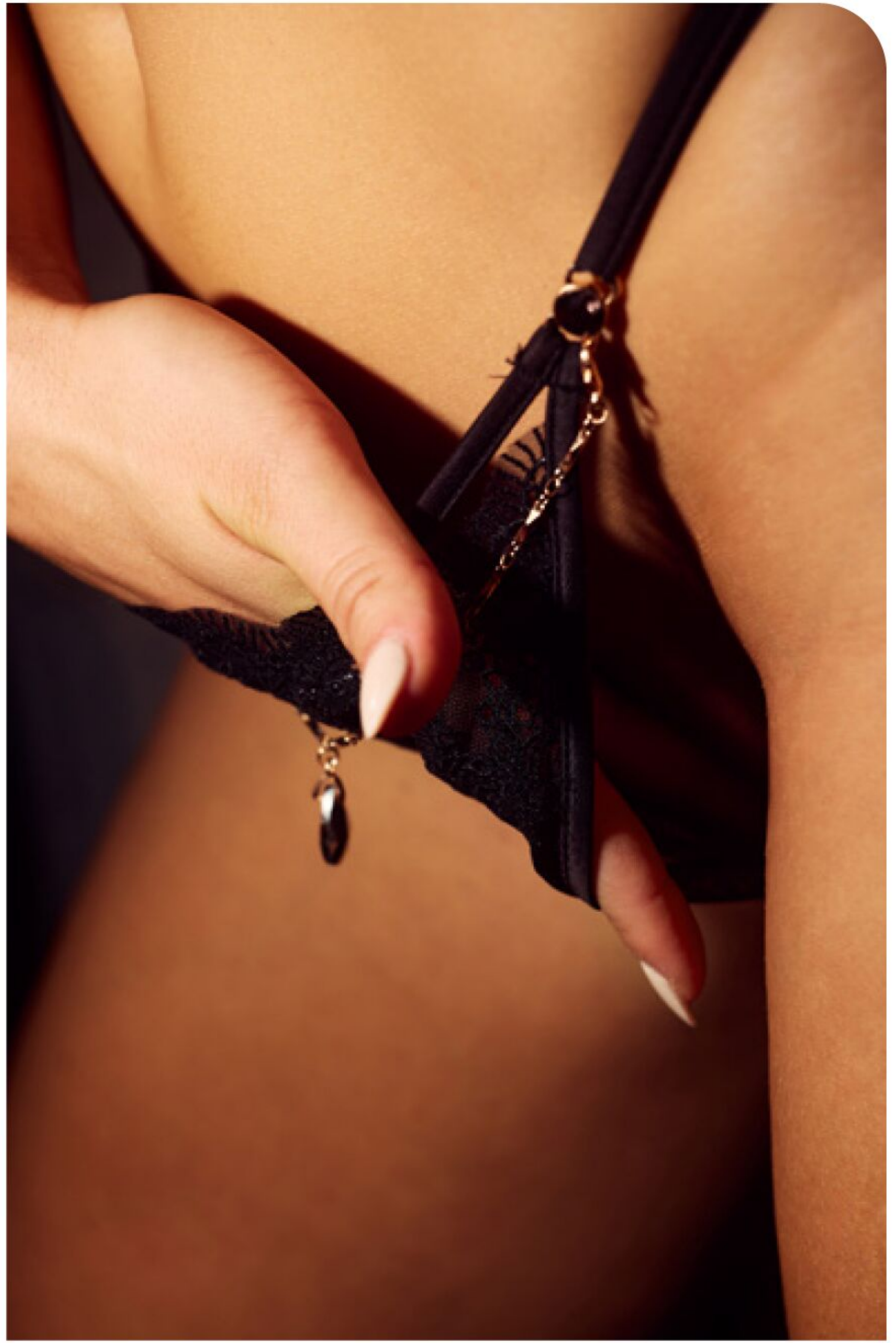
Reo inda



PLAYMATE









**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**

von

REGINA

gibt's hier:

premium.playboy.de













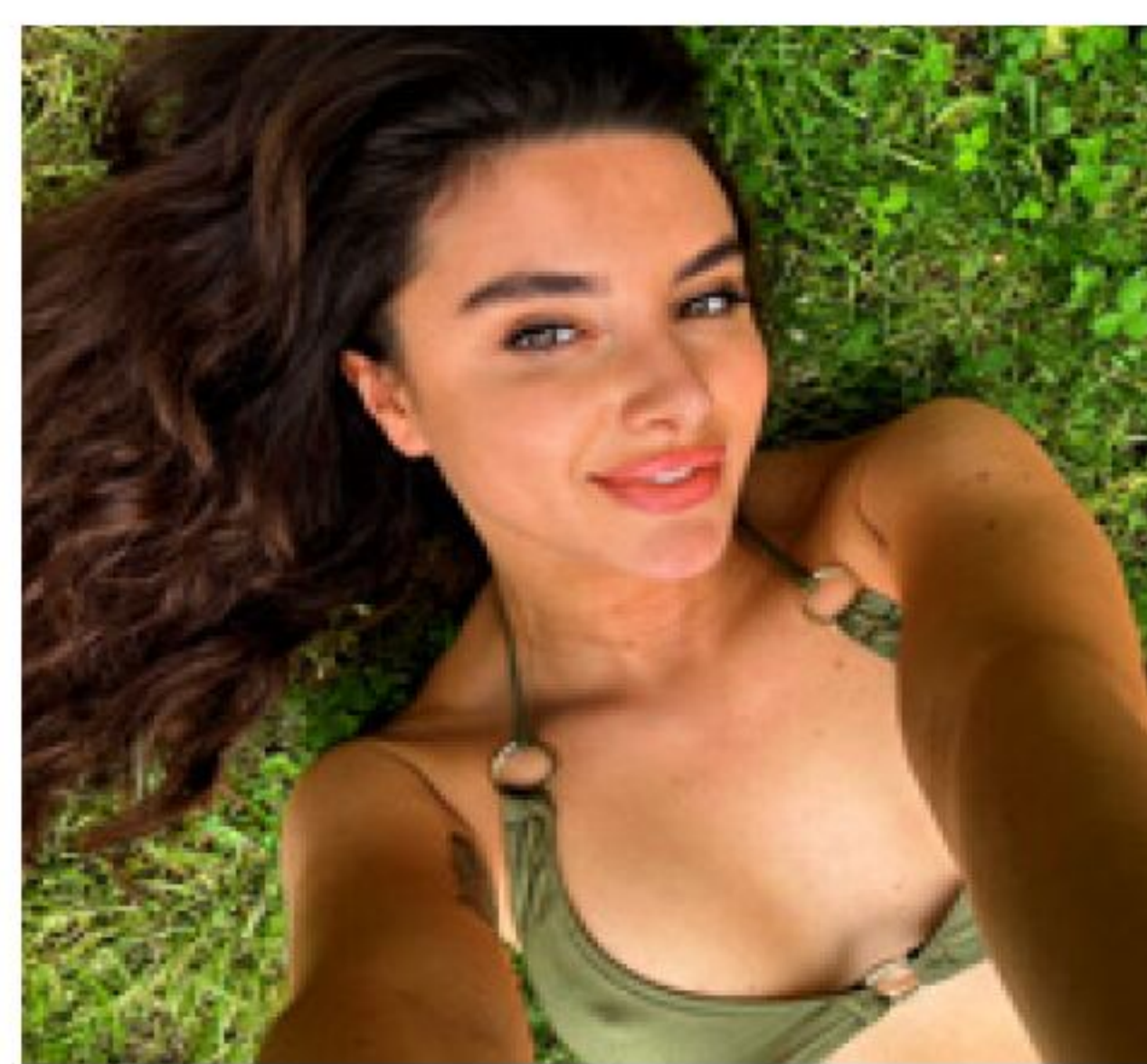
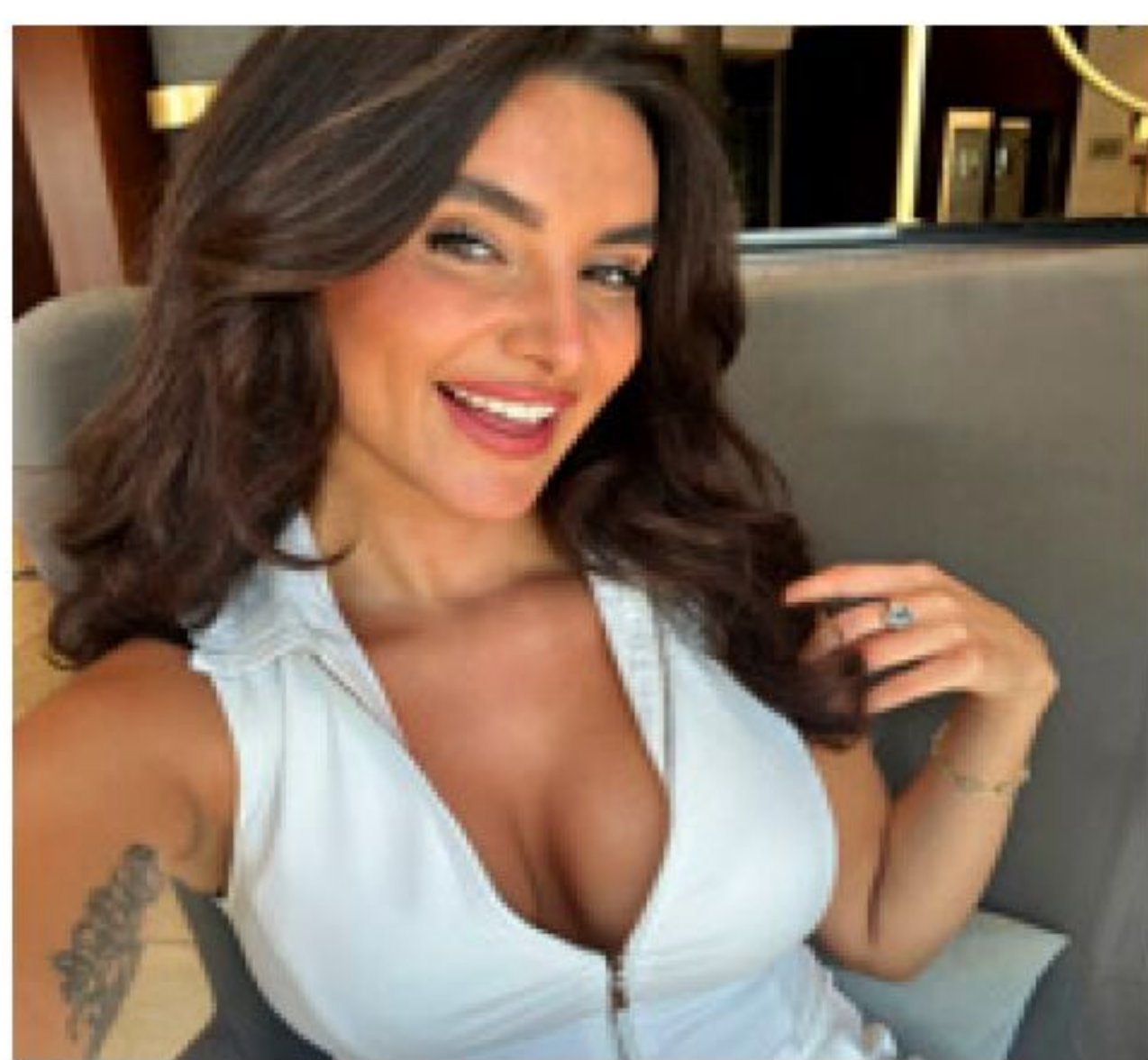




Regina Gold



R e g i n a G e l t



geburtsdatum **8. FEBRUAR 1996** geburtsort **ASCHTSHEKUL, KASACHSTAN** wohnort **GESEKE** maße **92-64-94** größe **168 CM**

Die Vielseitige

Mit dem Shooting in Paris hat sich für mich ein Traum erfüllt, der mich schon sehr lange begleitet. Wir haben viele Stunden geschootet bis tief in die Nacht hinein. Danach war ich nicht müde, sondern richtig euphorisch. Ich bin überhaupt sehr positiv und neugierig. 2024 habe ich bei der Miss-Deutschland-Wahl mitgemacht und wurde zur „Miss Westdeutschland“ gekürt. Letztes Jahr habe ich mich ins Fernsehen gewagt und an der RTL-Show „Die Bachelors“ teilgenommen. Aktuell mache ich eine Ausbildung zur Heilpraktikerin und arbeite im Bereich der medizinischen Ästhetik.

Die Tänzerin

Schon als Kind habe ich immer performt, getanzt und mich bewegt. Das steckt einfach in mir. Tanzen ist für mich Ausdruck,

Freiheit und Sinnlichkeit. Ich mache Pole und Heels Dance und bin generell gerne in Bewegung. Beim Tanzen bin ich komplett bei mir. Es gibt mir Energie und Selbstbewusstsein. Auf der Bühne zu stehen, zu performen und vielleicht irgendwann eine eigene Burlesque-Show zu machen, ist mein Traum.

Die Sinnliche

Sexualität ist für mich ein sehr wichtiges Thema. Ich habe eine Tantra-Ausbildung gemacht, weil mich die Kunst der Berührung und bewusste Intimität schon immer fasziniert haben. Tantra bedeutet nicht Technik oder Leistung, sondern Nähe, Hingabe und Verbindung. Viele Männer stehen beim Sex unter starkem Leistungsdruck. Im Tantra lernt man, diesen Druck loszulassen. Wenn ein Mann sich darauf einlassen kann, passiert etwas sehr Spannendes

zwischen Mann und Frau. Sexualität wird spielerischer und intensiver. Es geht nicht darum, schnell zum Ziel zu kommen, sondern darum, sich wirklich zu begegnen.

Die Selbstbewusste

Aktuell bin ich Single und glücklich damit. Wenn ein Mann in mein Leben kommt, dann jemand, der weiß, was er will, der Verantwortung übernehmen kann und eine Vision hat. Ich stehe auf Männern mit Charisma, die Initiative zeigen. Es geht für mich weniger um Äußerlichkeiten als um Energie und Ausstrahlung. Romantik und Leidenschaft sind mir sehr wichtig. Meine Botschaft als Playmate ist: Man sollte immer mit einem offenen Herzen durch die Welt gehen und nie vergessen, dass es nicht immer nur um Leistung geht, sondern darum, sich selbst zu verwirklichen.



HUMOR

Die Ehefrau steht morgens am Fenster und seufzt: „Da drüben, unser Nachbar, der küsst jeden Morgen seine Frau, wenn er zur Arbeit geht! Warum machst du das nicht, Karlheinz?“ Karlheinz: „Wieso sollte ich das machen? Ich kenne die Frau doch gar nicht!“

Moses kommt mit den Gesetzestafeln vom Berg Sinai zurück, stellt sich vor sein Volk und sagt: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für euch. Welche wollt ihr zuerst hören?“ – „Die gute!“, rufen alle. „Okay“, sagt Moses, „die gute Nachricht ist: Ich konnte ihn auf zehn Gebote runterhandeln! Die schlechte: Ehebruch ist immer noch dabei.“

Ein Mann kommt in eine Bar, bestellt sich einen doppelten Whisky und trinkt ihn in einem Zug aus. Der Barkeeper fragt: „Feiern Sie etwas?“ – „Ja, ich habe den ersten Krach mit meiner Freundin überstanden.“ – „Und wie ist es ausgefallen?“, fragt der Barkeeper neugierig. Der Mann antwortet: „Sie ist am Ende auf den Knien zu mir angekrochen gekommen, und ...“ – „Respekt!“, unterbricht der Barkeeper, „und was hat sie gesagt?“ – „Komm sofort unter dem Bett hervor, du Feigling!“

Treffen sich zwei Statistiker. Fragt der eine: „Kennst du schon den neuesten Statistikerwitz?“ Sagt der andere: „Wahrscheinlich schon.“



Jesus kommt mit seinen Jüngern zum letzten Abendmahl ins Restaurant und sagt: „Wir hätten gerne einen Tisch für 26 Personen.“ Der Kellner: „Aber ihr seid doch nur 13!“ Jesus: „Ja, aber wir sitzen alle auf derselben Seite.“

Wie heißt der griechische Gott des herumliegenden Krempels? ZEUCHS

Zwei Freundinnen am Telefon: „Mein Mann hat eben unsere teuerste Kristallvase kaputt gemacht.“ – „Oh, hat er sich verletzt?“ – „Noch nicht. Er hat sich im Bad eingeschlossen.“

Die Ehefrau ist stinksauer: „Robert, kannst du mir einen vernünftigen Grund nennen, warum du jetzt, um zwei Uhr früh, nach Hause kommst?“ Robert: „Ja, der Wirt wollte ins Bett.“

Liebes Tagebuch, heute habe ich mir ein Zehner-Päckchen Kondome gekauft. Die sind nur bis 2027 haltbar. Das ist so eine Verschwendung! Da bleiben sowieso wieder acht übrig!



Ein Mann hat ein Bewerbungsgespräch bei der Deutschen Bahn und kommt 15 Minuten zu spät. Fragt der Personalleiter: „Wissen Sie, dass Sie 15 Minuten zu spät sind?“ – „Ja, aber das ist mir egal“, meint der Bewerber. Der Personalleiter begeistert: „Sie sind unser Mann!“

Nachdem der Gynäkologe die junge Patientin untersucht hat, sagt er: „Nun, gnädige Frau, wenn Sie heute Abend Ihren Mann sehen ...“ – „Ich bin nicht verheiratet, Herr Doktor!“ – „Nun also, wenn Sie Ihren Verlobten sehen ...“ – „Ich bin auch nicht verlobt.“ – „Auch gut, dann eröffnen Sie eben Ihrem Freund, dass ...“ – „Ich habe keinen Freund, Herr Doktor. Ich hatte in meinem ganzen Leben noch nie etwas mit einem Mann!“ Da steht der Arzt nachdenklich auf, geht zum Fenster und schaut hinaus. Nach einer Weile fragt die Patientin: „Herr Doktor, warum schauen Sie denn so angestrengt aus dem Fenster?“ Sagt der Arzt: „Ich warte. Das letzte Mal, als so etwas passiert ist, ging im Osten ein Stern auf.“

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel's Bonded, hergestellt nach dem originalen Bottled-in-Bond-Verfahren, das seit 1897 zu den am strengsten regulierten Arten der Whiskey-Herstellung gehört: Die Bonded Whiskeys wie der unverwechselbare Jack Daniel's Bonded werden in einer Saison in einem einzigen Brenner destilliert, anschließend vier Jahre in handgefertigten Eichenfässern gereift und mit 100 Proof abgefüllt.

Unsere Anschrift:

**PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH**

Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5

80336 München

E-Mail: leserservice@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.





CARTOON

Authentizität wird überbewertet.
Die meisten Menschen können gar
nicht anders als sie selbst sein.



ILLUSTRATION: HAUCK & BAUER

Strellson
Ton in Ton



Sie tragen gerne Anzüge, finden das Angebot aber etwas bieder? Dann ist dieses Outfit bestimmt etwas für Sie: ein bequem geschnittenes Sakko zu einer Hose mit Bund- und Bügelfalte und weit geschnittenem Bein. Lässig dazu: eine Strickjacke in gleicher Farbe.

Einreihiger Anzug aus einer Kunstfaser-Woll-Mischung mit etwas Stretchfaser, bestehend aus einem Sakko mit breiten Revers und Klappentaschen, ca. 350 Euro, und einer Hose mit Bundfalten und Paspeltaschen, ca. 160 Euro; Kurzarm-Lochstrickjacke aus Bio-Baumwolle, ca. 120 Euro; Sneaker aus veganem Leder, ca. 130 Euro



MODE

NAH & GUT

Warum immer nur nach Paris, Mailand und New York schauen? Wir zeigen Ihnen DIE LÄSSIGSTEN LOOKS der besten Männermodemacher aus dem deutschsprachigen Raum für das Frühjahr und den Sommer 2026

redaktion **RONALD BECKER**
fotos **THOMAS VON AAGH**

Boss

Sommer, Sonne, Sets

*Auch beim weltweit
bekanntesten deutschen Männer-
mode-Unternehmen werden
Anzüge geschneidert. Und nicht
nur fürs Business: Das Set aus
Hemdjacke und kurzer Hose
aus ein und demselben Stoff ist
perfekt für den Urlaub und
die sonstige Freizeit.*

Jacke mit Eingriffstaschen und
Mini-Druckknöpfen, ca. 350 Euro,
Shorts mit Stretchbund plus
integriertem Tunnelzug, ca. 170
Euro, beides aus einem Leinen-
Viskose-Mix; Edelstahl-Halskette
mit Logo-Anhänger, ca. 100 Euro;
Gürtel aus Veloursleder vom
Rind, ca. 90 Euro; Holdall aus
Rindsnubuk mit abnehmbarem
Tragegurt, ca. 650 Euro



Studio Seidensticker

Oversized

Sieht locker aus und ist es auch: Bei diesem Anzug ist das Sakko übergroß, die Hose hat eine extreme Beinweite. Drunter tragen Sie dann besser ein figurbetontes T-Shirt oder Tanktop. Damit klar ist, dass die Weite gewollt ist und Sie sich nicht an der Garderobe des großen Bruders bedient haben.

Oversized geschnittenes Zwei-Knopf-Sakko mit Klappentaschen, ca. 230 Euro, Hose mit zwei Bundfalten, ca. 160 Euro, beides aus Kunstfaser mit leichtem Stretchanteil; Feinstrick-Tanktop aus Baumwolle und Seide, ca. 100 Euro



Joop!
Schokoladenbraun

Im letzten Herbst und Winter war dunkles Braun die Trendfarbe. Weil das bei vielen Männern gut ankam, setzt das Design-Team von Joop! weiterhin darauf. Lederjacken, -taschen und -schuhe in Schokoladenbraun passen schließlich auch in die warme Jahreszeit.

Lammlederjacke mit Stehkragen, Reißverschlussaschen und Strickbünden, ca. 1260 Euro; kurzärmeliger Feinstrick-Pullover, ca. 100 Euro; Five-Pocket-Shorts aus Raw Denim, ca. 90 Euro; Weekender aus Rindsleder mit Reißverschluss-Außentaschen und abnehmbarem Tragegurt, ca. 370 Euro; Rindsleder-Mokassins im Stil eines Penny-Loafers, ca. 150 Euro



Die körperbetonte Weste aus Hemdstoff im Stil einer Motorrad-Lederjacke wird mit einer weiten Hose kombiniert. Dazu passen Two-Tone-Loafer. Das sind schwarz-weiße Slipper, die amerikanische Jazzmusiker und britische Mods bekannt gemacht haben.

Hemdweste aus Baumwolle mit schräg eingesetztem Zwei-Wege-Reißverschluss und Zipp-Taschen, ca. 190 Euro; Hose aus einem Woll-Baumwoll-Mix mit zwei Bundfalten, ca. 180 Euro; Clutch aus Kunstleder mit abnehmbarer Trageschlaufe, ca. 180 Euro; schwarz-weiße Loafer aus Rindsleder mit extraleichter Sohle, ca. 250 Euro

**Karl
Lagerfeld**
Eng und weit

04651/ A trip in a bag *Sportlich*

Der erste Teil des Label-Namens ist die Vorwahl von Sylt, der zweite steht für Kurzreisen und was man dafür mitnimmt. In dieser Saison könnte das zum Beispiel ein elegant-sportives Feinstrick-Set sein, bestehend aus einem Polohemd und kurzen Hosen.

Durchgeknöpftes Poloshirt, ca. 300 Euro, Shorts mit Tunnelzug, beides aus Baumwolle in Ecrü mit schwarzen Blockstreifen, ca. 250 Euro; Basecap aus Leinen, ca. 120 Euro; Weekender aus Nubukleder mit genieteten Tragegriffen, Zwei-Wege-Reißverschluss und Baumwollfutter, ca. 700 Euro



Denim leitet sich her vom französischen „de Nîmes“, was „aus Nîmes“ bedeutet. In der französischen Stadt wurde das Gewebe zuerst hergestellt. Der Look des Stoffs, aus dem Jeans gemacht werden, verleiht diesem Anzug das besondere Aussehen. Kein Denim, sondern schicker Fake!

Doppelreihiger Anzug mit halb gefüttertem Jackett, ca. 500 Euro, und Bundfaltenhose mit seitlichen Eingriffstaschen und geknöpften Gesäßtaschen, beides aus einem Baumwoll-Leinen-Mix, ca. 200 Euro; Feinstrick-Pullover aus Seide und Baumwolle mit rundem Halsausschnitt, ca. 180 Euro

Dressler
Jeans-Optik



Bugatti

Outdoor-Look

Nach einem Generationenwechsel im Unternehmen wurden die Entwürfe des Modelabels aus Ostwestfalen noch zeitgemäßer und attraktiver. Diese Saison empfiehlt das Design-Team Jacken mit Taschen, in die fast alles passt, was man braucht, wenn man in der Natur unterwegs ist.

Kapuzenjacke aus Baumwolle und Kunstfaser mit Zwei-Wege-Reißverschluss und Gummizugtaschen, deren Öffnung durch Blenden verdeckt sind, ca. 380 Euro; Tanktop aus Modal, ca. 25 Euro; Shorts aus Leinen und Baumwolle mit einem im Stretchbund integrierten Gummizug, ca. 80 Euro; Rucksack aus Kunstfaser, ca. 150 Euro; Ripsband-Sandalen, ca. 70 Euro



Frühjahrs-Kick

Die ideale Dusche

Nichts macht so schnell wach wie kaltes Wasser. Schon ein kurzer Kältereiz aktiviert das vegetative Nervensystem, steigert die Durchblutung und schärft die Wahrnehmung. Wenige Sekunden kaltes Wasser am Ende einer warmen Dusche reichen aus, um den Körper spürbar zu stimulieren. Entscheidend ist die Regelmäßigkeit, nicht die Dauer. Wer Müdigkeit aktiv vertreiben möchte, sollte die „schottische Dusche“ ausprobieren – eine 90-Sekunden-Wechseldusche: 30 Sekunden kaltes Wasser (etwa 16 bis 18 °C), 30 Sekunden heißes Wasser (38 bis 42 °C), 30 Sekunden kaltes Wasser (10 bis 15 °C). Diese Dusche – insbesondere in Kombination mit Stimulanzen wie Eukalyptusöl – vertreibt die Müdigkeit schneller als ein Espresso.



Salzdusche-Starter-Set

Den Duschaufsatz von shower+ (ca. 180 Euro) gibt es nicht nur mit Mittelmeersalz zur Pflege besonders trockener Haut, sondern auch mit Sticks (7 Stück, ca. 13 Euro), die mit Eukalyptusöl angereichert sind. Das wirkt vitalisierend, stimulierend – und bekämpft bei fettiger Haut nebenbei auch Unreinheiten.



P F L E G E

Die besten Haut-Erfrischer

Inhaltsstoffe wie Menthol, Eukalyptus oder Zitrusöle aktivieren einen speziellen Kälterezeptor der Haut. Normalerweise reagiert er auf Temperaturreize – doch auch die genannten Stoffe haben einen kühlenden Effekt, ohne dass sich die Haut tatsächlich abkühlt. Besonders in leichten Pflegeformulierungen wird dieser Effekt als aktivierend wahrgenommen. Das Ergebnis ist ein sofortiges Frischegefühl, das sich auch ohne kaltes Wasser einstellt.



Men [Boost]³ Sofortige Feuchtigkeitspflege

von Nuxe (50 ml, ca. 34 Euro) belebt nach dem Duschen die Haut mit einem erfrischenden Gel, hydratisiert und wirkt glättend.

Fresh 2 in 1 Body & Hair Shower Gel Eucalyptus
von Douglas Men (200 ml, ca. 10 Euro) sorgt beim Duschen für einen Frische-Kick von Kopf bis Fuß.



Citrus Melange Body Cleanser
von Aesop (500 ml, ca. 45 Euro) belebt beim Duschen mit erfrischenden Pflanzenextrakten und Zitrusaroma.



Bio Guarana

von Sunday Natural (100 Kapseln, 700 mg, ca. 15 Euro) aus handgeernteten, wildwachsenden Früchten mit 35 mg Koffein pro Kapsel.

Neue Energie von innen

Auf der Suche nach einem kräftigen Hallo-wach-Kick? Im Vergleich zu Kaffee kommt Guarana mit der fünffachen Dosis Koffein rüber. Die südamerikanische Pflanze, deren Samen natürlicherweise Koffein enthalten, wirkt anders als Kaffee. Ihr Koffein wird langsamer freigesetzt – ein Effekt, mit dem Guarana in Tees oder als Nahrungsergänzungsmittel einen Vorteil gegenüber Kaffee hat. Die Wirkung setzt verzögert ein, bleibt aber über Stunden erhalten.

redaktion
**MABEL
NEUMANN**

Bevor der Winterschlaf in die Frühjahrsmüdigkeit übergeht: Holen Sie sich einen täglichen Energieschub! Wie? Fünf Tipps für den NEUSTART IHRES KÖRPERS

FOTOS: ISTOCK PHOTO, PR (5)

GERÜSTET FÜR JEDEN SPORT

6 AUSGABEN VERSCHENKEN UND ADIDAS
DUFFLEBAG IM SPARPAKET SICHERN.



SIE SPAREN
49%



DAS SPORTS ILLUSTRATED-SPARPAKET:*

Adidas Tiro Dufflebag
6 Ausgaben **SPORTS ILLUSTRATED**
Regulärer Preis
Ihre Ersparnis

39,99 € UVP
47,40 €
~~87,39 €~~
42,39 €



GESAMTPAKET NUR

45,00 €

Ideales Geschenk für Sportbegeisterte: Mit der **ADIDAS DUFFLEBAG** st man nicht nur im Training oder bei Spielen optimal ausgestattet, sondern auch im Alltag stets flexibel unterwegs. Die innenliegende Zipper-Tasche dient als perfekte Aufbewahrungsmöglichkeit für Wertgegenstände und der gepolsterte Schultergurt sorgt für angenehmen Tragekomfort.

GLEICH BESTELLEN UND VERSCHENKEN:

TEL. +49 (0) 386 153 397 - 02**

shop.sportsillustrated.de/dufflebag

*Enthält 6 Ausgaben Sports Illustrated und 1 Adidas Tiro Dufflebag zum Paketpreis von nur 45,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inklusive Versandkosten. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.sportsillustrated.de/abg abrufen.

Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Sports Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 269489. **Ortsüblicher Tarif.

DIE AUFKLÄRERIN

Ihre Vulva-Skulpturen nutzt die österreichische Künstlerin Viktoria Krug, 33, nicht nur als Kunstobjekte für Ausstellungen – die Repliken eignen sich auch für die sexuelle Bildungsarbeit



„Es ist nicht so, dass Frauen weniger Sex wollen“

Grund für das Missverständnis sei mangelndes Wissen, sagt die Künstlerin Viktoria Krug. Mit ihren VULVA-SKULPTUREN möchte sie aufklären



Frau Krug, Sie machen Vulva-Kunst, fertigen Gipsabdrücke von Geschlechtsteilen an – auch um Wissenslücken wie diese zu schließen: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen Vulva und Vagina? Die Vagina ist ein Muskelschlauch, der die äußeren Geschlechtsorgane mit der Gebärmutter verbindet. Alles, was außen liegt – also die Vulvalippen, Venushügel, Klitorisspitze und

Klitorisvorhaut –, nennt man Vulva. Ich habe Biologie studiert, und dieser Unterschied wurde mir nie erklärt. Das zeigt, wie groß der Nachholbedarf in der sexuellen Aufklärung ist. **Wie kamen Sie zu Ihrem Sujet, den Vulven?**

Ich bin auf die Arbeiten der Künstlerin Lydia Reeves gestoßen, die unter anderem Vulven dargestellt hat. Ich war völlig erstaunt, habe die

Bilder meinem damaligen Freund gezeigt und gesagt: „Schau mal, wie unterschiedlich die alle aussehen.“ Er war gar nicht überrascht. Als heterosexueller Mann, der schon einige Vulven gesehen hatte, war das für ihn so selbstverständlich wie zu sagen: Der Himmel ist blau.

Für Sie war's eine neue Erkenntnis?

Absolut! Heterosexuelle Frauen sehen in ihrem Leben kaum andere Vulven – oft nicht einmal ihre eigene. Wir brauchen dafür einen Spiegel. Um diese Diversität von Vulven zu zeigen, habe ich angefangen Abdrücke anzufertigen.

Inzwischen haben mehr als 1800 Frauen mitgemacht, und Sie präsentieren die Abdrücke online – im von Ihnen gegründeten „Vulvarium“. Was möchten Sie damit erreichen?

Viele Frauen sind fest davon überzeugt, dass ihre Vulva von dem abweicht, was als „normal“ oder „schön“ gilt. Wenn mir Kundinnen die Erlaubnis geben, veröffentliche ich ihre Abdrücke gemeinsam mit vielen anderen. So entsteht ein Blick auf unsere tatsächliche Vielfalt.

Hat die Auseinandersetzung mit der eigenen Vulva auch Einfluss auf das Sexleben?

Ja! Wenn ich nicht weiß, wie meine eigene Vulva aussieht, hat das massive Auswirkungen auf mein sexuelles Erleben. Ich kenne meine Bedürfnisse schlechter, kann sie schwerer erforschen und benennen. Wissen verändert Sexualität.

Was gibt dieses Wissen Frauen ganz konkret?

Vor allem Macht: die Fähigkeit, zu benennen, was der eigene Körper braucht – und was nicht. Es hilft, Grenzen zu setzen, Wünsche klar zu kommunizieren und sich im Bett wirklich fallen zu lassen. Davon profitieren alle Beteiligten, auch Männer.

Inwiefern genau?

Ein Mann kann der aufmerksamste Lover sein und im Bett fragen: „Was gefällt dir?“ Wenn eine Frau sich diese Frage selbst nie gestellt hat, kann sie sie nicht beantworten. Dann entsteht Frust – bei der Frau, die keinen Orgasmus erlebt, und beim Mann, der glaubt, er scheitert.

Und was können Männer konkret dazu beitragen?

Sie können sich mit dem Körper ihrer Partnerin befassen – zum Beispiel über die Klitoris lernen. Sie ist das sensibelste Organ der Frau und für die meisten Orgasmen entscheidend. Außerdem können Männer offen über Sexualität sprechen und aufmerksam zuhören. Kommunikation und positiver Zuspruch helfen, Unsicherheiten und Klischees abzubauen.

Welche zum Beispiel?

Etwa die Annahme, Frauen wollten weniger Sex. Es ist nicht so, dass Frauen nicht wollen – wir haben nur nie gelernt, dass wir dürfen.

Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Die Vulva ist mit Tabus belegt. Frauen lernen früh: nicht hinschauen, nicht anfassen, nicht darüber sprechen. Wenn überhaupt über Sexualität gesprochen wird, dann oft warnend: Schütze dich, werde nicht schwanger.

Wie kann man das ändern?

Vulven dürfen nicht sexualisiert werden, wenn es etwa um Gesundheit oder Aufklärung geht. Wenn wir das als Gesellschaft verstanden hätten, dann könnten meine Statuen in jeder Schulklasse stehen.

Stattdessen werden Fotos Ihrer Arbeiten auf Instagram mit Warnhinweisen versehen.

Das ist das Ergebnis jahrelanger Übersexualisierung. Wenn der einzige Kontext, in dem wir Vulven sehen, Porno-

grafie ist, verlieren wir jede Möglichkeit zur neutralen, gesundheitlichen oder künstlerischen Betrachtung. Plattformen wie Instagram ordnen Nacktheit – egal, in welchem Kontext – pauschal als Pornografie ein.

Sie fertigen auch Abdrücke von Penissen an. Was bewegt Männer dazu, da mitzumachen?

Die meisten wollen zeigen, wie unterschiedlich männliche Körper sind. Das finde ich schön. Sobald sie dann bei mir Platz nehmen und sich ein Gespräch entwickelt, erzählen sie aber auch von ihren Unsicherheiten.

Die wären?

Während eine Vulva klein, haarlos, und unauffällig sein soll, gilt beim Penis der Anspruch: Er muss groß sein, immer können und immer funktionieren. Das entspricht aber nicht der Realität – übrigens auch nicht den Bedürfnissen einer Frau.

Was meinen Sie damit?

Viele Frauen erzählen, dass sie für einen Orgasmus keinen Penis brauchen. Andere berichten mir, dass sie kleinere Penisse sogar bevorzugen, weil größere ihnen Schmerzen bereiten. Meine Abdrücke sollen zeigen, dass auch männliche Körper nicht einer Norm entsprechen müssen. Wenn Diversität sichtbar wird, passiert etwas Entscheidendes: Man beginnt zu denken: „Ich bin in Ordnung, ich bin schön.“

interview DAVID HOLZNER



DIE KÜNSTLERIN
Noch bis zum 3. Mai sind Viktoria Krugs Arbeiten in der Ausstellung „Sex Now“ im NRW-Forum Düsseldorf zu sehen. Sie präsentiert ihre Vulva-Skulpturen außerdem im Netz unter vulvarium.com. Ihre Penis-Abdrücke sind auf Instagram unter [@penizcasting](https://www.instagram.com/penizcasting) zu sehen.





BUNNY-TOURS
Playmate Tanja Brockmann führte bei der Private View die geladenen Gäste durch die Ausstellungsräume. Wer sich von der 37-jährigen Kölnerin ganz exklusiv die rund 400 Kunstobjekte zeigen lassen will, kann auch ein „Playmate Date“ buchen. Infos unter www.nrw-forum.de



PRIVATE VIEW

„Sex ist politisch“

Zur exklusiven Ausstellungsführung mit anschließendem Experten-Talk lud Playboy ausgewählte Gäste ins NRW-Forum Düsseldorf

Let's talk about Sex! Das war das Motto des Editor's Talk im Rahmen der Kunstaussstellung „Sex Now“, die noch bis zum 3. Mai im NRW-Forum Düsseldorf für Besucher ab 18 Jahren geöffnet ist. Was ist der Unterschied zwischen Kunst und Pornografie? Welche Tabus gelten noch heute, und wie politisch ist Sex eigentlich? Diese und andere Fragen rund ums Thema „Sex Now“ diskutierte Playboy-Chefredakteur Florian Boitin mit der Pressechefin des Kunstpalastes, Sarah Wulbrandt, und der österreichischen Künstlerin Viktoria Krug, die einige ihrer berühmten Vulva-Skulpturen in der Ausstellung zeigt. Zuvor verschafften sich rund 80 geladene Gäste bei einer exklusiven Führung einen Eindruck von den rund 400 Kunstobjekten (u. a. von Paul McCarthy, Peaches oder Tom of Finland).



Paarvergnügen: David Gielen (IHK Dortmund) kam mit Lebensgefährtin Steffi zur Private View



Nutzte die Ausstellung für eine gemeinsame Dienstreise: das Playboy-Team



Marken-Macher (v.l.): Carsten Schröder (BCN), Myriam Karsch (Playboy), Playmate Tanja Brockmann und Florian Boitin (Playboy)



Spaß zu dritt: Yvonne Allsopp (Style Artist), Hafida Bittorf (Digital Creator) und Immobilienexpertin Karela Hrgota



Playboy verbindet: der Chefredakteur mit Cover-Star Romy Deckert



Ladies' Night (v.l.): Corinna Beckmann (Playboy), Karolina Kosecki (Calzedonia), Elisabeth Schmidt und Myriam Karsch (beide Playboy)



Art Talk im „Pong“: An der Foyer-Bar des NRW-Forums gab es für die rund 80 geladenen Gäste viel zu bereden



Editor's Talk (v.l.): mit Sarah Wulbrandt (NRW-Forum), Florian Boitin und Vulva-Künstlerin Viktoria Krug



Vier für die Kunst (v.l.): Florian Boitin und Myriam Karsch (beide Playboy) mit Theresa Colter (Fashion Stylist) und Janina Hennig (Laschet Media)



TAGEBUCH EINER
VERFÜHRERIN

Ein Job für harte Kerle

*Gefühle verstehen, Empathie zeigen:
Das schafft selbst der größte Klotz,
meint SEX-KOLUMNISTIN
SOPHIE ANDRESKY. Er muss
nur kräftig daran arbeiten und
seine Welt verändern. Ist das nicht
ohnehin sein Ding?*

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer
verführen und Bestseller schreiben.

Ihr neuester Roman heißt
„Vögelwild“ (Heyne Hardcore,
12,95 Euro). **Die nächste Folge**
(Nr. 147) ihrer Kolumne handelt
von sexy Handwerkern



Männer sind wunderbar. Und wenn sich Männer in Frauen hineinversetzen können, entstehen oft ganz wunderbare Begegnungen, bei denen man sich wirklich kennenlernen kann. Empathie nennt man so was, aber Männern wird gern unterstellt, dass sie das nicht können, weil ihnen das Organ dafür fehlt. An der Stelle der Diskussion ist es dann nicht mehr weit zu dem Hinweis, dass kleine Mädchen Rollenspiele und Puppen bevorzugen und dabei genau diese Fertigkeit lernen, während kleine Jungs sich mit Autos beschäftigen und sich dann auch in späteren Jahren nichts mehr draufschaufen, was über Tempo und Kraft hinausgeht. Geht euch das eigentlich nicht selbst auf den Zeiger, diese Klischees, dass ihr grobe Klötze seid, die bei Frauen nichts mitkriegen außer der Karosserie und die in sich nur drei Gefühlsvarianten haben, nämlich Hunger, Durst, Geilheit? (Seid ihr sensibler, als eure Umwelt glaubt, und wenn ja, warum versteckt ihr das? Erzählt es mir unter sophie@andresky.com.)

Das alles hat natürlich auch die Wissenschaft interessiert, und ein Experiment wurde gestartet mit dem Titel „Man, I feel like a woman“. Die Forscher Thomas und Maio untersuchten die Empathiefähigkeit von Männern und fanden, kurz gesagt, heraus: Männer können genauso empathisch sein wie Frauen, aber wollen es oft nicht, weil Gefühle anderer zu lesen und eigene wahrnehmen zu können für Männer keinen Mehrwert erzeugt. Denn wir leben in einer Bro-Welt, und in der zählen Kohle, Macht, Prestige, nur eben keine Gefühle, auch kein Mitgefühl. Wenn man sich durch den Dschungel kämpft, von links ein tollwütiger Gorilla angreift und weiter vorn eine Buschvipere zischt, dann kann man sich Emotionsgedöns nicht leisten. Und auch in der Vorstandsetage bringt es einen Mann nicht weiter, wenn man zu viel Zwischenmenschliches wahrnimmt. Lieber Ellenbogen raus und „Rambo Zambo“, um unseren frauenverstehenden Kanzler mal zu zitieren.

It's a Men's World. Und auch die Regeln sind männlich, sie stammen direkt aus der Steinzeit. Eine davon heißt immer noch: Ein Neandertaler kennt keinen Schmerz. Aber Jungs, mal ehrlich: Ist das schön für euch? Gefällt euch das? In was für einer Welt leben wir denn, in der es für Männer keinen Wert hat, Gefühle lesen und sich in andere hineinversetzen zu können? Ganz besonders erbärmlich wird diese Weltsicht, wenn man sie im Bett beibehält. Denn beim Sex ist es nun mal so: Je einfühlsamer ihr seid, desto besser finden wir es, mit euch zu vögeln, und umso öfter wollen wir das. Nicht mitzukriegen, wie es eurer Partnerin gerade geht, was sie sich wünscht und was sie fühlt, bringt euch keinen Pokal als Stecher des Jahres, sondern nur Einsamkeit zwischen den Laken.

Ewig gab es diesen Deal zwischen Männern und Frauen: Männer gehen jagen, und Frauen machen die Höhle schön und sorgen dafür, dass alles geschmeidig läuft mit anderen Zweibeinern. Alle von uns kennen einen groben Klotz mit einer erstaunlich netten Frau, die das Gespräch rettet, seine Unhöflichkeit abfedert und alles Emotionale für ihn erledigt. Aber dieser Deal ist Vergangenheit, wir verdienen unser eigenes Geld. Was wir stattdessen wollen: emotional zugängliche und sensible Partner. Das bringt euch nicht weiter in der Men's World? Dann ändert diese Welt. Das könnt ihr doch: Dinge bewegen, Lösungen finden, den Karren aus dem Dreck ziehen und den Motor wieder zum Laufen bringen. Ihr seid doch Macher. Machen wir was Neues. Gemeinsam. Und nebenbei gibt es so besseren Sex für alle. Wir Frauen, das verspreche ich euch, sind dabei!





BL ENDE
SE CHS

Insel- träume mit Elisa

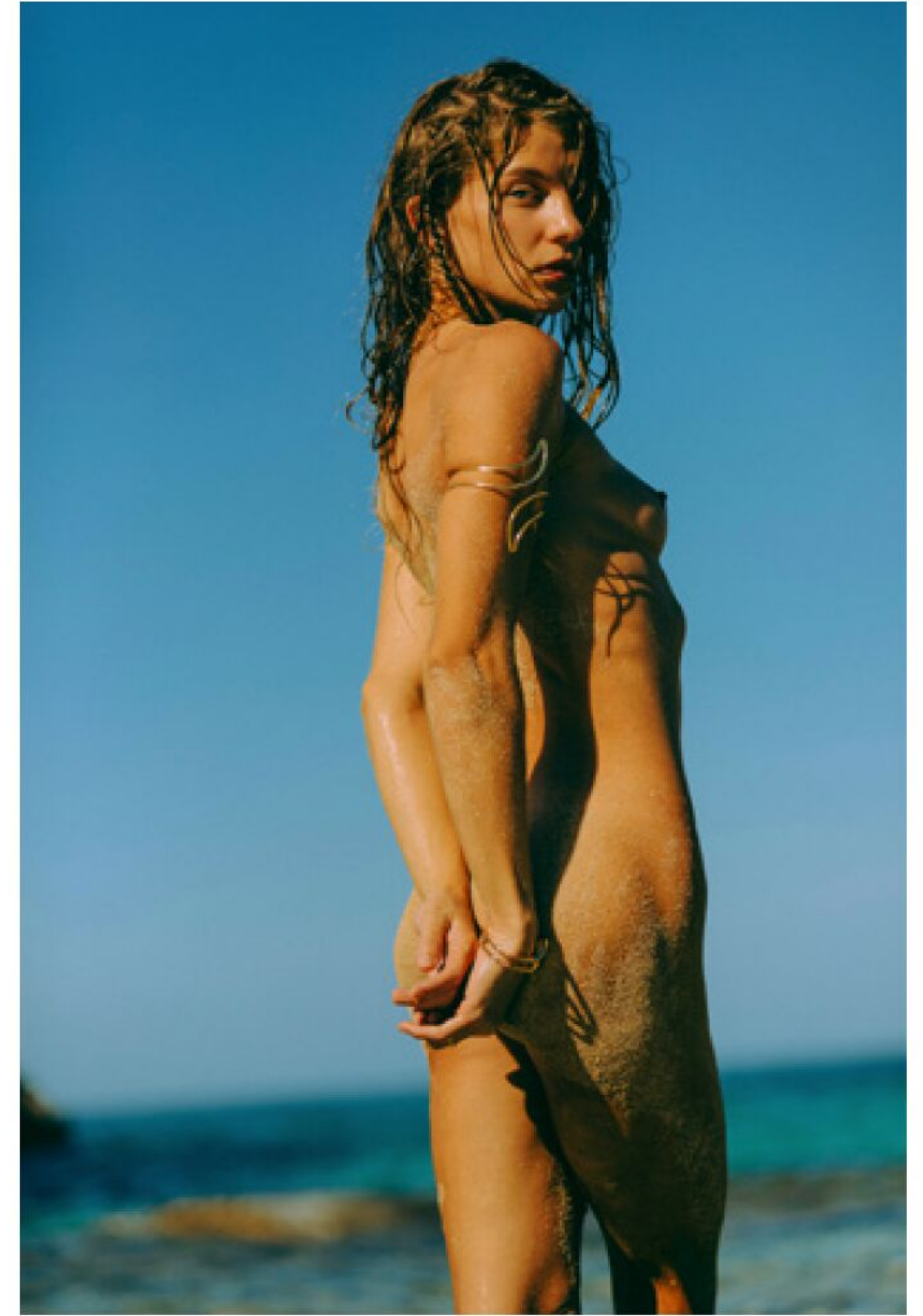
*Eine entlegene Bucht auf Mallorca,
warmes Licht und entspannte
Atmosphäre – mehr brauchte es
nicht, als unser Fotograf die
28-jährige Elisa Brück vor die
Kamera bat. Ein Anblick, der
uns träumen lässt ...*

fotos
KAI YORK











KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist

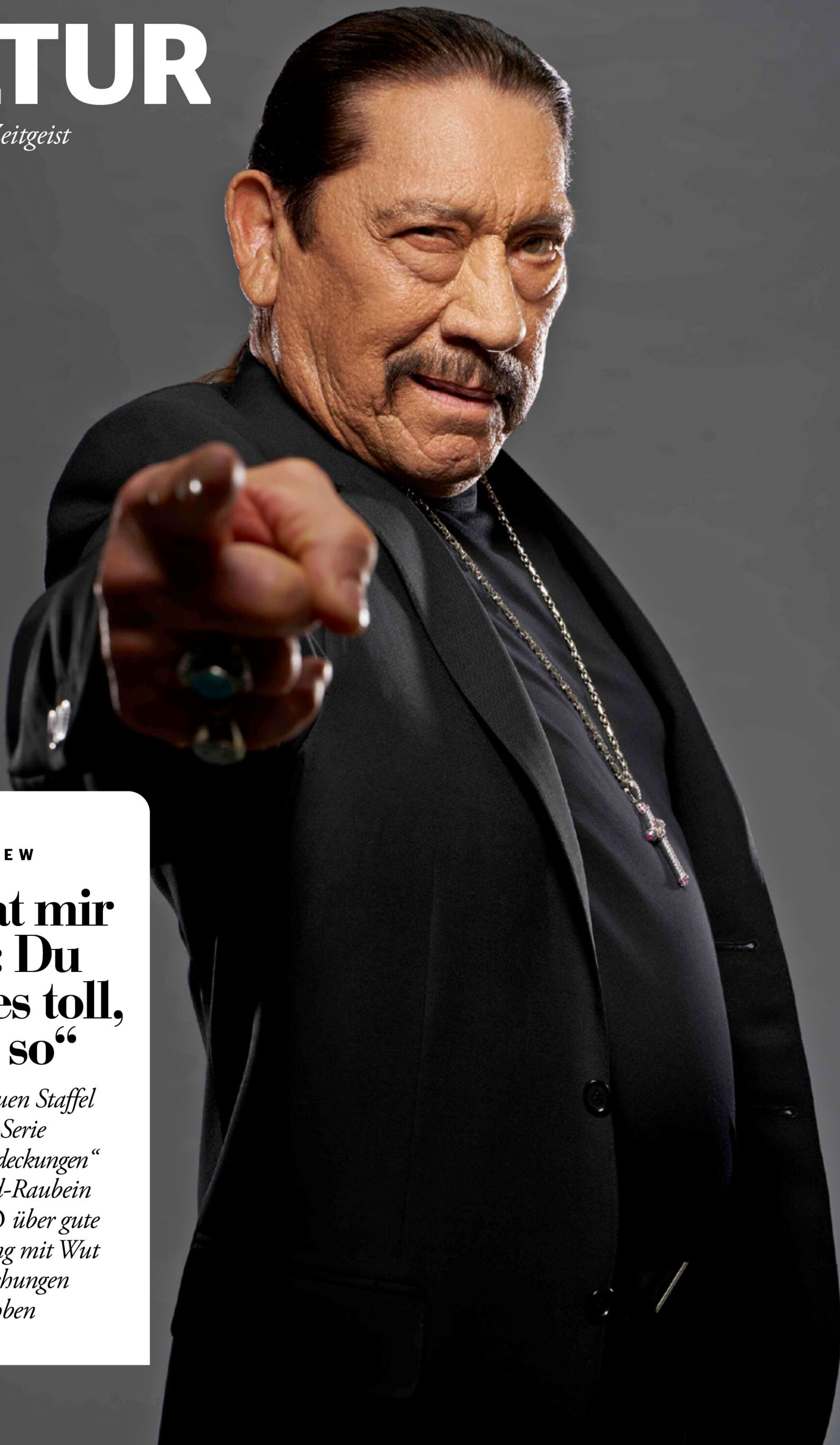
Im TV widmet sich der 81-Jährige faszinierenden historischen Entdeckungen – mindestens genauso unglaublich ist aber die Lebensgeschichte des US-Amerikaners selbst: vom Kriminellen wurde er zum Hollywood-Star („Machete“, „From Dusk Till Dawn“)



INTERVIEW

„Gott hat mir gesagt: Du machst es toll, weiter so“

Zum Start der neuen Staffel seiner Doku-Serie „Unglaubliche Entdeckungen“ spricht Hollywood-Raubein DANNY TREJO über gute Taten, den Umgang mit Wut und seine Beziehungen nach ganz oben



D

Die Zeiten, in denen Danny Trejo auf kriminellen Pfaden wandelte, sind längst vorbei. Auch als Charakterdarsteller in Hollywood-Filmen ist er nicht mehr so oft zu erleben. Zugegeben, er zeigt mit 81 doch leichte Alterserscheinungen – eine gewisse Schwerhörigkeit etwa, sodass es notwendig ist, während des Interviews einzelne Fragen zu wiederholen. Dafür moderiert er jetzt Formate wie die The-History-Channel-Reihe „Unglaubliche Entdeckungen mit Danny Trejo“ (Staffel 2 ab 19. März donnerstags um 20.15 Uhr). Und er strahlt die innere Ruhe eines Mannes aus, der mit sich völlig im Reinen ist.

Herr Trejo, was ist die unglaublichste Entdeckung, die Sie in Ihrem eigenen Leben gemacht haben?

Als ich herausgefunden habe, wie großartig meine Kinder sind. Mein Sohn Gilbert ist Regisseur, was ich total toll finde. Meine Tochter Danielle hat geschauspielert und arbeitet jetzt als Produktionskoordinatorin. Was für ein wunderbares Leben! **Eine ganz wichtige Entdeckung dürfte für Sie auch Jesus gewesen sein. Immerhin half Ihnen der Glaube, aus Ihrer kriminellen Laufbahn auszusteigen und ein gutes Leben anzufangen. Ist er Ihr Vorbild?**

Jesus ist so etwas wie ein Aufpasser, der schaut, was los ist. Aber wir sind frei in unseren Entscheidungen: Will ich diesen Menschen lieben, oder will ich ihn hassen? Ich für meinen Teil versuche, so zu leben, wie Jesus das möchte. Natürlich gibt es Leute, die es mir schwer machen, sie zu lieben. Aber wenn ich mal das Bedürfnis verspüre, meinen Hass herauszulassen, dann sage ich mir: Warte mal, würde Jesus das wollen?

Als Gläubiger dürften Sie auf eines besonders gespannt sein: Was erwartet uns nach dem Tod?

Ich glaube, dass ich alle meine Freunde wieder treffe, die inzwischen verschieden sind. Nicht zu vergessen meine Lieblingshunde, die an der Regenbogenbrücke auf mich warten.

An der Regenbogenbrücke?

Ja, wenn Tiere sterben, dann landen sie auf einer großen Wiese am Fuß der Regenbogenbrücke. Dort warten sie auf ihre Herrchen, und mit denen gehen sie dann in den Himmel.

Sie glauben also an einen Himmel?

Definitiv. Es gibt so viele Engel, die über mich wachen, also muss es auch einen Himmel geben.

Allerdings haben Sie in Ihrem irdischen Leben auch ein paar üble Sachen gemacht – begingen unter anderem diverse Raub- und Drogendelikte. Glauben Sie, dass Sie in den Himmel kommen?

Inzwischen habe ich auch viel Gutes getan – schon allein für die verschiedenen Familien in meiner Nachbarschaft. Deshalb hat mir Gott bereits gesagt: „Du machst es toll, weiter so. Du hast die Hölle schon fast hinter dir gelassen.“ Je mehr Gutes du tust, desto besser sind deine Chancen.

Wann werden Sie es ganz geschafft haben?

Das weiß man nie. Aber man kann nie aufhören, Gutes zu tun. Und je häufiger man das macht, desto öfter kommt es zu einem zurück.

Das können Sie bestätigen?

Auf jeden Fall. Aber es ist nicht so, dass du eine Gegenleistung erwarten kannst wie bei einem Geschäft. Du tust einfach nur Gutes, um es zu tun. Und es kann sein, dass du lange darauf warten musst, bis du die Wirkung siehst. 1991 habe ich einem Mann geholfen, clean zu werden, und elf Jahre später hat er meinen Sohn Gilbert aus einem Crack-House geholt und in ein Entzugsprogramm gebracht. Solche Erfahrungen sind wie Wunder.

Sie standen ja schon selbst einige Male an der Schwelle zum Tod ...

Oh ja, ich habe den Krebs besiegt, ich wurde von Hepatitis C geheilt. Einmal bin ich gestürzt und hatte eine so massive Gehirnblutung, dass

der Arzt meinte, er hätte noch nie so viel Blut aus jemandes Kopf geholt. Meine Tochter sagte: „Nun, jetzt hat er ziemlich viel Freiraum da oben“, und alle haben gelacht. Sie meinte auch: „Gott ist mit dir nicht fertig. Du gehörst zu den Typen, die für ihn arbeiten.“ Und so fühle ich mich auch. Meine Aufgabe besteht darin, etwas für meinen Nächsten zu tun.

Ist das der Sinn des Lebens?

Absolut. Und ich mache das auch für mich. Wenn ich mich mies fühle, kaufe ich einem Obdachlosen einen Hamburger.

Gibt es – abgesehen von Ihren Kindern – Menschen, die für Sie wichtiger sind als alle anderen?

Meine Enkelkinder. Für die musst du deine ganze Zeit opfern. Es ist egal, was gerade in meinem Leben los ist. Wenn ich gerade am Telefon hänge und sie wollen was von mir, dann widme ich mich ihnen. Ich finde es absolut aufregend, was sie mir alles zeigen.

Gibt es Entdeckungen, die Sie in diesem Leben noch machen wollen?

Ich fände es höchstens spannend, noch mehr die menschliche Geschichte zu erforschen. Aber ansonsten habe ich alles, was ich will. Ich bin ein Mann mit einfachen Bedürfnissen. Hauptsache, meine Kinder sind glücklich, und es geht ihnen gut. Das ist alles, was ich will.

Das heißt, auch materielle Besitztümer sind für Sie nicht wichtig?

Nicht wirklich. Die kommen und gehen. Das Einzige, was mir etwas bedeutet, ist meine Sammlung an Silberdollars. Aber die kann ich nicht mit ins Grab nehmen. Die sollen dann meine Kinder bekommen.

Nachdem Sie nun schon ein paar mal am Rand des Todes standen,

interview
RÜDIGER STURM



1 Trejo verbachte etliche Jahre im Gefängnis, bevor er Mitte der 80er-Jahre im Filmgeschäft Fuß fasste und Schauspieler wurde. In „Machete“ übernahm er 2010 seine erste Hauptrolle. **2** Als Gastgeber der Doku-Reihe „Unglaubliche Entdeckungen mit Danny Trejo“ begibt er sich auf historische Spurensuche und beschäftigt sich unter anderem mit unterirdischen Tunneln oder verschollenen Manuskriptseiten. Staffel 2 der Serie startet am 19. März auf The History Channel

„Ich kann nicht für morgen atmen – heute ist der Tag, an dem ich Luft holen muss“

eine wichtige Frage: Haben Sie Angst vor dem Ende?

Ich hatte ein so großartiges Leben, da fürchte ich mich nicht, wenn ich eines Tages gehen muss.

Gibt es Dinge, die Sie bedauern?

Jeder hat etwas, was er bereut. Es gibt Menschen, denen ich wehgetan habe. Das tut mir leid. Besonders dann, wenn ich keine Chance mehr hatte, mich bei den Betroffenen zu entschuldigen, weil sie nicht mehr unter den Lebenden sind. Das Einzige, was ich tun kann, ist, noch besser zu werden.

Wie darf man sich Ihre guten Taten vorstellen?

Das beginnt mit ganz einfachen Dingen: wenn ich zum Beispiel einer alten Frau die Einkaufstasche tragen helfe.

Was sagen Ihre Kinder zu Ihrem persönlichen Werdegang?

Mein Sohn meinte mal zu mir: „Wenn es darum geht, was einen wahren Mann ausmacht, dann hast du die Messlatte ziemlich hoch gelegt.“ Das war ein geniales Kompliment.

Im Film haben Sie oft Bösewichte gespielt. Gibt es das wahre Böse?

Ich würde es so sagen: Ein geringer Prozentsatz von den Leuten, die im Gefängnis landen, gehört da wirk-

lich hinein. Aber es gibt viele Typen, die mental einfach anders gepolt sind, und in den Fällen können Medikamente helfen. Leider bekommen sie die in vielen Fällen zu spät. Aber es wird keiner böse geboren. Es sind Menschen, die andere auf den schlechten Pfad führen. Ich habe das ja selbst erlebt. Und wenn Sie sich die übelsten Serientäter anschauen, dann haben die meisten in ihren jungen Jahren ganz furchtbare Dinge erlebt.

Was kann gegen das Üble auf der Welt helfen?

Religion ist eines der Werkzeuge, das man uns präsentiert hat, damit wir mit dieser ganzen Negativität besser umgehen können.

Das heißt, wenn wir Menschen gläubig wären, hätten wir einen besseren Planeten?

Absolut.

Allerdings sind doch Religionen auch für viel Gewalt verantwortlich.

Aber ihre Grundbotschaft ist eine andere: Sei gut zu deinem Nächsten. Das ist der Kern aller Lehren.

Vielleicht sollten Sie noch Prediger werden?

Ich habe keine Lust, auf ein Tambourin zu klopfen und „Jesus“ zu schreien. Wenn ich meine Vorträge vor Jugendlichen halte, dann will ich ihnen nicht den Glauben an Gott eintrichtern. Ich sage ihnen einfach, was der bessere Weg im Leben ist, und weil sie meine Hintergrundgeschichte kennen, glauben sie mir auch. Auf diese Weise kann ich viel bewirken.

Was machen Sie, wenn Sie selbst mal Gefühle wie Wut verspüren?

Ich mache mir dann bewusst, was Wut eigentlich ist. Wut ist nur Angst, die sich nach außen richtet. Und so frage ich mich: Wovor habe ich Angst? Befürchte ich, dass mir jemand wehtun will? Wie ich mich dann verhalte, ist meine freie Entscheidung. Und es ist auch ganz wichtig, nicht an Groll festzuhalten. Groll frisst dich auf.

Was wäre, wenn ich Ihnen Angst einflößen würde?

Ich würde auf Sie zugehen und sagen: „Hey, was ist los? Können Sie mir sagen, ob es irgendwelche Probleme gibt? Verstehen Sie bitte, dass Sie mir Angst machen.“

Sind Sie jemand, der sich generell Sorgen um die Zukunft macht?

Meine Sorge ist und bleibt: Wie vielen Menschen kann ich heute helfen? Ich kann nicht für morgen atmen – heute ist der Tag, an dem ich Luft holen muss. Und so sehe ich zu, was ich für die Welt und für mich heute tun kann. Mein einziges Ziel ist, dass ich mich am Ende jedes Tages schlafen lege und nur ein Wort sage: Dankeschön.



EINMAL PLAYBOY ON THE ROCKS!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche FINCH WHISKY im Sparpaket sichern!

IHR FINCH WHISKY-SPARPAKET*:

1 Flasche FINCH WHISKY UVP.....	59,00 €
5 Ausgaben PLAYBOY	64,50 €
Regulärer Preis	~~123,50 €~~
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	68,50 €
GESAMTPAKET NUR	<u>55,00 €</u>

finch Whisky DISTILLERSCHOICE Barrique R 10 Years

Ein 10 Jahre alter, begeisternder Whisky - gereift in speziell ausgesuchten, exquisiten Barrique-Rotwein-Fässern. Er erinnert mit seinem feinen Geschmack an Rosinen, Vanille und helle Schokolade - in vollendeter Harmonie. Ausgezeichnet mit dem World Whiskies Award in Gold 2024 sowie dem Award Category Winner als bester deutscher Whiskey in der Kategorie Wheat Whiskies. Flaschengröße: 0,5 l | Alkoholgehalt: 42 % vol.

Gleich bestellen:

Tel. 03861-5339 701**
shop.playboy.de/finch



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche Finch Whisky (500 ml, 42 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 55,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/finch. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.

KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist

EDELFEDE

Den feinen Business-Zwirn behielt der einstige Werbeagenturgründer Martin Suter an, als er Anfang der 90er-Jahre in die Schriftstellerei wechselte. Die Gepflogenheiten der Geschäftswelt nimmt er seither in seinen „Business Class“-Kolumnen aufs Korn. Daneben begründen 20 namhafte, zum Teil verfilmte Romane – darunter „Small World“, „Die dunkle Seite des Mondes“ und sieben seiner berühmten „Allmen“-Krimis – sowie zahlreiche Drehbücher und Theaterstücke den Ruf des 77-jährigen Schweizer als Star der deutschsprachigen Literatur



INTERVIEW

„Ich bin ein krankhafter Optimist“

*Der Schweizer Schriftsteller
MARTIN SUTER über Manager,
Macht, mangelnden Mut
und den schönsten Zweck
seiner Literatur*

interview
RÜDIGER STURM

M

Martin Suter sitzt, wie man ihn von öffentlichen Auftritten kennt, in gütig entspannter Stimmung vor dem Zoom-Bildschirm, scherzt im Warm-up zum Gespräch über seine neue Brille und sagt etwas Freundliches über Playboy-Interviews. Doch lauert hinter seiner Sanftheit stets eine gewisse Schärfe. Der satirische Geist, der auch die gerade erschienene neue Buchausgabe seiner „Business Class“-Kolumnen („Können Sie mich sehen? Die Business Class im Homeoffice“, Diogenes Verlag) – wieder zum Erfolg machen wird, schimmert in fast jeder seiner Antworten durch. Also jetzt gern mehr davon!

Herr Suter, Ihr letzter „Business Class“-Band erschien 2016. Warum sind Sie gerade wieder in der Stimmung, einen herauszubringen?

Ich bin nicht geistig-seelisch wieder in der Business Class gelandet. Man muss das eher mathematisch sehen. Ich habe vor sieben Jahren angefangen, auf meiner Website zwei, drei Kolumnen dieser Art zu veröffentlichen, die von ein paar Hundert Leuten gelesen wurden. Und von diesen Beiträgen erscheint jetzt der Großteil. Wobei diese Veröffentlichung bei mir aktuell gar nicht so im Fokus steht, weil ich gerade an einem Roman arbeite.

Sie haben die Geschäftswelt als erfolgreicher Werber kennengelernt. Aber das ist inzwischen knapp 30 Jahre her. Haben Sie überhaupt noch Tuchfühlung?

Die Menschen ändern sich schnell, aber ihre Machtkämpfe, ihre Intrigen und ihr Neid nicht. Abgesehen davon besteht ja der Beruf des Schriftstellers darin, sich Dinge vorzustellen.

Nehmen wir an, ein böser Fluch würde Sie aus Ihrem aktuellen Beruf in den eines Managers stecken ...

Es wäre ein Horror. Wobei ich nie als Manager gearbeitet habe. Ich habe diese Szene aber kennengelernt, als ich meine kleine Werbeagentur mit einer großen fusionierte. Da kam ich in ein paar Management-Situationen, in denen ich immer versagt habe.

Inwiefern?

Mit Mitte 20 habe ich als Kreativdirektor in einer renommierten Agentur gearbeitet, und da gab es ein paar Leute, die man überhaupt nicht brauchen konnte. Aber sie waren sehr unterhaltsam, und einer konnte unglaublich gut einhändig Tischfußball spielen. Ich habe immer behauptet, dass sich eine gesunde Firma solche Leute leisten können muss, aber das entsprach nicht den Regeln der Business Class. Und als ich dann selbst eine Agentur hatte, wollte ich das Geld lieber in die Gehälter der Kreativen als in die Buchhaltung investieren. Ich bin grundsätzlich ein sehr verschwenderischer Mensch. Deshalb arbeite ich auch weiter. Denn wenn man schön verdient, dann kann und muss man auch schön ausgeben. Das ist eine wirtschaftliche und ethische Verpflichtung.

Sie meinten gerade, es wäre ein Horror, wenn Sie in der Welt des Managements arbeiten müssten. Warum genau?

Ich habe ein kleines Männchen auf meiner Schulter, und als ich mit dieser Welt zu tun hatte, hat es diese Abläufe genau beobachtet. So habe ich schnell gemerkt, dass das Wohlergehen der Firma ein Abfallprodukt der Karrierebestrebungen der Manager war. Wenn sie etwas Gutes für die Firma tun, dann nur, damit es ihnen selbst besser geht. Das ist das wahre Motiv. Aber sie tun immer so, als käme es ihnen auf das große Ganze an. Dabei geht es letzten Endes nur um Macht. Und eines der widerlichsten Phänomene auf der Welt, unter denen wir alle leiden, ist die Ausübung von Macht. Das habe ich schon gemerkt, als ich mit 19 in die Rekrutenschule musste, wo ich diese Mechanismen kennenlernen konnte. Man sagt ja gerne, das



FRISCH ERSCHIENEN

Das zwölfte „Business Class“-Buch „Können Sie mich sehen?“ versammelt Suters Kolumnen aus der Managerwelt in Homeoffice-Zeiten. Es geht um Performance-Probleme, weibliche Softskills u. v. m. Herrlich komisch!

habe noch keinem geschadet, aber das tut es doch.

Wie gingen Sie seinerzeit mit der Situation um?

Viele Jahre später habe ich einen Kameraden von damals getroffen, der mir gesagt hat: „Du hast mich in der Rekrutenschule gerettet, weil du über alles gelacht hast, was sie getan haben.“ Ich habe zwar alles mitgemacht, aber offenbar hat man mir angesehen, dass ich das ziemlich lächerlich gefunden habe.

Sie haben sich aber nicht offen aufgelehnt?

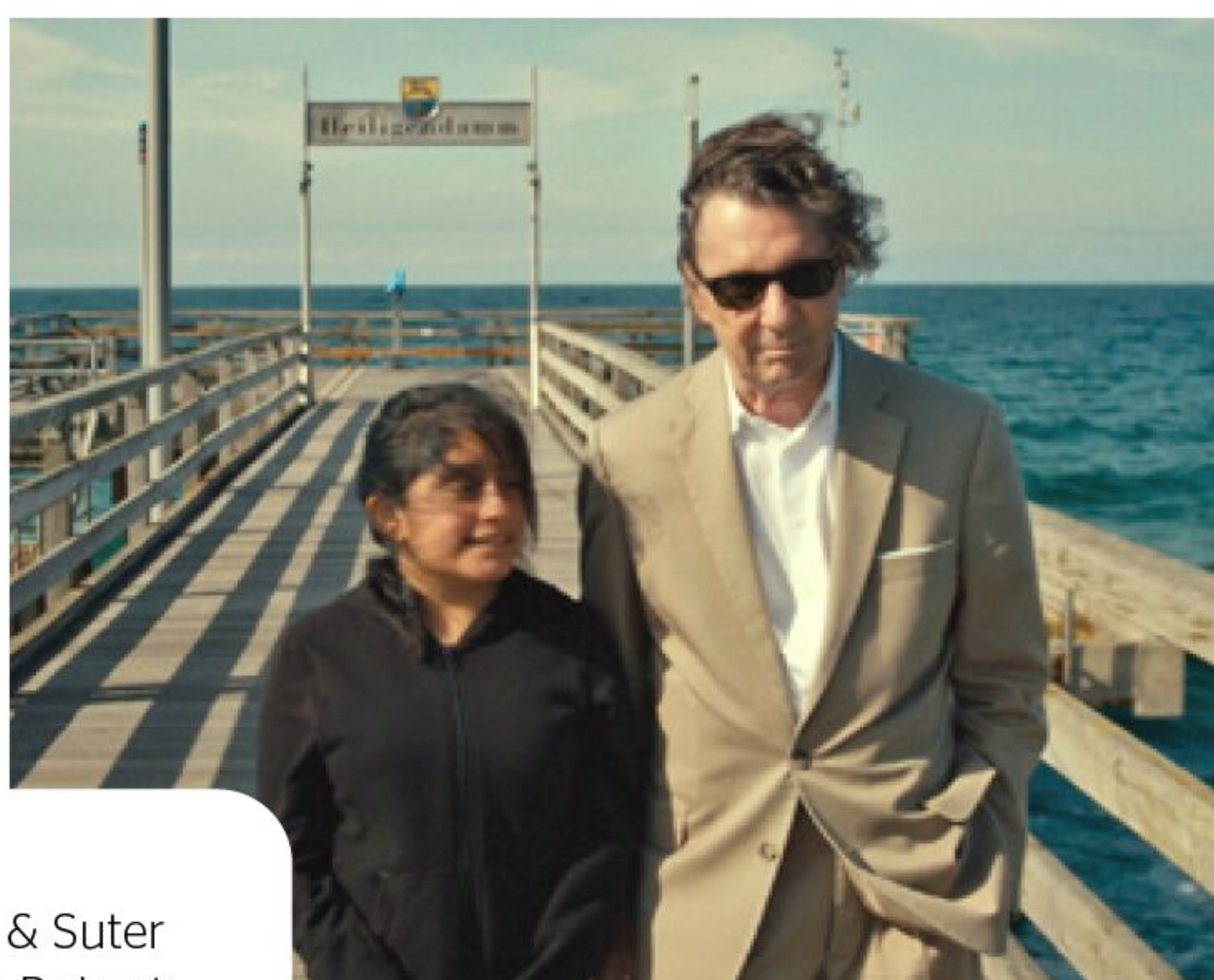
Nein, denn dafür wäre ein Mut nötig, den ich nicht aufbrachte und vermutlich auch heute nicht aufbringen würde. Es gab ja Machtmittel, mit denen man mich in der Hand hatte. Es reichte schon die Drohung, dass man für die Sonntagswache eingeteilt würde oder dass man abends nicht ausgehen dürfe, um fünf Bier zu trinken, mit denen sich das alles ertragen ließ. Ich war ein ziemlicher Schlappschwanz und habe das ausgeführt, was man mir befohlen hat, einfach nur mit einem spöttischen Lächeln.

Wie Sie in einer Kolumne schreiben, behaupten viele Firmen, dass sie einen höheren Zweck oder Sinn verfolgten. Was halten Sie davon?

Ich finde es lächerlich. Diese Kolumne ist an eine wahre Begebenheit angelehnt, und die Firma hat das gemerkt und sich ziemlich geärgert.



Als Chef der Werbeagentur Stalder & Suter war Suter (2. v.l., hier mit den Kollegen Robert Stalder, Max Wiener und Thys Flueller) in den 80ern Teil der Managerwelt. In seinem zweiten Leben als Schriftsteller und mit seiner Tochter Ana ist er heute „jeden Morgen fröhlich“, sagt er – trotz entsetzlicher Schicksalsschläge. 2009 starb sein damals dreijähriger Sohn, 2023 seine Frau



„Mit einem Buch will ich Bürger für ein paar Stunden oder Tage zu untauglichen Mitgliedern der Gesellschaft machen“

Wie geht das?

Wenn Leute vergessen, aus der Tram auszusteigen, weil sie so in die Lektüre vertieft sind, oder wenn sie verschlafen, weil sie die ganze Nacht gelesen haben. Aber es ist nicht so, dass ich mich hinsetze und sage: Jetzt schreibe ich das zu diesem Zweck.

Woher kommt denn Ihr Hang zu dieser sanften Subversivität?

Ich weiß es nicht. Vielleicht liegt es an meinem Vater. Er fand vieles lustig, was ernst gemeint war. Das war so ein Verteidigungsreflex. Ich habe das aber erst bewusst wahrgenommen, als er schon lange tot war.

Wie hat sich seine Haltung beispielsweise gezeigt?

Er hatte einen Schlüsselsatz über Respektspersonen, ob Offiziere oder Lehrer, und zwar: „Du musst immer denken, wenn so ein Mensch im Bett gefurzt hat, dann hebt er wie alle anderen die Decke, um zu schnüffeln, wie das riecht.“

Wie reagieren eigentlich die Manager, die Sie in Ihrer „Business Class“ karikieren?

Die Kolumne war so erfolgreich, weil diejenigen, die unter diesen Leuten gelitten haben, darüber lachen konnten. Ich war auch oft zu Lesungen in Managementkreisen eingeladen, und da haben sich alle amüsiert. Satire funktioniert ja oft so, dass diejenigen, die gemeint sind, sich nie getroffen fühlen.

Ein Phänomen, das Sie auch aufs Korn nehmen, ist das Gendern. Wie gehen Sie damit um?

Ich wusste gar nicht, wie viele Gender es jetzt gibt, während meiner Tochter alle geläufig sind. Da ist es ja schon eine Rarität oder ein Ausdruck von Fantasielosigkeit, wenn jemand eine straighte Frau oder ein straighter Mann ist. Was das Sprachliche angeht, so habe ich mal in einem Text die männlichen und weiblichen Formen zugleich verwendet, also Politikerinnen und Politiker und so weiter, und die Leser antworteten, ich solle jetzt nicht auch noch anfangen zu gendern. Auch meine Frau, die äußerst emanzipiert war, fühlte sich sehr vom Gendern genervt. Sie meinte, sie habe sich beim Wort „Leser“ immer einbezogen gefühlt. Ich glaube, wenn man etwas an der Welt ändern will, dann muss man am Anfang übertreiben. Revolutionen und Reformen brauchen eine Dosis Extremismus. Aber ich habe das Gefühl, dass das langsam abflaut.

Sie sind ein renommiertes Mitglied der Schweizer Gesellschaft, aber Sie haben auch Domizile in Marokko und Guatemala. Liegt das daran, dass Sie zu den konservativen Strukturen Ihrer Heimat Distanz brauchen?

Ich bin sehr glücklich in der Schweiz. Die Machtstrukturen in Guatemala, das zu zwei Prozent der Bevölkerung gehört, sind extrem, und Marokko ist ein Königreich. Ich bewege mich nur aus der Schweiz, weil ich auf andere Länder neugierig war und bin. Wobei Marrakesch eher eine Urlaubsdestination ist. Und in Guatemala haben wir ein Haus, weil meine Adoptivtochter von dort kommt. Sie hat da Freunde, und wenn wir vor Ort sind, zieht sie auch die einheimische Tracht an.

In jüngeren Jahren tourten Sie mit Ihrer ersten Frau durch Afrika. So etwas würden Sie nicht mehr machen?

Den Mut hätte ich nicht mehr. Ich weiß nicht, wie ich das gemacht habe. Es war ja nicht ungefährlich. Wir fuhren über unbefestigte Pisten durch die Sahara, waren in Ländern wie der Zentralafrikanischen Republik oder in Uganda, wo brutale Gewaltherrscher wie Kaiser Bokassa oder Idi Amin regierten.

Hegen Sie trotz Ihres Widerwillens gegenüber Machthabern Hoffnung für diese Welt?

Ja, ich bin ein krankhafter Optimist. Ich habe in meinem Leben große Rückschläge erlebt ...

Und auch große Tragödien. 2009 erstickte Ihr damals dreijähriger Sohn, 2023 verloren Sie Ihre Frau.

Aber ich stehe jeden Morgen so fröhlich auf, dass ich wahrscheinlich meiner Umwelt auf den Wecker gehe. Ich unterstütze auch viele Dinge. In Guatemala bezahle ich vielen Kindern die Ausbildung. Das ist für mich das beste Geschenk. Und wenn wir dann vor Ort sind, dann reden meine Tochter und diese Kinder miteinander so eine Mischung aus Englisch und guatemalteckischem Spanisch. Und ich denke mir: Du hast eine großartige Tochter. Das hast du richtig gemacht.

Interview: Rüdiger Sturm



BÜCHER



Männer-Geschichten

Ein ausgezeichnete Pirat, ein moderner Umweltschützer und mehrere traurige Liebeshelden bevölkern unsere LITERARISCHE FRÜHJAHR-LESE

LIZ MOORE:

„DER ANDERE ARTHUR“ (C.H.BECK)

Was verbindet einen dicken Literaturprofessor aus Brooklyn mit einem baseballbegabten Teenager aus der Provinz? Ziemlich viel, wie sich zeigt. Beide teilen die Liebe zu einer Frau sowie ihre Einsamkeit, ihre Scham. Tieftrauriger und doch herzerwärmender Roman, leicht lesbar und mit psychologischer Tiefe.

MAC P. LORNE: „ROBERT SURCOUF. DER TIGER DES INDISCHEN OZEANS“ (KNAUR)

Napoleon meinte, Robert Surcouf sei sein einziger wirklich fähiger Seemann gewesen. Höchste Zeit, dass der französische Freibeuter auch mit einem Roman geehrt wird. Die Story folgt dem Marineleutnant durch die Schlachten der Französischen Revolution, über die Meere hin zu seiner Liebe Marie-Cathérine. Unterhaltsam inszenierte Seefahrerliteratur.

MARC ELSBERG:

„EDEN“ (BLANVALET)

In der Karibik attackiert ein Riesenkalmars einen Walhai. Im Amazonas verdorrt der Boden. In der Bucht von Triest treiben Schwärme toter Fische. Das neue KI-Programm von Piero Manzano weiß, warum alles zu kippen beginnt. Gemeinsam mit einem Influencer und einer Meeresbiologin kämpft der IT-Experte gegen die Megakrise. Brisanter Umweltthriller.

ERNEST HEMINGWAY:

„IN EINEM ANDEREN LAND“ (ROWOHLT)

Der Roman, der Hemingway berühmt machte, basiert auf den Erlebnissen des Schriftstellers als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg. Einziger Lichtblick: die englische Krankenschwester Catherine Berkley, in die sich die Hauptfigur Frederic Henry verliebt. 1929 erschienen, zweimal verfilmt mit Gary Cooper und Rock Hudson und noch heute schmerzhaft schön.



IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin

STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff

ART DIRECTOR: Stefan Müller

PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann

PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer

MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)

SENIOR EDITOR: David Goller

SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres

REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (Leitung)

FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)

TEXTREDAKTION: David Holzner (Volontär);
Philipp Nowotny (extern); Katarina Prodanovic (Praktikantin)

FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)

GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)

BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt

SENIOR PROJECT MANAGER: Liyel Baron

GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa

SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky,

Elmar Brümmer, Sacha Eyeland, Hauck & Bauer, Patrick Heidmann,

Bernhard Huber, Günter Keil, Michael Kneissler, Philip La Pepa, Tim Möller-Kaya,

Jochen Müssig, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Steffen Rüth,

Florian Schroeder, Rüdiger Sturm, Thomas von Aagh, Kai York

REPRO: eupro Medientechnik GmbH

SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München

VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;

Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI
MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch

SENIOR REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross

BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)

DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt

DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic

HEAD OF CRM: Michael Zgolik

HEAD OF PUBLISHING: Sonja Ullmann

PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid

HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger

JUNIOR PRODUCT MANAGER DIGITAL: Madeleine de Wargny

ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München

Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Hund

VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung); Felizitas Sprenger

VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg

VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 12,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 11,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt.

(keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.

STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,50 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2026, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.



DRUCK: P/mint, Pułtusk 120, 07-200 Wyszaków, Polen

Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.

Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.),

2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.

Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835



NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN

Das exklusive
Collectors-Cover
(unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

shop.playboy.de/abo

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung

Telefon: 49/(0)38 61/5 33 97 01

E-Mail: playboy@medienexpert.de

Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: datenschutz@kouneli-media.de

PLAYMATE-BEWERBUNGEN

playboy.de/casting

E-Mail: casting@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY +PLUS & ALL ACCESS

premium.playboy.de

E-Mail: support@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

playboy.de/newsletter

E-Mail: chefredaktion@playboy.de

EINZELHEFTBESTELLUNG

(Print & Digital)

shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: info@playboy.de

WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München



BEZUGSQUELLEN

Mode

TRENDS 2026, SEITE 106-113

04651/A trip in a bag, 04651.com; **Boss**, hugoboss.com; **Bugatti**, bugatti-fashion.com; **Dressler**, dressler1929.com; **Joop!**, joop.com; **Karl Lagerfeld**, karllagerfeld.com; **Strellson**, strellson.com; **Studio Seidensticker**, seidensticker.com

Pflege

FRISCHEKICK, SEITE 114

Aesop, aesop.com; **Douglas Men**, douglas.de; **Nuxe**, nuxe.com; **Shower+**, showerplus.de; **Sunday Natural**, sunday.de

VIELEN DANK an Redpoint Production für die tolle Umsetzung unserer Titel-Produktion! www.redpoint-media.de

DATENSCHUTZINFORMATIONEN IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder unter datenschutz@kouneli-media.de. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



PLAYBOY CLASSIC



FOTOS: JOHN DEREK, ANGELO FRONTALI, PR

Ursula badet: **1** auf den Philippinen für ihren ersten Playboy-Auftritt im Juni 1965, **2** in der Karibik 1962 als erstes Bond-Girl der Filmgeschichte, **3** im Jahr 1976 am Set des Films „Scaramouche, der Teufelskerl“ für die April-Ausgabe des Playboy

URSULA ANDRESS, KARIBIK, 1962

Eine wunderschöne Frau mit bronzener Haut entsteigt dem Meer in einem weißen Zweiteiler. Mit ihrer ersten Szene in „James Bond – 007 jagt Dr. No“ verdrehte Ursula Andress 1962 nicht nur 007 den Kopf, sondern gleich der halben Welt – und verhalf nebenbei dem Bikini zum Durchbruch. Viermal streifte sie diesen exklusiv für ein Playboy-Pictorial ab, zuletzt vor genau 50 Jahren im April 1976. Am 19. März feiert die schönste aller Schweizer Naturerscheinungen 90. Geburtstag. Wir gratulieren zum Doppel-Jubiläum!

*Der nächste PLAYBOY erscheint
am 9. April 2026*

A black and white photograph of a hand holding a wine glass. The glass contains a liquid that reflects a grid pattern, possibly a window or a screen. The background is dark and moody, with a person's leg visible in the upper right corner.

25 JAHRE
fotocommunity

Wir feiern Jubiläum - feier mit!

1 Jahr Zugriff auf über
500.000 Aktbilder für nur 25 €

Jetzt 58% sparen unter
fotocommunity.de/25-playboy



ZENITH



THE HEART OF WATCHMAKING
160 YEARS

CHRONOMASTER SPORT | ZENITH-WATCHES.COM